

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Verleger und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentlich

Folge 24

São Paulo, 11. Juni 1937

6. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-3393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 85000, ganzjährig Rs. 155000, für Deutschland und die Westpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

Emigranten pöbeln sich an

Separatistenhäuptling Matthes contra Schmierfink Bernhard

Durch Zufall ist uns ein „Kulturdokument“ in die Hände gelangt, das besser als alles andere die „geistige Haltung“ und den „weltanschaulichen Kampf“ einer Bande jüdischer Emigranten und ihrer Genossen spiegelt, die heute in Paris, Prag, Amsterdam und sonstwo eine neue Heimat gefunden haben. Häufig genug haben wir uns mit diesem Gesindel beschäftigen müssen, das den stärksten Anreiz aus dem Urgrund seiner „Seele“ holte, um damit das nationalsozialistische Deutschland zu bezwecken. Bei der Bezeichnung dieser traurigen Gestalten brachten wir im vergangenen Jahr auch den Abschiedsbrief des sechsfach hehenden Juden Tscholky, der es zu einer einzigen großen Geste in seinem Leben brachte — nämlich, als er sich, ausgeführt von der Tätigkeit der Emigration, eine Kugel durch den Kopf schoß...

Die Unentwegten unter ihnen gehen weiter, mögen sie auch wissen, daß kein Mensch mehr auf ihren Wut von Eile und Gemeinheit hineinfällt. Da ihnen der Stoff anzugehen droht, sind sie untereinander in die Haare geraten und wenden

dabei die reichen Erfahrungen an, die sie bei ihren Pöbeleien gegen das neue Deutschland gesammelt haben.

So ist auch der nachfolgende Erguß zu werten, den der berüchtigte rheinische Separatistenhäuptling und vielfache Hochverräter J. F. Matthes, ein Subjekt, das sich die vielfache Todesstrafe verdient hat, an die Anführer der jüdischen Emigrantenführung in Paris richtet. Die unglaubliche Pöbeleien erscheinen als Anfall in einem Emigrantenblättchen mit dem Titel „Les Informations Parisiennes“, das als Konkurrenzunternehmen zu der berühmten „Pariser Tageszeitung“ des Juden Georg Bernhard aufgezogen ist.

Eine Stellungnahme oder eine Erklärung zu dem Seich ist kaum noch erforderlich; für uns ist lediglich die Beurteilung von Wert, die diese „Geistesherden“ sich gegenseitig zuteil werden lassen. Und die dürfte wohl deutlich genug aus dem Schrieb zu erkennen sein.

Der Schwerverbrecher J. F. Matthes schreibt wörtlich das Folgende unter dem Titel:

werden: Sie haben von 1918 bis 1932 die ganze nationalsozialistische „Wehrpolitik“ mitgemacht oder geduldet, sie haben damit den Nationalsozialismus hochgezückt... Schaut diese Kadaver: Ihr Hirn ist Parteimist, ihre Zungen sind vielgespalten, ihre Lungen mit Giftgas gefüllt, ihre Herzen sind Windbeutel, nur ihre Beine sind gut: sie liefen immer davon, wenns drauf ankam, und werden wieder laufen, wenn es ernst wird. Die da alle, alle wieder. Herr Braun, der große Landtags-Braun, lief in die Schweiz, Herr Seering vor drei uniformierten Männern davon, die lebenden Leichname der deutschen Emigration werden immer davon, herüber- oder hinüberlaufen, wenn sie ihre Hochheit in Sicherheit bringen zu können glauben. Und nun sind sie da! In Frankreich. Dem sie mit ihren schlechten Mäulern „Gute Lehen“ geben wollen, gut für sie, wohlverstanden. Sie machen es hier wie der Igel mit dem Maulwurf. In gewissen Lagern.

Wo sind die mutigen Emigranten — es gibt deren genug! — die nicht laufen gingen, wie diese „Führer“ in der Fremde?! Die kämpfen wollten, im Reichsbanner zum Beispiel, als die auf den Schleicher-General wartenden „Republikaner“ von Weimar ihre Hände banden!

Ihre „Deutsche Volksfront“ in der Emigration ist der Schutzwall der Feiglinge, gebildet von den Grabhügeln ihrer im Stich gelassenen Kameraden. Und sie verjagen den Platz jener ihrer Genossen, die von Ebert bis Hitler (über Hindenburg!) ehrliche Kämpfer waren, deren „Reichsbanner“-Kampf gegen die Hakenkreuzjahne sie verhindert haben, als die große Stunde schlug.

Nun wollen sich diese Berliner Schakale auf dem Leichenfeld der durch ihre Schuld Erschlagenen noch mäßen?

Unsere ganze Verachtung — ich spreche für die rheinischen Emigranten in Frankreich — dieser (bleiben wir bei dem treffenden Wort!) Schiefbüdenfiguren aus Berlin kommt daher, daß diese „Führer“ der deutschen Emigration nicht kämpften, sondern nur feige flohen. Und aus diesem feigen Gewissen heraus uns Kämpfer mit Ideen und Idealen für eine rheinische Republik als „Hochverräter und Französlinge“ noch zu verleumden versuchten! Die da.

Die österreichische Sozialdemokratie, die Wiener Republikaner wußten zu kämpfen. Welch gewaltiger und lehrreicher Gegensatz zu den Berlinern! Diese Wiener Deutschen haben eine Zukunft, jene Berliner keine. Sie kämpften gegen ihre Diktatoren wie die Löwen, sie retteten ihre Seele, den republikanischen Geist aus den Wiener Trümmern. Die Berliner retteten nur ihre lebenden Leichname, ihre Schiefbüdenfiguren. Die Lehren für die gesamtdeutsche Emigration ergeben sich daraus von selbst: Andere, würdigere Führer! Keine Gangster auch noch, wie die nächtlichen Diebe und Straßenshandliten, die nun um die Gnade der französischen Justiz betteln. Die Schakale deuten auf Verwesung. Die Löwen auf Sieg. Nur ein Simblik, aber wenn Bilder Sinn haben können, gibt es gerade keine besseren.

Für die Emigration, die sie, ich meine jene

da, in Anspruch nehmen, gäbe es aber noch die Waschfrau, die Leichenwäscherin wäscht und damit die Schiefbüdenfiguren drapiert. J. F. M.

Also schrieb Matthes, der Separatist. Und wir können sicher sein, daß sein Emigrations-„Kollege“ und Bernhard im gleichen Stil die passende Antwort finden wird. Au und für sich interessiert uns das Untergang, das diese Emigranten gegeneinander anstimmt, nicht im geringsten. Aber wir müssen eine Tatsache berücksichtigen: Diese Hehjuden und Hochverräter kennen einander seit langen Jahren „geistiger Zusammenarbeit“. Sie haben sich unterfüttert, sie „hochachteten einander“, wie der Jude Tscholky schrieb, bis dann eines Tages der große Krach kam mit dem und mit jenem, der die ganze Bande geistreichender Kaffeehansliteraten in einen wüsten Haufen jaulender Straßendier verwandelte. Da sie sich solange kennen, muß der Eine den Andern genau beurteilen können, was aus dieser Kenntnis heraus kommen die giftigen Angriffe, die wir als „Werturteil“ von höchst berufener Seite anzusehen haben.

Wenn also der Separatistenhäuptling Matthes seinen langjährigen Freund und Mitkämpfer, den Juden Georg Bernhard, in dieser einzigdastehenden Weise in die Pfanne haut, und dieser wiederum mit jüdisch gewürzten Giftspießen die Antwort abgibt, so lernen wir in überzeugender Weise die geistige Stärke dieser Charakterköpfe und ihre „geistige Haltung“ kennen. Und wir müssen sagen, daß uns die Kopfprobe von J. F. Matthes vorerst reichlich genügt. Scheinbar ist es aus mit dem Einandershochachten, und der Tragödie leichter Teil beginnt: das gegenseitige Vergiften, das moralische Erschießen, wie wir es nennen möchten, bis von der ganzen emigrierten „Führerschaft“ nichts weiter mehr übrig ist als eine Wolke süßen Nasengeruchs. Darauf warten wir...

„Zur Tragik der deutschen Emigration — Wiener Löwen und Berliner Schakale“

„Die größte Tragik der deutschen Emigration ist nicht Hitlers Erfolg in der ehemaligen Heimat. Das Tragischste ist, daß die schuldigen, betrügerischen Bankerrotteure der deutschen Republik, die bis zuletzt in ihrer Frankophobie mit den Nationalisten drüben wetteiferten, nun in Frankreich ihre politische Berliner Konfektion aufgemacht haben. Daß sie, die Frankreich 14 Jahre lang „das andere Deutschland“ vorgaukelten, nun herüber „ihr“ Deutschland von morgen anbieten. Billige Jacobs auf dem politischen Flohmarkt in Paris!

Der „Pariser Tageszeitung“ Reste liegen auf dem moralischen Schutthaufen, den sie aber immer noch als Feldherrnhügel betreiben, so arg seine Fühnis auch in die Windrose sinkt. Sie verpesten die deutsche Emigration, sie nähren sich wie Schakale am Verwehenden und freßen dann nach und nach ihre eigenen Kadaver auf. Den letzten Anratschmann wird sicher Herr Georg Bernhard verschlingen! Kurt Tscholky hat ihn als „Waschfrau“ totgelächelt, aber seine Seelenwanderung führte ihn darnach in die welke, verschmaltzte Haut einer politischen Bordelimitter in Paris. Als solche leitet er die Firma „Pariser Tageszeitung“ am Abhang des Moskauer Münzbergs. Nachdem zuständige Federn, wie Konrad Heiden im „Neuen Tagebuch“, Dreyfuß und Berthold Jacob in ihrer meisterhaften „Deutsche“ zum Fall Bernhard — und ihre Cavalerie legere bis zur „Lumpal“-Punktion flohlegten, temt die Emigrantenwelt ihren schädlichen Nichtswert zur Genüge. Anherdem seien als Typen dieser Berliner Musteremigranten noch der Carl Misch Nach angefangt, der noch das Hitler-Goebbelsche Schriftleitergesetz unterschrieb und trotzdem herüberflog; solch Charakterheldentum charakterisiert „ihre“ Presse da! Doch aller miesen

Dinge sind drei: Herr Hans Jacob, sich noch tollend in seinem Vertrag unterm Hitlerregime, der erst nach dessen Nichterneuerung seine Pariser Noten fand für den Trompeter von Dreckingen im französischen Radio. Sein „Es war so schön gewesen“ und andere ranzigen Falschöne im verkehrten Mikro wirken nur bei gewissen unmusikalischen Pariser, bei hellhörigen Franzosen aber, besonders bei den Eßässern und Kochringern, bewirken sie mit tödlicher Sicherheit das Gegenteil eingebildeter Propaganda. Sein ganzes Kammerorchester ist von gleicher Art. Herr Goebbels freut sich mit Recht darüber. Marianne aber verbirgt in ihrem allzu gastfreundlichen Taschentuch ihr reuevolles Schluchzen vor dieser Schadenfreude in Berlin.

Zur Berliner Emigrantenpresse und Mikro-Chunbe in Paris noch die bunten Schiefbüdenfiguren ehemaliger preußischer Minister und Parteianterhänger: Der Herr Innenminister mit dem niesensüchtigen Namen Erzessinsky (oder so) und die Herren — halt, ich will Kurt Tscholky nicht noch einmal plagieren, der in seinem erschütternden Testamentsbriefe an Arnold Zweig am 15. Dezember 1935, fünf Tage vor seinem Freitod, schrieb: „Sie sitzen da und hochachten einander“ heißt es da einmal im Schwedischen... Und das ist keine Sache der Partei. Eine Geißelung so einer Schiefbüdenfigur wie Breitscheid vorzunehmen, oder Hinderdings oder sonst einer, das wäre Leichen-schändung...“ Richtig. Aber weil diese erbärmlichen lebenden Leichname in Paris das wüstenvolle Berliner Großmaul aufreißten und sich zu „Führern“ der deutschen Emigration und zu Blendern gewisser Franzosen zum Anheil beider machen müssen, und zu deren Heil immer wieder sezert

Wir bringen heute:

Grosser Preis von Rio (eigener Bildbericht) / Deutschland auf der Pariser Weltausstellung / Dr. Goebbels antwortet Kardinal Mundelein (Sonderbericht) Frauenbeilage / Jugendbeilage / Tagesmeldungen

Durchsicht

Das Wichtigste der Woche

3. Juni. — Die deutsche Presse beschäftigt sich sehr ausführlich mit dem Skandal, der in Nordamerika durch die Weigerung des Boxmeisters Braddock, gegen Schmeling anzutreten, entstanden ist. Für diese Weigerung ist die einzige Erklärung zu finden, dass der Vertreter des amerikanischen Boxsports aus Feigheit den Kampf vermieden hat.

Reichskriegsminister von Blomberg, der sich zu einem längeren Besuch in der italienischen Hauptstadt aufhält, besichtigt in Begleitung Mussolinis und der Staatssekretäre des italienischen Kriegsministeriums verschiedene Anlagen der italienischen Luftwaffe. An dieser Besichtigung nimmt ganz unerwartet auch der italienische König teil. Der Besuch endet mit einer Vorführung mehrerer Jagdgeschwader.

Der Befehlshaber der nationalen spanischen Nordarmee, General Mola, stürzt auf einem Erkundungsflug an die Front tödlich ab. Neben dem General verunglückten die übrigen Insassen der Maschine tödlich. Der Unglücksfall ruft im ganzen nationalen Spanien die grösste Anteilnahme und Trauer hervor.

4. Juni. — Eine gewisse europäische Hetzpresse macht wieder einmal den Versuch, die internationalen Beziehungen zu stören, indem sie in grosser Aufmachung die Meldung bringt, anlässlich des Besuches von Reichskriegsminister von Blomberg in Rom sei zwischen Deutschland und Italien ein Militärbündnis geschlossen worden. Von zuständiger deutscher Stelle wird hierzu erklärt, dass es sich wieder um eine freie Erfindung handelt, die den Zweck verfolgt, internationale Verwicklungen herbeizuführen.

In der Reichshauptstadt trifft der dänische Aussenminister zu einem mehrtägigen Besuch ein und wird dabei von verschiedenen deutschen Behörden empfangen.

In Ungarn wird der Jahrestag der Unterzeichnung des Friedensdikts von Trianon als nationaler Trauertag begangen.

Wieweit in Frankreich schon die kommunistische Verhetzung der Jugend geschritten ist, zeigt ein Fall, der sehr ausführlich in der französischen Presse beschäfftigt: Ein 13-jähriger Junge, der an seinem Fahrrad die französischen Nationalfarben trug, wurde von einer Rotte von Jungkommunisten überfallen und so fürchterlich zugerichtet, dass er nach kurzer Zeit starb.

5. Juni. — In der Reichshauptstadt findet eine Grosskundgebung des Reichsluftschutzbundes statt, in deren Verlauf der Reichsluftfahrtminister Göring eine Ansprache hält. Generaloberst Göring teilt mit, dass der Bund mehrere Millionen neuester Gasmasken zur Verfügung stellen wird, die auf Grund längerer Studien hergestellt wurden. Der Reichsluftschutzbund zählt gegenwärtig schon über 12 Millionen Mitglieder, darunter 5 Millionen Männer, die eine vollständige Ausbildung in der Luftabwehr hinter sich haben. In 3400 eigenen Schulen erfolgt die weitere Ausbildung für alle Angehörige des Reichsluftschutzbundes.

In der Reichshauptstadt wird unter grosser Beteiligung eine Ausstellung französischer Kunst eröffnet. Die Eröffnungsansprache hält der französische Botschafter in Gegenwart mehrerer Reichsminister und zahlreicher Behördenvertreter.

6. Juni. — In Frankfurt a. M. findet die Jahrestagung des Reichsbundes der Kinderreichen statt, zu der Reichsminister Dr. Goebbels die Eröffnungsansprache hält.

Der Führer verleiht dem italienischen Regierungschef das Grosskreuz des Neuen Verdienstordens vom Deutschen Adler. Mussolini ist der erste Staatsmann, dem dieser neue Orden verliehen wird.

Reichskriegsminister von Blomberg trifft im Verlauf seiner Italienreise in Neapel ein, wo er wiederum mit allen militärischen Ehren empfangen wird. Nachmittags fand zu seinen Ehren ein historisches Reiterfest statt, an dem auch das italienische Königspaar und zahlreiche Vertreter der italienischen Regierung teilnahmen.

7. Juni. — Der deutsche Botschafter in London trifft in Berichtsgaden ein, um dem Führer über die Tätigkeit des Nichteinmischungsausschusses Bericht zu erstatten. Hierzu wird bekannt, dass die deutsche Antwort auf die englischen Vorschläge zur Seckontrolle an der spanischen Küste bereits von London aus bestätigt wurde. In dieser englischen Erwidrerung wird der deutsche Standpunkt zur Frage der Küstenkontrolle grundsätzlich anerkannt.

Reichskriegsminister von Blomberg nimmt in der Bucht von Formia im Beisein des Duce an den grossen italienischen Flottenmanövern teil, die von rund 200 Schiffseinheiten bestritten werden. Für einen mehrtägigen Ausflug nach Sizilien, den Generalfeldmarschall von Blomberg anschliessend an die Manöver antritt, stellt Mussolini dem deutschen Besucher seine Privatjacht zur Verfügung.

Nach zuverlässigen Meldungen der polnischen Presse haben die Vertretungen der internationalen sowjetrussischen Reisebüros „Inturist“ aus Moskau die Anweisung erhalten, Gesellschaftsreisen von Ausländern nach Sowjetrußland vollständig einzuschränken. Es liegt auf der Hand, dass diese Massnahme mit der schwierigen innerpolitischen Lage in der Sowjetunion in engem Zusammenhang steht.

8. Juni. — Nach Meldungen der reichsdeutschen Presse stellen sich in diesem Jahr 15.000 deutsche Studenten für die Erntehilfe zur Verfügung.

Mit dem Schnelldampfer „Europa“ treffen aus New York die 5 letzten Besatzungsmitglieder des Luftschiffes „Hindenburg“ und die Angehörigen des deutschen Untersuchungsausschusses unter Führung von Dr. Eckener wieder in Deutschland ein. Die Ausschussmitglieder hegehen sich unverzüglich nach Berlin, um über das Ergebnis ihrer Untersuchung Bericht zu erstatten.

In Berlin trifft eine grössere Abordnung chinesischer Staatsmänner unter Führung von zwei Ministern ein, die von den Behörden und der Reichsregierung festlich empfangen werden. Zur Begrüssung der Gäste am Bahnhof ist Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht erschienen.

Die italienische Presse veröffentlicht in grosser Aufmachung eine Unterredung, die Reichskriegsminister von Blomberg dem Vertreter des halbamtlichen Nachrichtendienstes gewährte. Der Reichskriegsminister gab im Verlauf dieser Unterredung seiner Bewunderung über die italienischen Flottenübungen Ausdruck und betonte, dass sie eine eindringliche Vorstellung von der Stärke der italienischen Streitkräfte vermittelt hätten.

Reichsaussenminister v. Neurath trifft zu einem amtlichen Besuch in der südlasulischen Hauptstadt ein, wo er durch Behörden und Bevölkerung herzlich empfangen wird. Die Presse widmet diesem Besuch ausführliche Berichte und erklärt, er werde wirtschaftlichen Zielen, und zwar vorwiegend dem Warenaustausch mit Deutschland, dienen.

In London wird eine Erklärung des Nichteinmischungsausschusses veröffentlicht, nach der Deutschland, Italien, England und Frankreich zu einem Einvernehmen über die weitere Ausübung der Küstenkontrolle in Spanien gelangt sind.

9. Juni. — Nach Meldungen aus Moskau ist der Sowjetmarschall Blücher von Agenten der GPU verhaftet worden, ohne dass für diese aufsehenerregende Massnahme eine öffentliche Erklärung abgegeben wurde. Blücher (es handelt sich hier um einen angenommenen Namen) ist der dritte führende Offizier der Roten Armee, der auf diese Weise aus dem öffentlichen Leben verschwindet. Bekanntlich war wenige Tage zuvor der Chef der Roten Armee, Marschall Tuchatschewsky, ebenfalls von der GPU verhaftet worden.

Die chinesische Provinz Honan ist nach letzten Meldungen von einer fürchterlichen Hungersnot bedroht. In Schanghai sind im Laufe der letzten Tage rund anderthalb Millionen Flüchtlinge eingetroffen, die eine sehr schwere Bedrohung für die Stadt bilden, da zum Teil schon bewaffnete Ueberfälle auf Geschäftshäuser unternommen wurden. Mehrere tausend Personen sollen bereits den Hungertod gestorben sein.

Nach Meldungen aus Spanien sind nach Abschluss der Kämpfe zwischen Bolschewisten und Anarchisten 320 der letzteren „verurteilt“ und sofort erschossen worden.

Den letzten Meldungen aus Russland zufolge wird auf Grund der immer bedrohlicher werdenden innerpolitischen Lage nach Verhaftung der führenden Armeebefehlshaber die Militärdiktatur verhängt werden.

Neues in Kürze

Selbsttätiges Notrufempfangsgerät für Seeschiffe.

Bisher hing das Schicksal der Fahrgäste und Mannschaften eines in Seenot befindlichen Schiffes vielfach von verschiedenen Zufälligkeiten ab. Ausgesandte SOS-Rufe vermittelten oft nicht die gewünschte Hilfeleistung, weil z. B. zurzeit des SOS-Rufes die Funkstelle eines benachbarten kleineren Dampfers, die nur mit einem Junfer besetzt war, gerade keinen Dienst hatte. Neuerdings wird auf Schiffen ein von der deutschen Funkindustrie neu entwickeltes Gerät eingebaut, das beim Empfang des Marzeichen, das dem SOS-Ruf vorhergeht, Klingeln in Bewegung setzt. Am Gerät leuchtet bei Alarm eine rote Lampe auf. Der Alarm kann sofort durch einfachen Druck auf eine Rüsttaste abgestellt werden. Auch die Ueberwachung der Anlage auf einwandfreie Arbeitsweise geschieht in der Hauptsache selbsttätig. Beim Durchbrennen einer Empfängeröhre oder einer der vier Wähler-sicherungen wird Weckeralarm ausgelöst. Jedoch leuchtet die im Zufahrerät befindliche kleine rote Lampe nicht auf. Es kann also sofort festgestellt werden, daß es sich nicht um einen Alarmerfolg, sondern um das Schadhafwerden eines Empfänger-teiles handelt. Eine Prüfung des Gerätes durch die Deutsche Reichspost stellte die hervorragende Eignung der Anlage fest. Das Gerät wird jetzt auf Schiffen allgemein zur Sicherung von Menschenleben auf hoher See verwendet.

Ein neuer Kleinerzeuger für Kunsteis.

Die deutsche Kälteindustrie hat ein Kleingerät für die Erzeugung von Kunsteis geschaffen, das

an jedem Orte in Betrieb gesetzt werden kann. Die notwendige Wärmeenergie wird ihm durch einen Petroleumföcher oder auf dem Gas- oder Kohlenherd zugeführt. Mit diesem Gerät wird ein Regel Eis im Gewichte von etwa 2 Kilogramm erzeugt. Der Eiszerzeuger arbeitet sehr sicher und bedarf nur geringer Wartung. Er dürfte damit für das Ausland (Tropen) besondere Bedeutung gewinnen. Man kann mit ihm auch Speiseeis herstellen und Getränke kühlen.

Eine elektrische Bügelmaschine für den Haushalt.

Um die Hausfrauen mit großer Familie zu entlasten, hat die deutsche Elektroindustrie einen Heim-Bügelapparat geschaffen, der die Bügelarbeit sehr erleichtert. Er besteht im wesentlichen aus einer stoffbespannten, sich langsam drehenden Walze, die durch Federdruck gegen eine elektrisch geheizte Bügelwalze gepreßt wird.

Eine Lehrmittelfeste für Luftfahrttechnik.

hat der Reichserziehungsminister im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Luftfahrt und dem Reichsfinanzministerium in Berlin eingerichtet. Sie soll die deutschen Schulen und Hochschulen einheitlich mit Lehr- und Anschauungsgeräten für den auf die Luftfahrt bezüglichen Unterricht versorgen. Die Lehrmittelfeste gibt monatlich eine Liste über die am Lager befindlichen Gegenstände heraus. Einstweilen sind die folgende Arbeitsgebiete ausgewiesen worden: Werkstoffe, Flugzeugzellenbau, Triebwerke, Geräte, Elektrotechnik, Luftfahrtmedizin, Luftwafentechnik, Prospekte, Werkzeichnungen.

Hans Stuck fährt Weltrekord!

(Eigener Drahtbericht.)

Wie angekündigt, unternahm der deutsche Rennfahrer Hans Stuck am vergangenen Mittwoch nachmittag auf der Strecke Rio-Petropolis den Versuch, die Weltrekorde über einen Kilometer und eine Meile mit stehendem Start zu brechen. Für die Prüfung hatten sich die von der Internationalen Sportbehörde zugelassenen amtlichen Zeitnehmer des Brasilianischen Automobilclubs zur Verfügung gestellt. Die beiden Italiener Pintacuda und Brivio nahmen entgegen den ersten Meldungen nicht an der Probe teil, sodas Hans Stuck allein fuhr. Jedoch waren bei der Prüfung außer zahllosen Zuschauern auch viele Rennfahrer vom vergangenen Sonntag anwesend. Es gelang dem deutschen Fahrer, den bestehenden Weltrekord über einen Kilometer mit einer Zeit von 20,7 Sekunden zu brechen. Für die Meile mit stehendem Start erreichte Hans Stuck die hervorragende Zeit von 29,21 Sekunden, was einem Stundenbruchschnitt von über 200 Kilometern entspricht. Diese Durchschnittszahlen bedeuten, daß der Wagen v. Stucks die phantastische Endgeschwindigkeit von 370 Stundenkilometern hatte!

Die herausgefahrenen Zeiten wurden von dem zahlreichen Publikum mit grösster Begeisterung aufgenommen. Die beiden Weltrekorde stellen unserem deutschen Vertreter Hans Stuck erneut das Zeugnis aus, daß er zur besten internationalen Klasse des Automobilsports gehört.

Die gefamte Presse der Bundeshauptstadt widmet der neuen Weltbestleistung des deutschen Meisterrfahrers ausführliche Bilderberichte auf der ersten Seite und schildert die ungeheure Begeisterung, mit der die Volksmenge den Fahrer im Triumph zur Tribüne trug. Die Nachmittags- und Abendzeitungen vom Mittwoch brachten Extraausgaben mit ausführlichen Schilderungen, die uns in überzeugender Weise die Anerkennung und Bewunderung der Brasilianischen Sportreise für „unfern“ Stuck vor Augen führen. Hoffentlich wird der Wunsch aller Erfüllung, daß Hans Stuck auch im kommenden Jahr wieder am Gaveas-Rennen teilnimmt und vielleicht noch einige deutsche Kameraden mitbringt.

Die Tatsache, daß diese beiden Weltrekorde auf einer brasilianischen Bahn aufgestellt wurden, wird nicht wenig dazu beitragen, die Rennstrecken Rios im internationalen Automobilsport noch mehr bekanntzumachen als bisher.

Durchsicht

Aus

„Gottes eigenem Land“

„God's own country“, Gottes eigenes Land — so nennt der echte Amerikaner sein Vaterland. Und Gottes Land muß ja wohl das Paradies sein. Eine Stadt in USA hat sich besonders dieses schmückende Beiwort „verdient“, nämlich Hollywood, die Sehnsucht Zehntausender von Gören, die eine hübsche Karve haben. Wie es in diesem Paradies der Filmmereleinwand aussieht, darüber wußten in den letzten Tagen Meldungen der Tagespresse ausführlich zu berichten. In epischer Breite wurde der neueste Skandal wiedergegeben, der das Land der elektrisch beleuchteten Patentibeln (beim Aufklappen springt ein brennendes Glühlämpchen aus dem Buchrücken) in hellste Aufregung versetzt hat:

Die grössten und gefürchtetsten Filmgewaltigen Hollywoods wollten sich einen guten Tag machen, und so luden sie über 100 der hübschesten „Girls“ von Hollywood auf eine in stiller Einsamkeit gelegene Farm, die alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten amerikanischer Ueberzivilisation bietet. Die kleinen Mädchen waren natürlich hochgeehrt und noch mehr erfreut, in solch erlauchteter Gesellschaft einen Tag der Ausspannung erleben zu können, vielleicht noch mit der süßen Hoffnung im Herzen, der eine oder andere Filmherrscher werde eine gutbezahlte Rolle zur Verfügung stellen...

Die Wirklichkeit sah allerdings erheblich anders aus. Die kleinen Mädchen, die am Nachmittag in Kraftwagen abgeholt wurden, sahen sich bei ihrer Ankunft einer Horde viehisch betrunkenen Kerle gegenüber, die sich zwar Filmbildnerinnen und Oberregisseure nannten, aber das bißchen Lack ihrer USA-Zivilisation längst abgestoßen hatten. Mehrere der Besucherinnen wurden schon wenige Minuten nach ihrer Ankunft in nicht mißzuverstehender Weise angefaßt und in die Einsamkeit geschleppt, wo man alles Mögliche mit ihnen vorhatte. Batterien von Sekt- und Whiskyflaschen deuteten darauf hin, daß die Herren Gastgeber schon eine schwere Sauferei hinter sich hatten, als sie auf den Einsall kamen, die Sterne von Hollywood einzuladen. Die jungen Damen waren jedoch mit dieser Behandlung in keiner Weise einverstanden, und ließen zum Kadi, der seinerseits schwere Sühne ankündigte. Schon jetzt ist bekannt, daß die bekannten „Filmmagnaten“ Amerikas in die schmüßige Angelegenheit verwickelt sind. Namen will man erst nennen, nachdem die Untersuchung abgeschlossen ist, aber da es sich um die ganz Großen von Hollywood handelt, können wir schon heute feststellen, daß in diesem Fall wieder einmal der Jude der Urheber ist. Denn wie von jüdischer Seite immer wieder so gern betont wird, steht die amerikanische Filmindustrie unter fast rein jüdischer Führung. Falls also die „Herren“ es sich nicht eine Kleinigkeit kosten lassen, werden wir in dem Skandalprozeß, der den „busstücken“ in der U-Bahn eine Gänsehaut verleiht, Namen wie Lubitsch, Caemmler, Mayer-Goldwyn usw. lesen. Und welcher Rasse diese Größen angehören, braucht wohl kaum noch betont zu werden.

Sonderbar, sonderbar...

An einem einzigen Tag der vergangenen Woche wurde S. Pauls von drei schweren Bränden heimgesucht, die insgesamt einen Sachschaden von mehreren hundert Contos anrichteten. In allen drei Fällen handelte es sich um Geschäftsunternehmen in verschiedenen Stadtteilen, die durch das Feuer ganz oder teilweise zerstört wurden. Die Namen der drei Geschädigten sind: Henrique Timoner, Sam Rabinowitch und Isaac Cherkasky. Der letztgenannte Herr hat an dem betreffenden Tage seinen Laden eine halbe Stunde vor Geschäftschluß zugemacht und betont erklärt, er werde eine Geschäftsreise antreten. Die Technische Polizei, die am gleichen Abend noch eine Untersuchung einleitete, konnte aus diesem Grunde den Eigentümer des Ladens nicht vernehmen. Gerade bei diesem Brand im Stadtzentrum wurden mehrere anliegende Geschäfte durch das Feuer ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen, während der Laden von Isaac Cherkasky vollständig ausbrannte.

Es bleibt abzuwarten, was die Untersuchung der Technischen Polizei in den einzelnen Fällen ergibt. Wir können aus diesem Grunde die Ansicht einiger Pessimisten, daß die „Sachen“ mit der Halbjahresbilanz in Zusammenhang stehen, nicht teilen.

Um den Grossen Preis der Stadt Rio de Janeiro

Der deutsche Rennfahrer Hans Stuck auf „Auto-Union“ belegt hinter dem Italiener Carlo Pintacuda auf „Alfa-Romeo“ den zweiten Platz. - Einzigartiger Rennverlauf mit über 500.000 Zuschauern.

(Eigener Bericht unseres nach Rio entsandten Vertreters.)

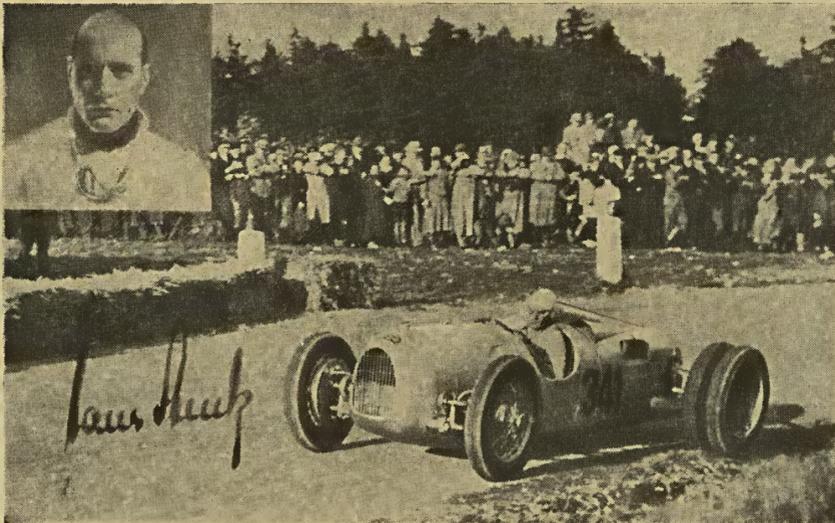
Das grosse alljährliche Rennen „Rund um die Gavea“, das in ganz Südamerika und auch schon in Europa einen guten Klang hat, fand auch in diesem Jahr in ganz Brasilien lebhafteste Anteilnahme. Schon seit langen Wochen sprach man in der Bundeshaupt-

Der Andrang zur Rennstrecke war schon in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag fürchterlich. Rund eine halbe Million war zusammengeströmt, um das sensationelle Ereignis miterleben. Frühmorgens um 4 Uhr setzte der Hauptandrang ein, denn alle Besucher hatten das Bestreben, sich einen möglichst guten Platz zu sichern. So musste sich

die Spitze. Gleich hinter ihm kam der Vertreter der Auto-Union und so blieb es bis zur 11. Runde. Deutlich sah man, wie leicht der Auto-Union-Wagen auf der Strecke lag, und es sah fast so aus, als wenn er über dem Boden schwebte. Nicht umsonst hatten die Brasilianer das schnelle Gefährt als „Silbernen Vogel“ getauft. Leider zeigte der Verlauf des Rennens, dass die Maschine von Stuck auf der regennassen Bahn bei weitem nicht voll ausgefahren werden konnte. Ganz besonders machte sich das in den Kurven bemerkbar, die Pintacuda auf seinem kürzeren Wagen mit bewundernswertem Draufgängertum nahm. Bis zur 11. Runde verringerte sich allerdings der Abstand zwischen den beiden Spitzenfahrern zusehends, und in der 12. Runde setzte sich Hans Stuck unter

grossen Klasse gehört. Sein Kamerad Brivio, der sich im internationalen Automobilsport ebenfalls einen Namen gemacht hat, war diesmal von grossem Pech verfolgt. Dreimal war er gezwungen anzuhalten und verlor dadurch viel kostbare Zeit. Trotzdem fuhr er unbeirrbar seine Runden und holte wieder so weit auf, dass er noch den dritten Platz belegen konnte. Die beste Rundenzeit im Rennen fuhr auch diesmal wieder Hans Stuck mit der Zeit von 7,39 5/10, woraus man ersehen kann, welch hervorragender Fahrer der Vertreter der Auto-Union ist.

Bis zur vorletzten Runde hatte der Deutsche noch eine Zeitdifferenz von etwa 40 Sekunden hinter Pintacuda, holte jedoch in der letzten Runde mit einem Schlage die heinahe ungläubliche Zeit von 30 Sekunden

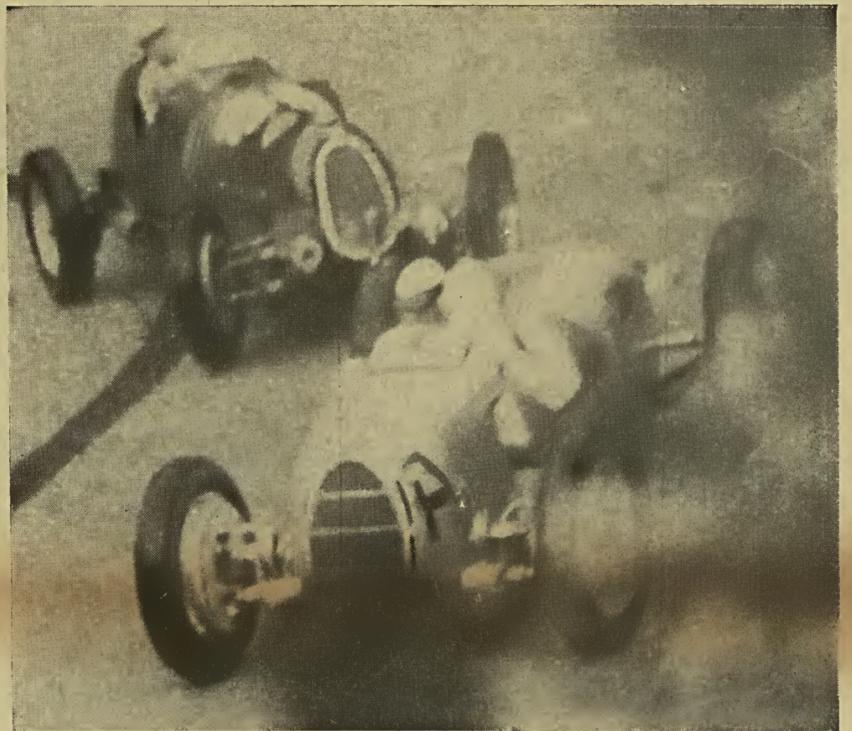


Hans Stuck am Steuer seines Auto-Union-Wagens beim Training.

stadt über nichts anderes mehr als über das grosse Rennen, und die starke Beachtung, die der grossen Veranstaltung auch im Ausland entgegengebracht wurde, geht daraus hervor, dass Deutschland einen seiner bekanntesten Fahrer entsandte, während ausserdem Italien, Portugal und Frankreich vertreten waren, neben zahlreichen argentinischen Fahrern. Durch die Teilnahme von Hans Stuck, der seit langen Jahren die Auto-Union vertritt, fand das Rennen auch für das gesamte Deutschland Brasiliens grösstes Interesse. Alle hatten nur den einen Wunsch, Hans Stuck siegen zu sehen, und mit grös-

auch unser Berichterstatter des Morgens um 5 Uhr auf die Beine machen, um seinen Platz auf der Presstribüne rechtzeitig zu sichern. Ueber eine Stunde nahm der kurze Weg durch das Gedränge in Anspruch, aber schon um 6 Uhr herrschte ein gewaltiges Treiben, weil bekanntgegeben war, dass die Bahn schon um 7 Uhr geschlossen würde. Bis 9 Uhr hielt der Zustrom ununterbrochen an. Tausende und Abertausende von Menschen drängten sich noch zusammen, und man musste sich nur wundern, wo sie alle noch Platz fanden.

Die Stunden des Wartens bis zum Start



Ein wohlgeunger Schnappschuss: Nach hartem Kampf hat Hans Stuck die Führung des Rennens übernommen, in der Kurve dicht gefolgt von Carlo Pintacuda. (Lichtbild „A Noite III.“)

dem frenetischen Jubel der Zuschauer an die Spitze, die er bis zur 15. Runde behielt. Dann musste „unser Stuck“ anhalten, um Reifen zu wechseln und Brennstoff aufzufüllen. Hierbei verlor er über 50 Sekunden, eine Zeit, die ihn um den Sieg brachte. Allerdings setzten alle bei Wiederaufnahme des Rennens ihre Hoffnung noch auf Stuck, in der Ueberzeugung, dass er den grossen Zeitverlust wieder aufholen werde. Leider erfüllte sich diese Hoffnung nicht, denn Pintacuda fuhr mit der gleichen Bravour und

auf, so dass er nur 73/10 Sekunden hinter dem Sieger durchs Ziel ging.

Wie uns ein Augenzeuge vom Zielband berichtet, ist Carlo Pintacuda mit dem letzten Tropfen Brennstoff durchs Ziel gegangen und nur der gewaltige Schwung, den sein Wagen hatte, brachte ihn noch vor seinem Verfolger durchs Ziel. Es ist also nicht zu viel behauptet, wenn der Sieger selbst feststellt, dass er mit unheimlichem Glück gewonnen hat. Berücksichtigt man weiter die Tatsache, dass Pintacuda nicht ein einziges-



Der Start zum grossen Rennen sieht Stuck als Ersten, gleich hinter ihm Pintacuda u. Brivio.

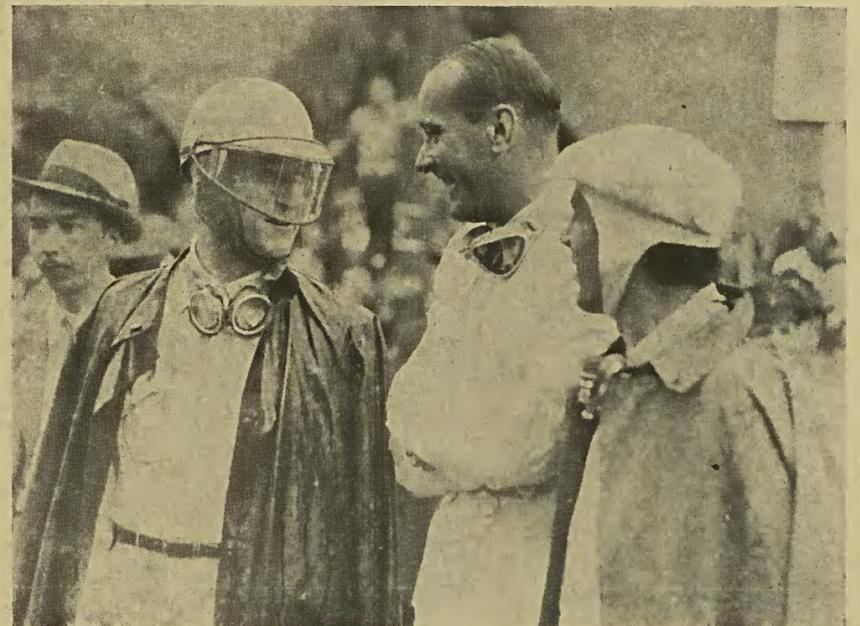
ter Begeisterung wurde das Ergebnis der Trainingsfahrten und der Vorentscheidungen aufgenommen, bei denen der deutsche Fahrer weitaus die beste Zeit herausholte.

Leider kam es im Rennen anders, als die Mehrheit des sportbegeisterten Publikums in der Bundeshauptstadt annahm, trotzdem Hans Stuck beim Ausscheidungsrennen am vergangenen Freitag mit 7,29 Min. die heste Fahrzeit erzielte.

Hier in Rio konnte man sich in den letzten Tagen vor der Veranstaltung nur noch über das Rennen unterhalten, alles andere war ausgeschaltet, selbst die Politik, die Ereignisse in Spanien usw. traten vollständig in den Hintergrund. Ueberall auf der Strasse, in den Cafés und in den Hotels wurde die grosse Frage erörtert: Wer wird siegen, Pintacuda, Brivio oder Stuck? Bei diesen drei weltbekanntesten Fahrern musste die Entscheidung liegen, denn sie alle hatten in den Vorprüfungen ihr Können unter Beweis gestellt. Hans Stuck hatte unter allen Teilnehmern die weitaus grössten Sympathien bei den „Cariocas“; überall hörte man seinen Namen, und wo er sich zeigte, brachte man ihm begeisterte Kundgebungen.

verliefen sehr schnell, denn das rege Leben und Treiben auf der Bahn mit all seiner Abwechslung liess keine Langeweile aufkommen.

Punkt 9 Uhr erschien der Bundespräsident, Herr Dr. Getulio Vargas, von der riesigen Menschenmenge begeistert begrüsst. In seiner Begleitung befanden sich zahlreiche Bundesminister, der Präfekt von Rio und viele Staatsbeamte. Mit Ungeduld erwartete die Menschenmenge das Zeichen zum Start, das sich ziemlich lange hinauszögerte, weil die Rennfahrer wegen der nassen Bahn in der Mehrzahl beschlossen, die Reifen zu wechseln. Endlich, wenige Minuten vor 10 Uhr, hörte man die ersten Wagen herandonnern. Als Erster Hans Stuck, ganz hinter ihm Carlo Pintacuda. Begeistert feuerten die Zuschauer ihre Lieblinge an. — Der Beginn des Rennens litt leider unter einem starken Regen, der besonders für den deutschen Vertreter sehr nachteilig war, da sein Wagen auf der feuchten Bahn bei weitem nicht zur vollen Auswertung gelangen konnte. Das sollte sich auch gleich nach der ersten Runde bestätigen, denn nicht Stuck, sondern Pintacuda führte nach Beendigung dieser Runde

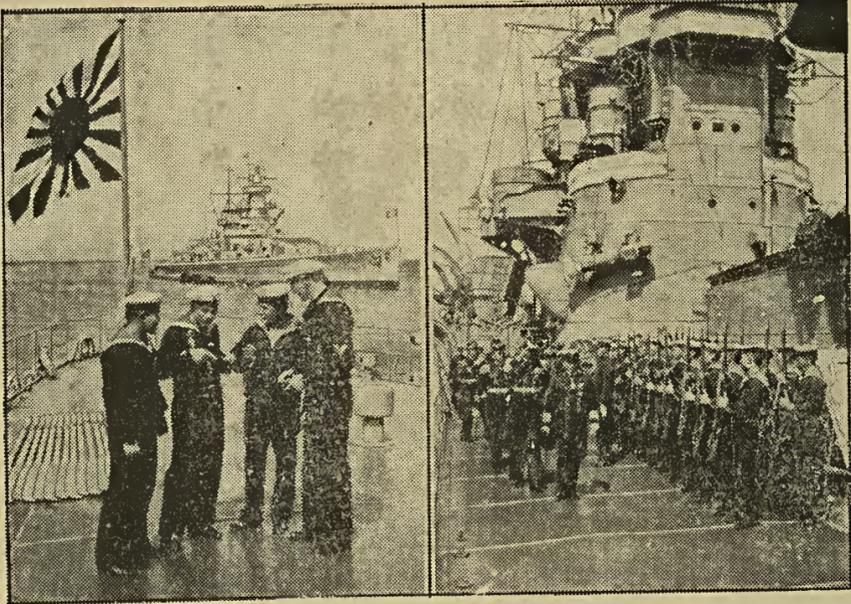


Drei Fahrer von Ruf: Von links nach rechts Brivio, Stuck, Pintacuda, wie sie der Photograph nach dem schweren Rennen „fassen“ konnte.

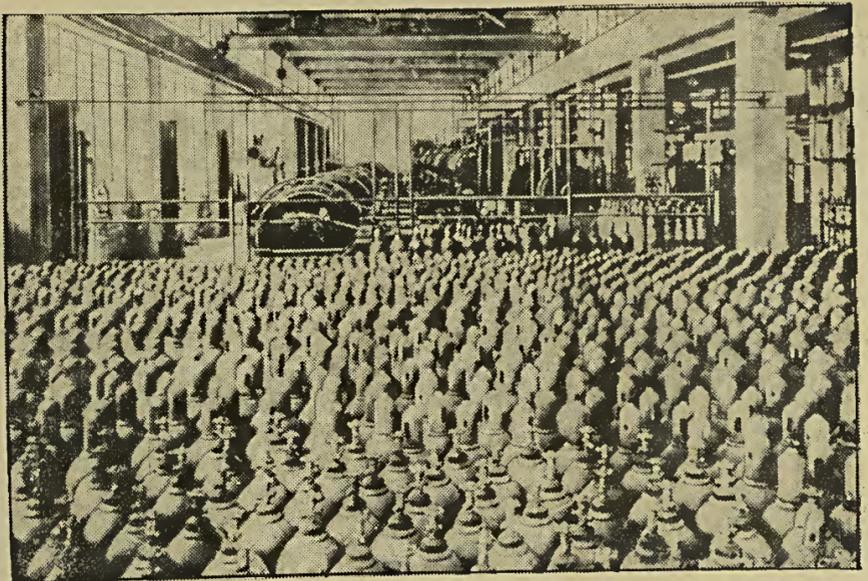
der gleichen Regelmässigkeit seine Runden, und brauchte kein einzigesmal anzuhalten, um Reifen zu wechseln oder Brennstoff zu nehmen. Carlo Pintacuda hat in diesem einzigartigen Rennen gezeigt, dass er zur ganz

mal zum Reifenwechsel oder zur Brennstoffaufnahme angehalten hat, so beweist das weiter das vom Glück begleitete Draufgängertum Pintacudas.

(Schluss auf Seite 15)



Japanischer Flottenbesuch in Deutschland. Im Reichskriegshafen Kiel traf der japanische Kreuzer „Ashigara“ zu einem mehrtägigen Besuch Deutschlands ein. Dem Sendboten aus dem Fernen Osten wird das Reich die Gastfreundschaft vergelten, die in den letzten Jahren deutschen Kriegsschiffen bei ihren Japan-Besuchen so oft widerfuhr. Links: Im Zeichen der deutsch-japanischen Freundschaft. Japanische und deutsche Matrosen in Unterhaltung an Bord des japanischen Kriegsschiffes. Im Hintergrund der „Admiral Graf Spee“. Rechts: Der japanische Geschwaderchef Kobayashi schreitet zusammen mit dem deutschen Flottenchef, Vizeadmiral Carls (links hinter Kobayashi) an Bord der „Ashigara“ die Front ab.



Amerika gibt Helium für deutsche Luftschiffe frei. Nach der Luftschiffkatastrophe von Lakehurst richtet sich das Interesse der Weltöffentlichkeit wieder in stärkstem Masse auf das Element Helium, dieses unbrennbare Gas, das für die Füllung von Luftschiffen und Ballons geradezu ideal ist. Das einzige Land, in dem dieses Gas in ausreichendem Masse zur Verfügung steht, ist Amerika. Praktisch besitzen die Vereinigten Staaten das Helium-Weltmonopol, das zudem mit einem strengen Ausfuhrverbot verbunden war. Erfreulicherweise hat sich jetzt die amerikanische Regierung bereit erklärt, Deutschland Helium in ausreichendem Masse für die Luftschiffahrt zur Verfügung zu stellen. — Unser Bild gewährt einen Blick in den Verdichtungsraum einer amerikanischen Heliumfabrik. Im Vordergrund des Bildes sieht man Hunderte von Versandbehältern.



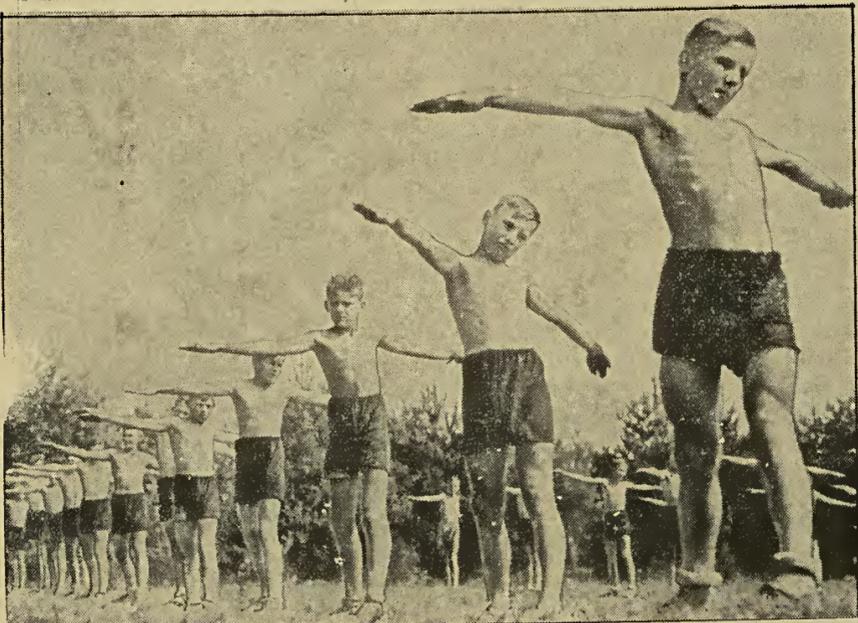
Neuer Höhenweltrekord im Segelflug. Der deutsche Segelflieger Steining (Breslau) erreichte mit seinem Segelflugzeug eine Höhe von 6000 Meter.



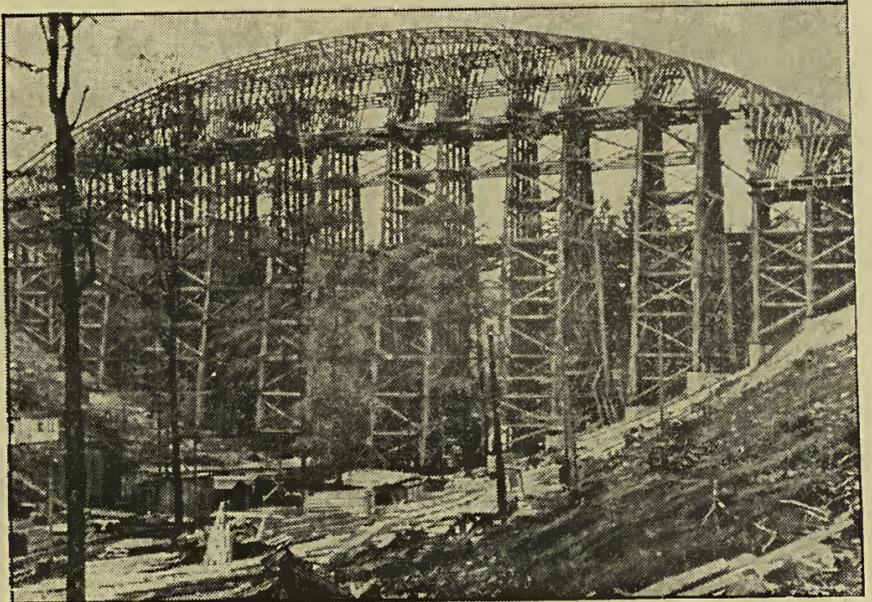
90 Jahre Hamburg-Amerika Linie. Vor 90 Jahren wurde von Hamburger Kaufleuten die Hapag gegründet, die sich von einer kleinen Segelschiffsreederei zur grössten Privatreederei der Welt entwickelt hat. — Die ersten Dampfer der Hamburg-Amerika Linie waren die Dampfer „Hammonia“ und „Borussia“, die für den New York-Dienst im Jahre 1856 in Fahrt gesetzt wurden. Im Ausschnitt August Bolten, der Gründer der Reederei.



Zum Schlageter-Gedenktag am 26. Mai. Das Passbild Albert Leo Schlageters aus der Zeit des Ruhrkampfes.



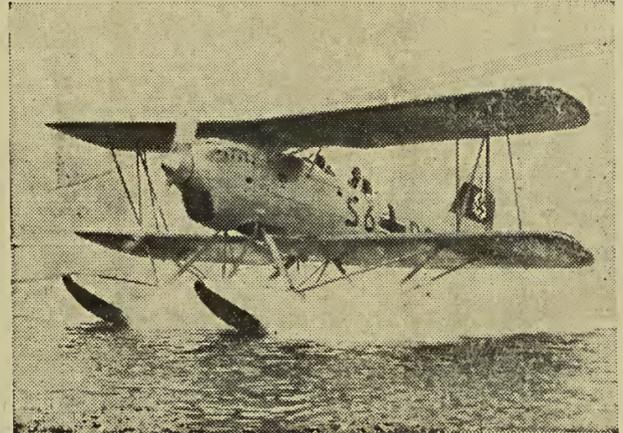
Deutsche Jugend voran! Der Führer hat die gesamte deutsche Jugend zu einem alljährlich sich wiederholenden Sportwettkampf aufgerufen. Niemand, ob Junge oder Mädels, wird sich diesem Appell entziehen und wird einsatzfroh und begeistert seine sportliche Leistungsprüfung ablegen.



Deutschlands grösste Eisenbetonbogenbrücke. In Teufelstal, dicht bei Gera, entsteht beim Bau der Reichsautobahn Dresden-Frankfurt a. M. eine gewaltige Brücke, die das Teufelstal, ein Nebental zwischen Elster und Saale, überspannt. Die Länge des Brückenbogens beträgt 237 Meter lichte Spannweite, von der Talsohle bis zur Bogenspitze werden 70 Meter gemessen.



Links: Zum Internationalen Avus-Rennen in Berlin 1937. Am 30. Mai siegten in der Klasse der schweren Wagen Hermann Lang auf Mercedes, der Engländer C. H. Martin auf „Era“, in der Klasse bis zu 1500 ccm. Unser Bild zeigt einen Blick vom Funkturm auf die Nordkurve, im Vordergrund die Einfahrt zur Avus.



Rechts: Deutschlands Luftwaffe: Start eines See-Kampfflugzeuges.

Was reizt Deutschland in Paris?

Eine Umfrage bei den Teilnehmern der Weltausstellung
Publikumsandrang zum „Deutschen Pavillon“

(Eigener Bericht)

Berlin, Anfang Juni.

Deutscher Erfindergeist, deutsches Können und deutsche Werkarbeit haben in der Welt schon oft Staunen und Bewunderung erregt. Mehr denn je gilt es aber gerade heute, den Beweis dafür anzutreten, dass das neue Deutschland ein Land des Fortschrittes ist, dass seine Errungenschaften auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft, der Industrie und Technik sich nicht nur ebenbürtig jenen anderer Länder zur Seite stellen können, sondern sie auch in mancher Hinsicht bei weitem übertreffen. Die Augen der ganzen Welt sind deshalb auf das stolze Haus gerichtet, auf dessen Dach auf dem Gelände der Pariser Weltausstellung zu Füßen des Eiffelturmes die Farben des Dritten Reiches wehen, und das als ein Meisterwerk deutscher Bau- und Handwerkskunst den prachtvollen Rahmen zu den Spitzenleistungen deutschen Schaffens und deutschen Fleißes bildet.

Es ist daher zu verstehen, dass sich gerade die deutsche Schau seit dem ersten Tage der öffentlichen Besichtigung eines besonders regen Besuches erfreut. Zeitweise ist der Andrang des internationalen Publikums so stark, dass die Tore des deutschen Pavillons vorübergehend geschlossen werden müssen.

Der tönende Stenograph

Nur solche Werke und Industrieerzeugnisse durften ihren Platz in der gewaltigen, 162 Meter langen Ausstellungshalle des „Deutschen Pavillons“ in Paris einnehmen, die aus einer mehrfachen Prüfung auf Güte, Qualität und Neuartigkeit ohne die geringste Beanstandung hervorgegangen sind. Nicht nur eine gewaltige Schiffsschraube, der Koloss eines Hebekranes oder das Ungetüm einer Stromlinien-Lokomotive, sondern auch das zierlichste Kunstwerk und das kleinste Schmuckstück mussten vor der Prüfungskommission des „Reichskommissars für die Internationale Weltausstellung in Paris 1937“ bestehen. Bis zum letzten Schraubchen und bis zur letzten Feder wurde da alles aufs genaueste untersucht, um nur solchen Erzeugnissen den Weg nach Paris freizugeben, die auch wirklich eine Spitzenleistung darstellen.

Es ist im Rahmen dieses Berichtes unmöglich, ein vollkommenes Bild von der Vielgestalt der Schaustücke aus deutschen Laboratorien und Werkstätten zu geben. Wir haben uns daher an eine Reihe deutscher Firmen von Weltgeltung mit einer Rundfrage: „Was zeigen Sie in Paris?“ gewandt und die Antworten darauf in gedrängter Kürze niedergelegt.

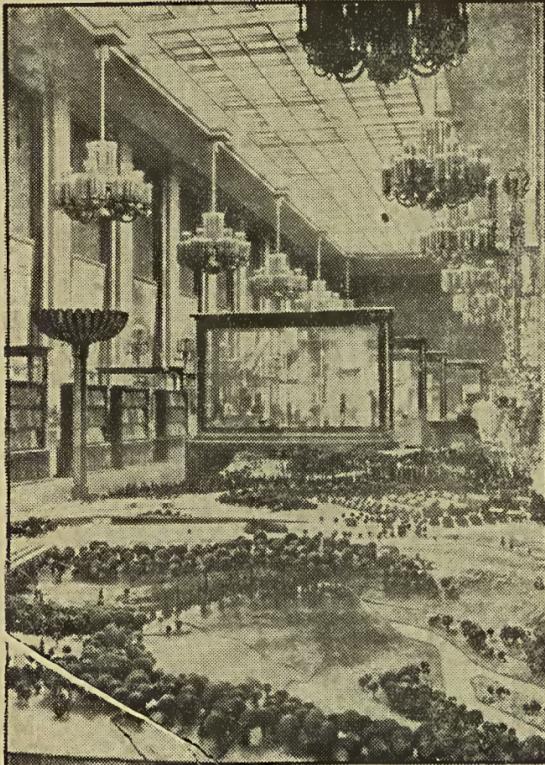
So zeigt AEG als einzige Firma der Welt ein Magnetophon, das Sprache oder Musik auf magnetischem Wege auf Filmbänder gezeichnet aufzeichnet und wiedergibt. Dieses einzigartige Gerät konserviert sozusagen jeden Laut, es nimmt selbsttätig Ferngespräche ab, die dann beliebig wiederholt und nachgeprüft werden können, schreibt Reden

und Vorträge auf und ist der tönende Stenograph der Konferenzen, dem nie ein Ver-

kann, dass er zum „dernier cri“ der internationalen Modenwelt werden wird. Die Ha-

nauer Schmuckwarenindustrie, die sich längst schon Weltruhmes erfreuen darf, will ihren Ruf durch neuartige Schöpfungen noch weiter vertiefen. Ihre funkelnden Diademe, juwelengeschmückten Ringe, Broschen und Armbänder fallen durch eine ausgesprochenen deutschen Stil auf, der sich durch Einfachheit und Klarheit ausprägt. Offenbacher Lederwaren fürchten ebenfalls keine Konkurrenz, sie bringen von Koffern, die nur für Luftverkehrszwecke bestimmt sind, bis zu Brieftaschen für Südamerika mit seinen grossen Geldscheinen, und Handtaschen, die aus Fischhäuten gefertigt sind, alles, was sich aus Leder überhaupt gestalten lässt.

Das alles ist nur ein kleiner Ausschnitt deutscher Leistungsfähigkeit, die auf der Pariser Weltausstellung 1937 sich zeigt. Im offenen, ehrlichen Wettbewerb stellt sich Deutschland der Welt. So bietet der Pavillon an der Seine einen Querschnitt durch die Vielgestalt der deutschen Arbeit, gleich, ob sie an der Retorte, im Walzwerk, am Zeichentisch oder an der Hobelbank geleistet wird.



Nach der Eröffnung des Deutschen Hauses. Ein Blick in die 162 Meter lange Halle des Deutschen Hauses auf der Pariser Weltausstellung. Im Vordergrund eines der grossen Reliefs, die die gewaltigen Bauten des neuen

sehen unterläuft. Das gleiche Werk stellt u. a. noch Messgeräte mit Störnungsschreiber für elektrische Werte aus, die sofort die geringste Schwankung in der Spannung melden.

Die Uhr, die niemals stille steht und keine Sekunde säumig oder übereilig ist, erregt ebenso Bewunderung wie die neuesten Fernschreiber der Siemens-Werke, die auch mit einem neuen Radioapparat, dem „Kammernmusikgerät“, herauskommen, die vollkommensten Kinokameras vorführen und einen Betriebs Telegraphen für Schiffe zeigen, der von einer Stelle aus Befehle nach mehreren Räumen in einer ganz neuartigen Weise ausstrahlt. Besucher der Weltausstellung, die auf dem Seewege nach Paris gekommen sind, werden vor dem Modell eines Schiffes, das die hochgehenden Meereswogen hin und her werfen, lange stehen bleiben und vielleicht auch erleichtert aufatmen. Denn hier führt Siemens eine Schlingerdämpfungsanlage im Betrieb vor, eine sinnreich konstruierte Apparatur, die das Schlingern eines Ozeanriesen auf ein Mindestmass herunterdrückt und damit die Gefahr der Seekrankheit verringert.

Violettes Gold und Samt aus Cellophan

Eine Frankfurter Elektrofirma hat einen Sechsfarben-Punktschreiber konstruiert, der die Wärmegrade der verschiedenen Körper in bestimmten Farben anzeigt und eine elektrische Temperatur-Fernmessung ermöglicht, die sich besonders für Luftschiffe, Dampfer, Glashütten, Museen, Kühlhallen usw. eignet. Dazu sieht man noch einen Temperatur-Regler zur selbständigen Einstellung von Temperaturen nach einem vorher festgelegten Schema. Ob es nun heiss und in 10 Minuten wieder lauwarm, dann wieder eiskalt oder kühl werden soll — man kann sich darauf verlassen: dieses Instrument regelt Höhe und Dauer der Wärme ohne jede menschliche Hilfe.

Selbstverständlich beteiligt sich auch die deutsche Photo-Industrie mit ihren neuesten Erzeugnissen an der Pariser Weltausstellung. Die Leitz-Werke in Wetzlar sind besonders auf ein Leica-Gerät stolz, mit dem sämtliche Reproduktionsarten für medizinische Zwecke ausgeführt werden können, also ein Universalgerät, das in seiner Art einzigartig dasteht. I. G.-Farben nimmt mit seiner photochemischen Abteilung einen breiten Raum in der Ausstellungshalle ein und zeigt daneben auch noch seine verschiedenen Farbstoffe wie Indanthren, Peregall, Eulan, Igepon; auch Buna-Gummi und Leuna-Benzin haben einen Ehrenplatz erhalten. „Amethyst-Gold“ heisst eine neue Goldlegierung, die eine deutsche Gold- und Silberscheideanstalt zum erstenmal der Weltöffentlichkeit zeigt. Blauviolett ist die Farbe dieses deutschen Goldes, das seinen metallenen Charakter durch den Arbeitsprozess verloren hat, aber dafür eine Leuchtkraft besitzt, die eine bezaubernde Wirkung ausübt.

Deutscher Kunststil setzt sich durch

Eine Wiesbadener Firma hat aus Cellophan einen kostbaren Samt hergestellt, der in seiner Güte und seinen Farben unerreicht ist, und von dem man heute schon sagen

Obstesser, vorsichtig sein!

Ananas, Mamão, Manga, Abacate und wie die herrlichen brasilianischen Früchte alle heißen mögen, ist wohl jeder von uns mit Vorliebe. Besonders an sehr warmen Tagen verspürt man Appetit auf „etwas Erfrischendes“.

Nur Vorsicht ist notwendig! Unzulässig kann noch nicht völlig ausgereiftes Obst die Verdauung in Unordnung bringen. Jahr für Jahr bezahen Tausende und Abertausende teuer diese Unvorsichtigkeit, manche sogar mit dem Leben. Tritt nach Obstgemäss Durchfall ein, dann soll man nicht warten, bis dieser wieder vergeht, sondern sofort Edoformio nehmen. Dieses Bayer-Produkt reguliert die Verdauung schnell und stellt das körperliche Wohlbefinden wieder her. Edoformio ist vollkommen unschädlich und in jeder Apotheke zu haben.

Schreibmaschinen „IDEAL“ - „ERIKA“



Die Qualitätsmaschinen
für Kontor, Haus und Reise

HERM. STOLTZ & CO.

São Paulo RIO DE JANEIRO Recife
Caixa 461 Caixa 200 Caixa 168
Telefon 43-4820

AG. WILL

Casa Alemã Herren-Winter-Mäntel



Tadellose
Verarbeitung!
Eleganter Schnitt
Reine Wolle!

198\$
240\$, 245\$, 320\$

Besichtigen Sie bitte unsere reiche
Auswahl und unsere Spezialaus-
stellung!

Schädlich, Obert & Cia.

Rua Direita 16-18

Die Deutsche Frau

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“

Vor etwa einem Jahr rief die NS-Volkswohlfahrt (NSV) das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ins Leben. Es ist, ähnlich wie die großen Winterhilfswerke, zu einer Gemeinschaftsaufgabe des ganzen deutschen Volkes und aller interessierten Behörden und Verbände geworden und steht unter Führung des Hauptamts für Volkswohlfahrt. Mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ sollte eine durchgreifende Hilfe für die erbgewunde deutsche Familie geschaffen werden. Durch frühzeitig einsetzende und durchgreifende Hilfsmagnahmen sollen entweder Schäden verhütet oder bestehende Notstände beseitigt werden. Es muß zuerst versucht werden, die Selbsthilfe in einer Familie zu aktivieren. Erst wenn diese nicht mehr ausreicht, tritt das Hilfswerk „Mutter und Kind“ mit seinen Magnahmen ein.

Drei Hauptgruppen sind bei den Aufgaben des Hilfswerks „Mutter und Kind“ zu unterscheiden. Zunächst sind es die Hilfsmagnahmen, die der Familie in ihrer Gesamtheit dienen sollen, die sogenannte Familienhilfe. Hier steht in vorderster Reihe die Wohnungshilfe, der eine große Bedeutung beigemessen werden muß. Alle anderen Hilfsmagnahmen sind oft umsonst gegeben, wenn eine kinderreiche Familie durch schlechte Wohnungsverhältnisse gesundheitlich oder moralisch gefährdet ist. Im Rahmen der Wohnungshilfe können z. B. einmalig Zuschüsse für notwendige Instandsetzungsarbeiten einer ungeeigneten Wohnung gegeben werden. Es können Nutzungshilfen, Mietzuschüsse oder eventuell fehlende Betten gewährt werden. Eine andere Art der Familienhilfe ist die Arbeitsplatzhilfe. Im Rahmen dieser Arbeit wird versucht, die erwerbstätige Hausfrau und Mutter aus den Betrieben herauszuführen und dafür den erwerbslosen Familienvater wieder in Arbeit und Brot zu bringen.

Den größten Umfang innerhalb des Hilfswerks „Mutter und Kind“ nimmt die zweite Gruppe, die Mütterfürge ein, die einmal der werdenden Mutter und Wöchnerin und zum anderen der gesundheitlich geschwächten, erholungsbedürftigen Mutter gilt. Bei beiden kommt es darauf an, sie so frühzeitig wie möglich zu erfassen. Der werdenden Mutter wird in der Hauptphase durch persönliche Beratung und durch Sachleistungen geholfen. Daneben ist es wichtig, sie rechtzeitig an eine ärztliche Beratungsstelle zu überweisen, damit vorgeburtliche Schäden für Mutter und Kind vermieden werden.

Die Müttererholungsfürge wird in sehr großem Umfang durchgeführt. Hier liegt uns daran,

die kinderreiche Mutter, die erholungsbedürftige werdende Mutter und junge Frauen, die körperlich geschwächt sind, zu erfassen. Die Müttererholungsfürge muß sehr sorgfältig vorbereitet werden, wenn ihr Erfolg haben soll. Eine verantwortungsbewusste Mutter kann sich in den meisten Fällen nur sehr schwer dazu entschließen, einmal für vier Wochen nur an sich und nicht an die Erfüllung ihrer Pflichten zu denken. Daher muß, bevor sie ihre Erholungsreise antritt, sorgfältig überlegt werden, was aus ihren Kindern wird, wer ihren Mann und ihren Haushalt während ihrer Abwesenheit versorgt. Viele Möglichkeiten kommen hier in Frage. Zunächst wird immer versucht, Verwandte oder gute Freunde für die Vertretung im Haushalt zu gewinnen. Wenn dies nicht möglich ist, können die Kinder tagsüber in einer Kindertagesstätte (Kindergarten oder Hort) untergebracht werden, oder es wird versucht, sie — soweit sie erholungsbedürftig sind — zur selben Zeit wie die Mütter in Erholung zu bringen. Die notwendige Hausarbeit kann während der Abwesenheit der Mutter eine von der NSV bezahlte Haushilfe übernehmen. In starkem Umfang hat sich auch hier der Frauenarbeitsdienst bereitgestellt, der seine Arbeitsdienwilligen für mehrere Stunden am Tage in die Familien schickt.

Die Unterbringung der Mütter erfolgt in den meisten Fällen in geeigneten Müttererholungsheimen. Wer einmal durch unsere Müttererholungsheimen gegangen ist, wird feststellen können, daß unsere Mütter es dann auch fertig bringen, alle Sorgen einmal zu vergessen, daß sie voll Dankbarkeit ihre „Ferien“, das kameradschaftliche Zusammenleben im Heim genießen, und daß sie vor allen Dingen wieder lernen, fröhlich zu sein. Wie viele unserer Mütter haben uns später geschrieben, daß ihre Männer und Kinder gerade diese ernante Lebensfreude der Mutter am dankbarsten empfunden haben. Die Erholungszeit der Mutter kommt daher in erster Linie doch wieder ihren Kindern und ihrer Familie zugute.

Wenn eine Heimunterbringung nicht notwendig oder nicht durchführbar ist, können die Mütter auch in örtlicher Erholungsstation untergebracht werden. Diese Lager liegen in der Nähe der Stadt. Die Mütter fahren meistens hinaus, werden tagsüber voll versorgt und versorgt und können sich abends, wenn sie wieder nach Hause zurückkehren, davon überzeugen, daß auch während ihrer Abwesenheit zu Hause alles seinen gewohnten Gang geht.

Die dritte Gruppe der Hilfsmagnahmen gilt den Kindern. Auch hier steht im Mittelpunkt eine großzügige Erholungs- und Pflege für Kinder und Jugendliche. Den größten Teil der Kinder konnte man in Familienpflegestellen unterbringen. Gerade bei diesem Hilfswerk hat die Volksgemeinschaft sichbarsten Ausdruck gefunden. Viele Beziehungen, die im vorigen Jahr angeknüpft wurden, werden heute noch gepflegt. Ein großer Teil der Kinder kann seine Ferien wieder in denselben Familien verleben wie im Vorjahr. Für die besonders erholungs- und pflegebedürftigen Kinder haben wir Kindererholungsheime, in denen sie ihre Genesung wiederfinden können.

Auch die Arbeit in den Kindergärten und Horten wird im Rahmen des Hilfswerks „Mutter und Kind“ durchgeführt. Es sei hier bemerkt, daß die Kinder nur dann in den Kindertagesstätten aufgenommen werden können, wenn die Eltern aus wirtschaftlichen, erzieherischen oder sozialen Gründen nicht in der Lage sind, die Erziehung der Kinder selbst in die Hand zu nehmen. Besondere Aufmerksamkeit wird der Einrichtung von Erholungs- und Kindertagesstätten geschenkt. Gerade die Landfrau hat während der Erntezeit doppelte Pflichten zu erfüllen, sodaß ihr in den meisten Fällen keine Zeit und Kraft mehr bleibt, sich um die Gesundheit und Erziehung ihrer Kinder zu kümmern. Die Einrichtung von Erholungs- und Kindertagesstätten bedeutet einen erstmaligen Versuch, der zunächst sehr herzlich von der Landbevölkerung beobachtet wurde, aber doch sehr große Erfolge und Anerkennung aufzuweisen hatte.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ ist eine ständige Einrichtung der NSV und wird in diesem Jahr noch weiter ausgebaut. In stiller und mühsamer Arbeit soll hier ein kleiner Baustein gelegt werden zu dem großen Aufbauwerk unseres Führers Adolf Hitler.

Nicht zu verwechseln mit dem Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Rahmen der NSV ist die Arbeit des Reichsmütterdienstes im Deutschen Frauenwerk.

Während die Aufgaben des Hilfswerks „Mutter und Kind“ auf sozialem Gebiet liegen, sucht der Reichsmütterdienst im Deutschen Frauenwerk, das unter Führung der NS-Frauenenschaft steht, das

junge Mädchen, die Hausfrau, die Mutter erzieherisch in seinen Lehrgängen in ihrer Stellung zum Kinde zu beeinflussen. Hier wird nicht nur der Kreis der Mütter, der aus gesundheitlichen, erzieherischen oder wirtschaftlichen Gründen einer Betreuung bedarf, sondern der Reichsmütterdienst wendet sich an alle Hausfrauen und Mütter oder solche, die dies werden. Sein Sinn und seine Aufgabe sind im § 1 seiner Richtlinien niedergelegt:

„Die Müttererholung ist die Heranbildung von körperlich und seelisch tüchtigen Müttern, die überzeugt sind von den hohen Pflichten der Mutterschaft, die erfahren sind in der Pflege und Erziehung ihrer Kinder, und die ihren hauswirtschaftlichen Aufgaben gewachsen sind.“

Stürmische Werbung

Hoch oben auf einer Anhöhe, von der man weit über die dunklen Wälder und die schimmernde Seenkette blickt, liegt der alte Erbhof. Seit über dreihundert Jahren steht er dort, und seine Wände haben alles getan, was in ihren Kräften stand, um dem Boden das Beste abzurufen.

Auch der alte Erbhofbauer kam auf ein langes Leben erfolgreicher Arbeit zurückblicken. Vor seine schwere Kriegsverletzung macht ihn mitunter recht zu schaffen, und wenn er auf seinen Erstgeborenen, seinen Hermann, schaut, dann möchte er lieber heute als morgen in die „kleine Stube“ ziehen und Wäpfer werden. Auch die Bäuerin wäre gern damit einverstanden, daß an ihrer Stelle eine Junge wirtschaftete — aber da liegt eben der Hase im Pfeffer!

Nicht, als ob der Hermann kein Marzjellchen wüßte, das dafür in Frage käme — o nein! Die blonde Antke vom Kalweithof überm See hatte ihm ihr Herz geschenkt und er ihr das seine. Aber wie es so geht mit den Weibslenten — wenn der Hermann dann auf dem Nachhauseweg so recht eindringlich fragte: „Antke — wam wolle wi freije?“, dann sah sie dem Hermann lachend ins Gesicht und antwortete schelmisch: „Het dat nich noch Tid?“. Wenn aber der junge Bauer ernst wurde und ihr erzählte, wie der Vater sich plagte bei der Arbeit, sah die Antke nachdenklich vor sich hin und meinte: „Man noch e kleen Wielke.“

So vergingen die Monate. Oft plagten den Hermann böse Zweifel. Was konnte die Antke bewegen, die Heirat immer wieder aufzuschieben? Küßte sie sich mit ihrem zwanzig Jahren zu jung, um die Arbeit in Erbhof zu übernehmen? Oder aber — der Hermann dachte an ein Wort, das sein Vater einmal hingeworfen hatte — lag am Ende gar kein greifbarer Grund vor, und der Antke machte es nur ein bißchen Spaß, sich von Zeit zu Zeit so recht von Herzen bitten zu lassen? „De Marzjelle ipse gern en bette Versjeck“, hatte der Alte gesagt. „Du motst oemmel tospake, Hermann!“ „Spaken — aber wie? Er konnte doch die Antke nicht einfach auf die Arme nehmen, sie in den väterlichen Hof tragen, und mir nichts die nichts heiraten? Oder doch?“

So kam die Zeit der Heuernte heran. Alle Hände waren an der Arbeit, nur den alten Bauern plagte wieder einmal das Weifen an seiner Wunde. Stöhnend lag er daheim, während die Bäuerin das Essen für das Gefinde bereitete, das draußen im Heu werkte. Auch der Hermann schwang mit kräftigen Armen die Sense. Von Zeit zu Zeit warf er einen schnellen Blick über den See. Dort arbeitete die Antke an der Spitze der Mägde so eifrig, daß sie nicht einmal Zeit fand, seinen Blick zu erwidern.

Der Hermann küßte, wie etwas an seinem Herzen fraß und sich immer tiefer hineinbohrte. War es wirklich so, wie der Vater sagte, und wollte sie ihn am Ende ein wenig an der Nase herumführen mit ihrem „Man noch e kleen Wielke...“? Der Hermann küßte, wie ihn siedend heiß wurde. Er warf die Sense hin, rannte auf den Wagen zu, schierte in fliegender Eile den Brauen ab und warf sich aufs Pferd. Stöhnend stand das Gefinde.

In jenemdem Ritt ging es über die Felder, die Abhänge hinab. Rechts und links des Sees war breiter Sumpf, der in ein Rinnal überging. Hart am Rande des Morastes zwang der Hermann den Brauen entlang bis zum Wald, dann legte er an der schmalen Edge des Sees ins Wasser. Die hüben und drüben verfolgten in atemloser Spannung den kühnen Ritt. Der Hermann iprenge pudelnag, aber mit lachendem Gesicht, auf die Antke zu, hob sie vor sich aufs Pferd und iprenge auf demselben Wege zurück. Die Antke schrie und weinte, aber als er mitten im See eine Bewegung machte, als wolle er sie loslassen, Kammerte sie sich fest an ihn, und als er dann über verkaulte Stämme und Wurzeln über Stock und Stein hinaufritt bis dorthin, wo der Erbhof breit und behäbig sein Dach emporreckte, hielten sich ihre beiden Hände immer noch krampfhaft an ihn.

Bis unmittelbar unter die Haustür iprenge der Hermann. Dort setzte er ab, hob die Antke herunter und sagte ruhig: „So, Antke, jetzt seag, wat du wilst! Seagst du nee, denn bring ik di glik wedder torück! Seagst du aber ja, denn is alles gaud!“

Die Antke sah mit widerstrebenden Empfindungen an sich herab. Sie war pudelnag, und zu ihren Füßen bildete sich ein kleiner See. Ihr Gesicht wurde rot vor Zorn. Heftig warf sie den Kopf zurück und hob die Hand wie zum Schlag. Der Hermann aber blieb schweigend vor ihr stehen, und nur seine Augen verrieten, wie es in ihm aussah. Da glättete sich langsam die zusammengezogene Stirn der Antke, und das alte Schelmensächelchen glitt über ihr Gesicht. Ihre kleine braune Hand strich dem Hermann leise über die Wange.

„So nat (nag) könne wi doch nich tou Pfarr geane...“, sagte sie.

Der Hermann stieß einen lauten Jauchzer aus, hob sie erneut auf und trug sie hinein in den Hof, geradewegs vor das Bett des alten Bauern. „Hier ist mein Antke“, sagte er mit strahlenden Augen. „Ik hebbe tospake, Vader!“

E. M.

Eine Unterhaltung in der Gaststube

Im Dorfe findet ein Mütterkursus statt. Die Männer sitzen abends nach der Treibjagd in der Gaststube zusammen, dazu waren auch Männer aus einem Nachbarort gekommen, in dem schon ein Kurjus stattgefunden hatte. Es entwickelte sich folgende Unterhaltung:

„Na, haat ji oek noch heile Strümp an, wenn jon freun jeden Abend los goht no School?“

„Jawohl, dat geist düchtig un wenn hoch kummt, denn kam it oek noch'n Strümp stoppen, dat her it fröher bi mien Soldatentied leht, ober dat kriegt mien fru liekers noch fertig. Wie is denn dat bi jo wesen, ji heet den Kurjus doch all akter jo, hentt jo dat got gefallen?“

„Jo, dat will ik di seggen: erst hett mi dat gornich paßt, jeden Abend de fru m'n Hus, ober noher her it mi seggt, dat een, wat du gern wullt, un dat ammer, wat du denn oek muß. Dat is nämlich wirklich ganz scheun, dat de freun son beten in de Gang brocht ward und ten Nahdenken kom ober dat, wat got is un dat, wat nig bëgt. Ammer Dag frogst de Kinner jedesmal: Mudder, wat heß leht? Un Mudder mit dem vertell'n.“

„Dat is wirklich woher, man kummt doch richtig dor akter, dat'n oft düchtig mit sien Gesundheit rümaast un jst doch sälm manche Krankheit an den Hals tücht un de Dokter schall die dat denn glik weghlofen, dat geist of nich jo rajst un manchmal gor nich mehr. Wenn du denn der ober nohdenkt un der jo richtig akter kummt, dat Mann un fru, jeder up sine Wies', 'n Barg mügen kömt, dat et döwärts geist in Dütschland, denn seggst du di ganz richtig, dat du di sälm erst mol ganz gehörrig an de Randar' nehmen müßt. Wenn du wat leisten wullt in Dütschland, denn müßt of gesund sien, lümt klüwt een, twee, drie akter an. Wenn nich gesund bist, heß of keen Urage, darum segg ik di: Gesundheit is de Hauptsook!“

„Du heßt jo 'n bannigen Vödrag heltn, Klaus, bistst woll bi dieu fru in de School gahn, wat?“

„Ne jo, wi heet dat immer noch mol konnaacht, de wull'n denn of noch mol hren; ob Mudder wedder 'n net Leed lüht harr. 'I kam di seggen, us Mudder hett orulich gode Stimmung mitbrocht!“



BLITZE...EINSCHLAEGE...
DONNER...

einer stürmischen Nacht.
Indessen dieser Herr schläft allen Gewalten zum Trotz den Schlaf des Gerechten.

Eine Tablette ADALINA, des harmlosen Beruhigungsmittels, gibt erregten Nerven die gesunde Ruhe.



NICHT VERGESSEN

dass **ULTRACARBON »MERCK«** das zuverlässigste Mittel gegen LEBENS-MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFÄLLE und sonstige Magen- und Darmstörungen ist.

Ihre Fahne flattert uns voran

4. Jahrgang - Nr. 9
São Paulo, 11. Juni 1937



Beilage des Deutschbrasilianischen Jugendringes

Kameraden, wir marschieren,
wollen fremdes Land durchspüren.

Curityba-Fahrt 1937

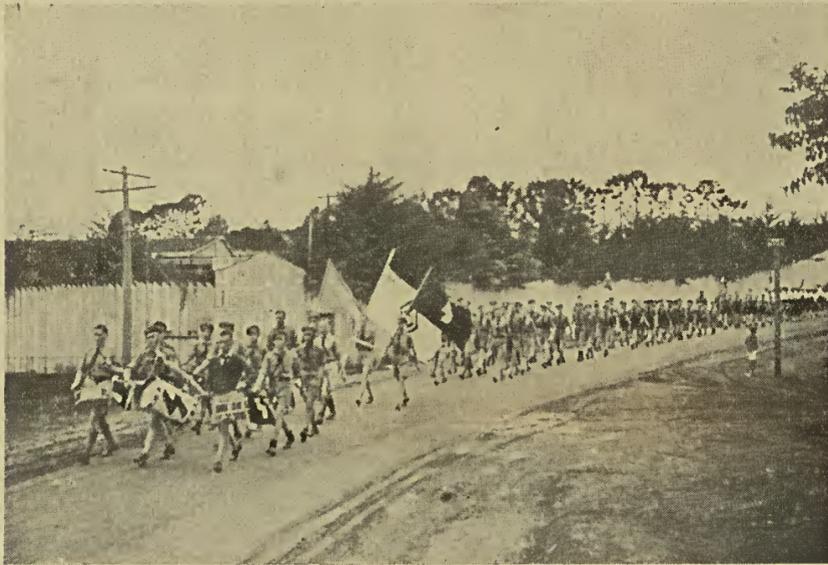
Anfang April hatten wir die Einladung des Curitybauer DJJ erhalten, zur „Deutschen Woche“ und zum 1. Mai mit einer Abordnung nach dort zu fahren. Es war für uns bald beschlossene Sache, die Fahrt durchzuführen. Fahrpläne wurden gewälzt, Karten befragt, bei der Bahn und mehreren Schiffahrtslinien klingelten wir an, um den niedrigsten Preis zu erfahren und unterzogen nicht zuletzt auch unseren Geldbeutel einer vorläufigen Prüfung. Genügend Teilnehmer hatten sich schnell gemeldet, denn wer von uns möchte nicht dabei sein, wenn es auf Großfahrt geht? Da steht jeder einzelne sein ganzes Wesen daran, teilnehmen zu können und wendet all seine Scharf-

sinn auf, um Schwierigkeiten und Widerwärtigkeiten zu überwinden. Wen erst einmal das „Fahrtentfieber“ gepackt hat, den läßt es nicht mehr los. Nicht jeder wird verstehen, weshalb wir uns auf eine Fahrt unbändig freuen können und dafür auch allerhand Unannehmlichkeiten gerne auf uns nehmen. Und mancher wird wohl kopfschüttelnd fragen, wie man sich denn überhaupt auf eine 26stündige Bahnfahrt und ähnliche „Strapazen“ freuen könne, wo es doch zu Hause viel schöner und angenehmer sei, ja ganz allgemein, was derartige Ausflüge überhaupt für einen Sinn haben sollten. Auf solche Fragen wissen auch wir keine erschöpfende Antwort zu geben und wer nicht

in sich selbst schon einmal Fahrtenstimmung gefühlt hat, wird sie auch nie verstehen können. Denn, ist es nur das Neue, das wir kennen lernen werden, die fremde Landschaft, die unbekannte Stadt, die uns reizt? Ist es die Ferne, die uns verlockend zwinkt, die Weite der Welt und die Schönheit der Natur? Oder die Kameraden, die wir treffen werden, mit denen wir Erfahrungen und Erlebnisse austauschen werden, oder vielleicht auch gemeinsame Erinnerungen an frühere Fahrten? Ist es das völlige Gelöbte von den alltäglichen Verhältnissen, das Gefühl der Freiheit und Unabhängigkeit, das uns auf der Fahrt beherrscht? Das alles mag bestimmend sein, aber das Ausschlaggebende ist doch sicherlich das Zusammensein mit Kameraden, die die Fahrt zu einer festen Gemeinschaft zusammenschließt, der sich jeder unter-

zuordnen hat, von der er aber auch weiß, daß einer für den andern steht, wenn es darauf ankommt. In diesem Gefühl sind wir alle an diese Fahrt herangegangen und haben sie auch in dieser Haltung durchgeführt. Ihr Verlauf und Erfolg haben bewiesen, daß wir auf dem richtigen Wege sind.

Wir haben durch das persönliche Kennenlernen der Curitybauer Kameraden und Kameradinnen wertvolle Anregungen für unsere Arbeit bekommen und gegeben und haben weiterhin aus der überaus freundlichen Aufnahme bei der gesamten deutschstämmigen Bevölkerung und besonders bei unsern Quartierleitern, denen an dieser Stelle nochmals besonders gedacht sein soll, erfahren, daß der Geist deutscher Volksgemeinschaft überall lebt, wo Deutsche wohnen.



Eine Bahnfahrt, die ist lustig!

Nun war es endlich soweit, daß die Reise losging, und schnaubend verließ der Zug die rauchige Halle. In schneller Fahrt durchstieß er die Vororte, während wir es uns in unserem Wagen so bequem wie möglich zu machen suchten. 26 Stunden Fahrt in „Holzklasse“ stellen innerlich recht erhebliche Anforderungen an gewisse Körperteile, sodaß wir auch als erstes die harten Holzbänke mit Fellbahnen und Decken weitgehendst polsterten. Einige zogen schon jetzt ihre Trainingsanzüge an und die Zivilbrocken verschwanden in den Affen. Schon aus der liebevollen Sorgfalt, mit der einzelne hierbei zu Werke gingen, die Sachen fein säuberlich zusammenlegten und die Hängelaschen glatt zogen, konnte man tiefe Schlüsse auf die Hoffnungen und Erwartungen ziehen, die sie für Curityba hegten.

Inzwischen waren auch die für längere Fahrten unvermeidlichen Spielfarten aufgetaucht und schnell fanden sich einige Sachverständige zusammen, um auf einer Trommel einen zünftigen Skat zu dreschen. Hoch gingen die Wägen, der Spielleidenschaft und das Kalbfell dröhnte manchmal lauter, als es der beste Tambour hätte zum Klängen bringen können. Helles Lachen klang wiederum aus einer andern Bank, in der sich sechs Mann nahezu totquersetzten, und geheimnisvoll die Köpfe zusammensetzten, um nur nicht den Knalleffekt der gerade vorgelesenen lustigen Geschichte zu verpassen.

Schnell vorflogen die paar Stunden bis zum Dunkelwerden und bald schon meldeten sich unsere leeren Mägen knurrend zum Wort. Wir hielten großen Kriegsrat und es fiel nicht schwer, eine überwältigende Mehrheit für ein warmes Abendessen im Speisewagen zusammenzubringen. Drei Mann hoch zogen wir dann zur Küche, um die schwierigen Nothstoffverhandlungen einzuleiten, die aber leider an den Schwierigkeiten bei der Beschaffung der nötigen Zahlungsmittel scheiterten, sodaß sich unsere Abordnung zurückzog. Doch schon nach der nächsten Station erschien ein weißbe-

frachter Kellner als Abgesandter der Gegenpartei in unserm selbstgepolsterten Salonwagen und unterbreitete uns schon wesentlich günstigere Vorschläge. Doch da wir nun schon das große Interesse erkannt hatten, das die hochblühliche Speisewagenkellnerin solch seltenen Gästen entgegenbrachte, verlangten wir noch weitere Preisermäßigung, worauf der Weißbrotkellner in Richtung Kombüse verschwand. Wahrscheinlich wollte er nachsehen, ob sich genügend Knochen aufreiben ließen, um eine weitere Preisreduzierung zu ermöglichen. Schließlich wurden wir aber doch handelseinig und bekamen ein vorzügliches Mahl geliefert, dessen Zusammensetzung sich wohl am treffendsten als „Gedrängte Wochenübersicht zwischen zwei Tellern“ kennzeichnen läßt. Als Vorspeise bekamen wir noch einen saftigen und gelatzten Tischspruch vorgesetzt. Trotz der starken Schaukelei des Wagens, die große Anforderungen an unser Gleichgewichtsgefühl stellte, mundete es uns vorzüglich und hatten wir unsere Teller im Nu geleert.

Im Verlaufe der Weiterfahrt machten wir leider die betrübliche Entdeckung, daß unser Wagen nur bis Itapetininga fahren würde, sodaß wir uns dort neue Plätze im einzigen verbleibenden Zweite-Klasse-Wagen suchen mußten. In dem schon vollen Wagen war das nun allerdings nicht ganz leicht, aber alles Schimpfen half nichts und wir mußten unseren geliebten Salonwagen verlassen. Im Schlafen war jetzt jedoch nicht mehr zu denken. Dafür war nicht genügend Platz vorhanden. Der Wagen bot einen trostlosen Anblick mit seinen teils schlafenden, teils vor sich hindüpfenden Insassen, die es sich in den unmöglichsten Stellungen bequem zu machen suchten. Die Fenster waren fest zugeseilt und es herrschte ein entsprechendes Tiefdruckgebiet in dem vollgepackten Raum, das sich auch auf uns auszudehnen drohte. Nur wenige konnten einschlafen, zum Essen waren wir zu müde, zum Denken und Unterhalten wiederum zu faul, sodaß wir alle freudig einstimmt, als gegen Mitternacht einer ein lustiges Lied anfang. Fast zwei volle

Stunden lang haben wir nun gesungen, all unsere lustigen Soldaten und Landstreicherslieder, Scherzlieder, Schnadahüpferl und andere, bis weder unsere Köpfe noch die zahlreichen Liederbücher neuen Stoff liefern konnten. Da inzwischen auch unsere Kehlen mehr als reibeisenähnlich geworden waren, mußten wir aufhören.

Wir schauten zum Fenster hinaus. Reisepoll war die Fahrt durch die von Mondschein verflüberte nächtliche Landschaft, über die sich ein klarer Sternenhimmel spannte. Dichter Nebel lagerte in den Niederungen und Tälern, aus dem sich schemenhaft die schwarzen Wipfel von Pinien erhoben. Ganz selten nur waren menschliche Behausungen zu sehen, kaum daß der Zug flüchtig an den wenigen Stationen anhielt. Häufig verringerte er kaum die Geschwindigkeit bei der Durchfahrt. Das laute taktmäßige Rollen der Räder ließ keinen andern Ton an unsere Ohren dringen, die sich schon längst an den einseitigen Klang gewöhnt hatten. Seit Stunden führen wir nun schon, und weiter und weiter eilte der Zug in die grenzenlos erscheinende Weite dieses unermeßlichen Landes. Ein dauernder Finnenregen schlug aus der Maschine empor und wirbelte längs des Zuges. Allmählich machte sich nun bei uns allen die Nachtsüßle und Müdigkeit stärker bemerkbar, wir rollten uns fester in die Fellbahnen und peimten.

Als wir aufwachten, fuhr der Zug gerade in einer größeren Station ein, wo weitere Wagen angehängt wurden. Endlich fanden wir nun bessere Plätze und schliefen bald auf und unter den Bänken fest weiter.

Wir lagen noch fast alle im tiefsten Schlaf, aus dem uns plötzlich lautes Trommeln rief, mit dem uns so ein ganz fremdweise blöder Hecht auf den Hübrich des jungen Tages aufmerksam machen wollte. Jähwachend versucht man nochmals einzuschlafen, aber es geht nicht, der Kerl ist von einer selten hartnäckigen Ausdauer. Da inzwischen der Schaffner schon mehrfach über unsere Beine gestolpert war, krochen wir nun langsam unter den Bänken hervor, doch immer weidlich über die frühe Störung schimpfend. Die Morgen-

wäsche wurde schnell im Wagen erledigt, was bei dem starken Schaudeln des Zuges nicht so einfach war. Zum Glück versuchte keiner sich zu rasieren, was wahrscheinlich auch einem Selbstmordverzicht gleich gekommen wäre.

Morgenkaffee gab es in Jaguariatyra, wobei sich einige fast den Magen überlastet hätten. Als nämlich irtümlich bekannt wurde, daß der ganze Spaß 5 Milreis kosten sollte, fühlten sie sich verpflichtet, auch für diese Summe zu vertilgen und somit gleich einen Teil des Mittagessens einzusparen.

Die weitere Fahrt verlief ereignislos durch die fernen beschienenen Hügelandschaft, in der die Bahn in zahllosen Kurven und Schleifen verläuft.

Castro! Mittagessen, nur nicht für uns, denn uns erwartete man in Ponta Grossa, leider aber mit einer Überraschung: denn dort gab es keinen Aufstich, so mußten wir uns nach abermaligen Umsteigen schnell mit einer Tasse Kaffee begnügen. Weiter geht die Fahrt in einen sonnigen Nachmittag an den Ufern eines idyllischen Stufes entlang, der andauernd andere Formen annimmt. So langsam verschwindet das übrige Zivilisat und an seine Stelle tritt nun endgültig die Uniform. Die Affen werden gepackt und die Fellbahnen aufgeschmalt. Noch einmal tönen die Lieder, zwar leise und zart, denn jeder will seine Stimme sparen, natürlich bloß, damit die Lieder nachher schön klingen. Wie selblos! Schon ist es wieder dunkel geworden, der Zug verlangsamt zuehends seine Fahrt. Wir rollen in Curityba ein!

Was nun geschieht ist in Einzelheiten gar nicht zu sagen oder zu beschreiben, denn als wir anstiegen, befanden wir uns gleich in einer Herde wildschreiender und händelküttelnder Pimpfe, die unsere mühsam zusammengehaltene, müllerröde entstandene Marschkolonne zum Bahnhof hinaus-schwenkte. Vor dem Bahnhof wurde kurz gehalten, dann überquerten wir die Straße und befanden uns auf einem der vielen Stadtplätze, wo wir von unsern Quartierleitern in Empfang genommen wurden.

Jetzt waren wir also in Curityba und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Dr. Goebbels antwortet Kardinal Mundelein

(Eigener Bericht.)

Die Ankündigung, daß der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, auf die verleumdenden Behauptungen des katholischen Kardinals Mundelein in Amerika antworten werde, brachte der Deutschlandhalle bei der Großkundgebung des Gaues Berlin der NSDAP einen Massenbesuch, den man schon eher als Massenansturm bezeichnen konnte.

Als um 18 Uhr die Tore der festlich geschmückten Halle geöffnet wurden, waren im Handumdrehen die besten Plätze im Parkett und im unteren Ring besetzt. Eine halbe Stunde später gab es hier nicht einen einzigen Sitz mehr. Auch die beiden oberen Ränge füllten sich zusehends. Die riesige Halle vermochte schließlich die Schar der Besucher nicht mehr aufzunehmen. Die Rede des Ministers wurde durch Lautsprecher in den großen Terrassengärten der Deutschlandhalle übertragen, der ebenfalls überfüllt war.

Kurz vor dem Beginn der Kundgebung erscheint Reichsminister Dr. Goebbels, begleitet von dem stellvertretenden Gauleiter Görlicher, dem SA-Obergruppenführer von Jagow, dem Berliner Polizeipräsidenten SA-Gruppenführer Graf Hellendorf und seiner ständigen Begleitung, stürmisch begrüßt von der Versammlung.

Nach dem Einmarsch der Fahnen eröffnet der stellvertretende Gauleiter Görlicher die Massenkundgebung und gibt das Wort dem Berliner Gauleiter, der erneut mit minutenlangen Heil-Rufen und Händeklatschen begrüßt wird, das sich immer wiederholt, bis er durch eine Handbewegung um Ruhe bittet.

Dr. Goebbels legte eingangs die Gründe dar, die die Führung des nationalsozialistischen Staates immer wieder veranlassen, vor das Volk zu treten und mit ihm alle lebenswichtigen Probleme zu erörtern. Es sei die Aufgabe einer wahrhaft volksverbundenen und revolutionären Bewegung, die ganze Nation, die Lebende und die Kommende, fortwährend im Geiste ihrer Weltanschauung zu erziehen und sich ihrer Hilfe und ihrer Mitarbeit zu versichern. Die NSDAP könne sich darum nicht etwa selbst auflösen, wie dies die anderen Parteien nach der Machtübernahme mehr oder weniger freiwillig getan hätten. Sie müsse immer und immer wieder ins Volk gehen, genau so wie die katholische Kirche unaufhörlich zu ihrer Gemeinde spreche und ständig auf die Eroberung der Menschen und der Seelen ausgehe. Das sei der Begriff der „kämpfenden Kirche“. „Das ist einer der hauptsächlichsten Gründe, warum die katholische Kirche 2000 Jahre alt geworden ist. Und wir haben auch die Absicht“, so erklärte der Minister unter stürmischem Beifall, „2000 Jahre, wenn nicht noch älter zu werden. Es genügt uns nicht, das Volk zu besitzen, sondern wir wollen alle kommenden Generationen für uns erobern und sie lehren, nicht nur unverbündlich nationalsozialistisch zu denken, sondern verbündlich und verpflichtend nationalsozialistisch zu handeln. Darum predigen auch wir in regelmäßigen Abständen vor unserer politischen Gemeinde, d. h. vor unserem deutschen Volk. Wir bedürfen seiner Mitarbeit zur Lösung der vielen drängenden Probleme, die uns harren, und andererseits hat das Volk auch einen Anspruch darauf, zu erfahren, was die Regierung will.“

So sei die Nationalsozialistische Partei im besten Sinne des Wortes eine „Volkspartei“, und unser Staat sei darum die demokratischste Regierungsform, die es überhaupt gebe. Hinter uns stehe die ganze Nation. Mit Diktatur habe sie nicht das Geringsste zu tun, und die das sagten, hätten von wahrer Demokratie nicht einen Hauch verspürt. Demokratisch ist ein Regime, in dem nach einem ehernen Grundsatz immer die besten und tüchtigsten Söhne des Volkes an die Führung gestellt werden. Das ist bei uns ohne Zweifel der Fall. Bei uns ist wirklich die Kraft und die Intelligenz der Nation an die Macht gekommen, und unser ganzes Volk ist eine große Kameradschaft geworden, von einem einheitlichen Willen des Aufbaus befeuert, nicht nur bei Wahlen, sondern jederzeit hinter seiner Regierung stehend.

Verdienten wir vielleicht deshalb die Verachtung der Welt, weil wir Sorgen hätten? Unsere Sorgen, das dürfte man doch nicht vergessen, seien nicht auf mangelnden Fleiß oder mangelnde Intelligenz, sondern darauf zurückzuführen, daß in der ungünstigen geographischen Lage ein fühlbarer und erheblicher Mangel an Rohstoffen komme. Das ist nichts Unehrenhaftes! „Die Welt

täte besser“, so erklärte Dr. Goebbels, „wenn sie nicht aus solchen Erwägungen heraus mit Steinen nach uns würfe; wenn sie sich ihrer eigenen Sünden erimerte, die uns in diese Lage gebracht haben; wenn sie sich in Gegenteil darüber freute, daß eine Führung der Ordnung, der Kraft und der Disziplin in Deutschland am Ruder ist; daß unser Volk nicht, eine Brücke zur Marokkifizierung des alten Europas bildend, dem Volksweltismus anheimfällt.“

Wir haben vor unserem Volk und vor der ganzen Welt nichts zu verbergen, aber wir sind zu stolz dazu, mit diesen Sorgen in der Welt hausieren zu gehen. Wir handeln nach dem Grundsatz: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott!“

Unter immer neuem stürmischem Beifall führte der Minister weiter aus, daß das ganze deutsche Volk zum Führer ein unerschütterliches Vertrauen besitze, daß der ununterbrochene Kampf des Führers mit den täglichen Sorgen nur dazu beitrage, den Führer der Nation umso lebenswerter zu machen, weil sie daraus sehe, daß der Führer auch mit seinen Sorgen mitten unter dem Volke stehe. Dr. Goebbels sprach dann von dem Ziel, das der Führer mit seiner Politik verfolge: er wolle die Befreiung der deutschen Nation nach innen und nach außen. Ueber das Ziel des Sozialismus, erklärte der Minister, sind wir uns alle einig.

Der Sozialismus will in weitestgehendem Maße das Volk an den Gütern der Nation teilnehmen lassen. Der Führer und seine Regierung lehnen es aber ab, durch eine mechanische Kohärenzhöhung eine automatische Preiserhöhung herbeizuführen und damit einen neuen inflationistischen Kreislauf zu beginnen. Die 330-400 Millionen Reichsmark, die in jedem Winterhilfswerk umgesetzt wurden, erhöhten den Verbrauch gerade der ärmsten Schichten unseres Volkes. Das ist Sozialismus, der auf friedlichem Wege verwirklicht worden ist.

Der Minister wies weiter nach, daß trotz der gespannten Lebenslage unseres Volkes der Lebensstandard des schaffenden deutschen Arbeiters im allgemeinen höher sei als in Ländern, die große Rohstoffgebiete besitzen. Der Lebensstandard in Deutschland werde aber ständig noch weiter erhöht. Das sei auch die Aufgabe des neuen Vierjahresplans. Mit diesem Vierjahresplan wolle Deutschland sich keineswegs von der Welt abschließen, es wolle sich nur nicht für alle Zukunft von der Willkür anderer Länder abhängig machen. Damit erfülle der Führer einen tausendjährigen Traum unseres Volkes, den Traum von einer wahren nationalen Souveränität. (Neuer stürmischer Beifall.) Diese Lebensprobleme könnten nur von dem ganzen Volk gelöst werden, in hingebungsvoller Einheit aller Berufs- und Bevölkerungsschichten. Die nationalsozialistische Regierung habe die eheliche Absicht, auch mit den Kirchen Frieden zu halten.

„Wir werden“, so führte der Minister aus, „die Konfessionen nicht religiös, sondern nur politisch einigen. Die christlichen Theorien werden von den Kirchen, aber die christlichen Handlungen vom Staat und von der Partei betrieben. (Neuer minutenlanger Beifall.)“

Es ist empörend festzustellen, daß sich die Kirchen der deutschfeindlichen Zeitungen in im Ausland für ihre Sabotagezwecke bedienen. Bei uns kam jeder nach seiner Fassung fertig werden. Der Protestant mag Protestant, der Katholik Katholik bleiben, und wenn einer beides nicht ist und trotzdem Christ zu sein erklärt, so soll auch er bleiben, was er ist. Die Kirche soll sich aber nicht in die Angelegenheiten des Staates hineinmischen. Wir sorgen für unser Volk, und die anderen sorgen für die ewige Seligkeit. Man sollte meinen, daß sie damit genug zu tun hätten.“

Der Minister wandte sich alsdann gegen die geradezu infame Unterstellung, daß Deutschland den Religionsunterricht aus der Schule beseitigen wolle. „Es gibt nun einmal“, so erklärte er unter heftiger Zustimmung, „keine protestantische Erdkunde und keine katholische Naturkunde. Die Kinder sollen in der deutschen Auffassung erzogen werden, sie sollen sich im späteren Leben nicht in erster Reihe als Protestanten oder als Katholiken, sondern zuerst und zumeist als Deutsche fühlen!“ Immer wieder erfüllte tosender Beifall die Deutschlandhalle, als der Minister diese Gedankengänge mit seiner Satire und scharfem Witz weiter aus-

spann und unter Hinweis auf eine geharnischte Erklärung Napoleons gegen klerikale Annäherungen und klerikale Einmischungen in die Staatsangelegenheiten ironisch feststellte, daß Deutschland durchaus nicht den Anspruch auf Originalität erhebe, wenn es sich heute mit den kirchlichen Autoritäten auseinandersetze.

Auf einem ganz anderen Blatt allerdings stehen die Sexualprozeße geschrieben, die in diesen Wochen und Monaten in vielen Städten des Reiches gegen eine Unzahl von Mitgliedern des katholischen Klerus durchgeführt werden und fast ausnahmslos für die Angeklagten zu schweren Gefängnis- und Zuchthausstrafen geführt haben. Diese Sache geht im Augenblick nicht so sehr den Staat als vielmehr den Staatsanwalt an. Es handelt sich dabei auch nicht, wie von kirchlichen Kreisen durch Ausbreitung unkontrollierbarer Gerüchte glauben zu machen versucht wird, um bedauerliche Einzelercheinungen, sondern um einen allgemeinen Sittenverfall, wie er in diesem erschreckenden und empörenden Ausmaß kaum noch einmal in der gesamten Kulturgeschichte der Menschheit festzustellen ist. Wenn demgegenüber behauptet wird, das seien alles nur Scheinprozeße, die dazu dienen sollten, die heilige katholische Kirche zu kompromittieren, so muß ich darauf folgendes zur Antwort geben:

Ich bin in den letzten Wochen hienflich verpflichtet gewesen, einen, wenn auch nur geringen Bruchteil des einschlägigen Materials in den amtlichen Prozeßakten selbst durchzustudieren. Ich kann nur sagen, daß das, was darüber in den Zeitungen steht, geradezu winzig annahmt der haarsträubenden Sittenverwilderung gegenüber, die hier tatsächlich zutage tritt. Wenn also von kirchlichen Kreisen erklärt wird, die veröffentlichten Prozeßberichte gefährdeten die Sittlichkeit der Jugend, so muß ich demgegenüber betonen, daß nicht die Zeitungen, die diese Berichte bringen, sondern die verbrecherischen fernellen Verirrungen des katholischen Klerus das leibliche und seelische Wohl der deutschen Jugend auf das ernsteste zu bedrohen geeignet sind.

Und ich kann mit allem Nachdruck vor dem deutschen Volk, das in dieser Stunde mein Zuhörer ist, betonen, daß diese Sexualpest mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden muß und wird; und wenn die Kirche sich dazu als zu schwach erwiesen hat, so wird das der Staat bejorgen. (Stürmischer Beifall.)“

Er befindet sich dabei in einer in diesem Falle merkwürdig anmutenden Gesellschaft. Auch im Jahre 1907 hat es im monarchischen Deutschland in ganz kleinem Umfange gegen drei oder vier Mitglieder des hohen Adels ähnliche Prozesse gegeben. Das Wort des Zentrums, die „Germania“, das damals bekanntlich Wertführer und Sprachrohr der katholischen Kirche und des hohen katholischen Klerus in Deutschland war, schrieb bei dieser Gelegenheit unter dem 27. und 29. Oktober 1907:

„Es handelt sich hier um mehr als lediglich um Vorwürfe sittlicher Perversion gegen beliebige Einzelpersonen, an denen die Öffentlichkeit kein besonderes Interesse hat. Die Dinge, welche in diesem Prozeß der Öffentlichkeit enthüllt worden sind, beanspruchen vielmehr eine besondere Beachtung, weil sie in kulturhistorischer wie in politischer Beziehung einen zeitgeschichtlichen Hintergrund von außergewöhnlicher Bedeutung haben. Es war freilich längst kein Geheimnis mehr, daß die sittliche Perversion namentlich in hochgestellten Kreisen in den letzten Jahren eine heimliche Verbreitung gefunden hat. Der Prozeß hat mehrere Personen vor den Richterstuhl der Öffentlichkeit gebracht, jene Mitglieder unserer ältesten Adelsgeschlechter und Herrscherhäuser, die ihre bevorzugten Stellungen zu den schamlosesten Organen, zur niedrigsten Völlerei, zur verächtlichsten Befriedigung ihrer widernatürlichen Sinnenlust mißbraucht haben. Die sittengeschichtlichen und politischen Enthüllungen haben die Notwendigkeit und Dringlichkeit offenbart, daß hier Wandel geschaffen werden muß bezüglich der Verbreitung der widernatürlichen Unzucht. Man wird nun entschiedener den Weg zur sittlichen und politischen Befreiung einschlagen und mit eiserner Strenge verfolgen, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfällt und an seiner Zukunft irre wird. Trotz alles Schmutzes, der in dem Prozeß Mottk-Harden aufgewühlt worden ist, ist doch nur ganz oberflächlich in dem sittlichen Stumpfe gerührt worden. Nur ein ganz kleines

Zippelchen ist von der in weiten Kreisen der vornehmen Gesellschaft herrschenden Unsitlichkeit ein wenig gelöst worden. Wer stärkt den von der Seuche ergriffenen und bedrohten Kreisen das Gewissen, wer weist sie darauf hin, wie sie durch ihre schändlichen Gebaren nicht nur sich selbst und ihre Familien zugrunde richten, sondern auch die in den weitesten Kreisen des Bürgerturns vorhandene Abneigung gegen den Adel stärken, den Thron bloßstellen, dem sie nähersehen als andere Sterbliche, ja, unsere Feinde durch die Zeichen des Verfalls ernütern, die sie als Kainmal geschlechtlicher Entartung an sich tragen? Wo alles auf die äußerste gestellt ist, wo in allen Schichten rücksichtsloseste Erwerbs- und Genussucht herrscht, Erwigmomente völlig zurücktreten, Religion, Kirchlichkeit und Sitte ganz abgetan, im besten Falle ein Produkt der Erziehung und Gewöhnung sind, da ist der Boden für alle Laster geebnet.“

Es ist also nicht mehr als recht und billig, daß der nationalsozialistische Staat, heute in einer ähnlichen Lage, nur gegen Tausende von kirchlichen Sexualverbrechern nach demselben Rezept vorgeht, das im Jahre 1907 die „Germania“ gegen eine ganz kleine adlige Clique vorschlug. Und der katholische Klerus kann davon überzeugt sein, daß heute, wie die „Germania“ im Jahre 1907 schon verlangte, „entschieden der Weg zur sittlichen und politischen Befreiung eingeschlagen und mit eiserner Strenge verfolgt wird, damit das deutsche Volk nicht dem Niedergang verfällt und an seiner Zukunft irre wird.“ (Minutenlanger Beifall.)

Die deutsche Reichsregierung hatte eigentlich die Absicht, zu diesen Vorgängen in der Öffentlichkeit zu schweigen und die Tatsachen selbst reden zu lassen. Ich sehe mich nunmehr gezwungen, dieses Schweigen zu brechen. Denn eine deutliche und klare Antwort ist nötig geworden. Ein katholischer Kardinal in Amerika mit Namen Mundelein hat in einer öffentlichen Rede, in der er den Führer in der unqualifizierbarsten Weise beleidigte, mich den „unehelichen Propagandaminister von Deutschland“ genannt, der diese Prozesse nur anzusehen lasse, um der verfolgten katholischen Kirche Schaden zuzufügen. Er zweifelt dabei in Banal und Bogen die Nichtigkeit dieser Prozesse an und hat die Stien, sie mit der Kreuzpropaganda zu vergleichen, die während des Krieges gegen Deutschland betrieben wurde. Hier bin ich persönlich angegriffen. Unser Regime wird des furchtbarsten Verbrechens angeklagt, dessen sich eine Regierung schuldig machen kann; der offenen Verungung von Recht und Gesetz zu egoistischen Zwecken. Ich sehe mich deshalb veranlaßt, aus der Sphäre des Schweigens heranzutreten und Antwort zu geben.

Ich spreche hier als deutscher Nationalsozialist, als Familienvater, dessen kostbares persönliches Gut auf Erden seine vier Kinder sind, die er auch einmal, wenn sie in das dazu bestimmte Alter kommen, den Erziehungsfaktoren der Öffentlichkeit anvertrauen muß. Ich kann als solcher die Gefühle der um die Seele und um den Körper ihrer Kinder betrogenen Eltern verstehen, deren kostbares Gut hier verticert und streupelloren Jugendschändern ausgeliefert gewesen ist. Ich glaube auch im Namen von Millionen deutscher Eltern zu sprechen, die es nicht wünschen, und die nur mit Angst und Abscheu daran denken, daß ihre unschuldigen Kinder einmal von gewissenlosen Verführern derartig seelisch und körperlich mißbraucht werden könnten. (Stürmische Zustimmung.)

Die katholische Kirche attackiert seit Jahren den nationalsozialistischen Staat und die nationalsozialistische Bewegung mit Hirnenbriefen, in denen sie hienflich Klage über den angeblichen Sittenverfall unserer Zeit führt. Sie protestiert dabei gegen eine Jugenderziehung, die frisch, unumstößlich und unprüde ist, sie mißt die Länge der Badehosen spielender und turnender Knaben und Mädchen nach, um zentimeterweise den sittlichen Tiefstand unserer Zeit anzugeben. (Weiterkeit.) Sie klagt über angebliche Mißstände in der Hitlerjugend. Welch eine Henckelei angefaßt der himmelschreienden Verwilderung, die sich, wie die Prozesse es darun, in den katholischen Kl-

stern und in weitesten Kreisen des katholischen Klerus breitgemacht hat! (Starker Beifall.)

Der Angriff des Kardinals Mundelein gegen den nationalsozialistischen Staat kommt zwar aus dem Anstand; aber seine Inspiratoren sitzen, wie nachgewiesen werden kann, in Deutschland selbst. Sie gehören den Kreisen an, die durch die Gerichtsverfahren unmittelbar betroffen werden. Deshalb übernehme ich persönlich die Verteidigung der deutschen Rechtsprechung gegen diesen ebenso unverschämten wie lägenhaften Versuch, die kirchlichen Sernalverbrecher reinzuwaschen.

Um was handelt es sich? In Deutschland gibt es wie in allen Kulturstaaten Gesetze gegen wider-natürliche Unzucht und Kindererschändung. Diese Gesetze gelten selbstverständlich für alle. Auch für Priester! Ja, man sollte annehmen, daß gerade Priester diese Gesetze auf Grund ihres Berufes auf das strengste achten und sie gegen Angriffe, kommen sie woher auch immer, verteidigten und in Schutz nähmen. In Deutschland nun haben unzählige Geistliche und Ordensbrüder gegen diese Gesetze verstoßen. Kein Land der Welt hätte diese Verstöße übersehen können und dürfen. Überall aber, und auch in Deutschland, ist die Justiz verpflichtet, gegen Rechtsbrecher einzuschreiten, und zwar ohne Ansehen der Person, des Ranges, des Standes und der Konfession.

Es wird nun hier und da die Meinung vertreten, man hätte diese Prozesse, wenn sie schon unvermeidlich waren, unter vollkommenem Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden lassen sollen. Dazu habe ich folgendes zu erklären:

Schon lange vor dem letzten Angriff des Kardinalerzbischofs von Chicago haben in Deutschland und vor allem aber außerhalb Deutschlands viele und hohe Vertreter des Klerus behauptet, unzählige deutsche Priester würden aus religiösen Gründen in Haft gehalten.

Diese fortgesetzte Verleumdung der deutschen Justiz, die wider besseres Wissen erfolgte, hat uns endlich gezwungen, vor dem deutschen Volk und vor aller Welt die Gründe aufzuzeigen, aus denen diese Priester verhaftet wurden und die ungeheuerliche Verlogenheit derer nachzuweisen, die da behaupten, es handele sich dabei um religiöse Motive.

Nicht Religion und nicht Politik sind hier im Spiel. (Minutenlange stürmische Zustimmung.)

Politische Motive werden uns in diesem Zusammenhang nur von denen untergeschoben, die diesen Sernalumpf nicht sehen und die Verderbnis nicht zugeben wollen, weil sie die Staatsautorität an sich ablehnen, selbst noch dann, wenn sie gegen die fürchterlichsten Schäden sexueller Art einzuschreiten sich ansieht. Könnte denn der Staat überhaupt die Augen schließen vor dem schrecklichen sittlichen Verfall, der sich hier kundtut? Wer das wünscht, der möchte die Gesetze ändern. Man kann nicht widernatürliche Unzucht vor dem Gesetz mit Strafe belegen und dann Tausende von Geistlichen und Ordensbrüdern trotz ihrer Verbrechen straffrei lassen; sonst hört das Recht auf, Recht zu sein und die Justiz wird zu einer partiischen Institution im Dienste der Kirche.

Man mag hier vielleicht den Einwand erheben, wenn schon alle Klöster so im Kern verdorben sind, und unter ihren Angehörigen die widernatürliche Unzucht gewissermaßen herdenweise betrieben wird, dann soll man sie doch unter sich lassen und sich nicht weiter um sie bekümmern. Aber auch das ist unmöglich. Denn einmal sind zahllose dieser Priester und Ordensgeistlichen im Reich tätig und verderben durch ihre krankhafte Veranlagung unzählige gesunde Menschen. Und ferner sind ihnen vor allem mehr oder weniger hilflose Wesen als Kranke ausgeliefert, die überhaupt nicht in der Lage sind, sich dieser Schändlichkeiten zu erwehren. Es handelt sich hier also nicht um Vergewaltigung von perwers veranlagten Menschen untereinander, sondern um die planmäßige sittliche Vernichtung Tausender von Kindern und Kranken. Schließlich muß aber auch hier einmal festgestellt werden, wer denn überhaupt ein Recht hat, öffentlich von Moral zu reden, und wer dieses Recht nicht besitzt.

Es ist nicht damit getan, in Hirtenbriefen hohe sittliche Grundsätze über die Moral des Volkes aufzustellen. Viel wichtiger ist es dagegen, zunächst einmal die himmelschreienden Skandale zu beseitigen, die in den Reihen dieser Moralprediger selbst seit langem offenkundig geworden sind. (Starker Beifall.)

Man wird mir vielleicht entgegenhalten: So etwas kann auch wo anders vorkommen. Gewiß, es kommt auch wo anders vor, und dann

greifen auch selbstverständlich die Staatsanwaltschaften ein und tun dem Recht Genüge. Dafür sind ja die Gesetze geschaffen. Wenn man mich nun fragt, warum die Verhandlungen in solchen Fällen nicht öffentlich sind, so antworte ich: weil es bisher noch keinem anderen Stand eingefallen ist, solche Schweinereien zu decken, und weil sich außerdem in keinem anderen Stand eine derartige herdenmäßige Unzucht breitgemacht hat, wie in dem in Frage stehenden. Es kann auch einmal ein Lehrer oder sogar ein Soldat deswegen belangt werden. Niemals aber wird der Lehrerbund oder wird die Armee den Verbrecher dann als Märtyrer bezeichnen. Er wird vielmehr aus seiner Organisation ausgestoßen, ja von ihr selbst zur Anzeige gebracht.

Die Partei hat hier ein klares und deutliches Beispiel gegeben.

1934 wurden über 60 Personen, die in der Partei — gerade wie dies in den Klöstern und in der Geistlichkeit geschieht — diese Laster zu züchten versuchten, kurzerhand erschossen. Darüber hinaus aber hat die Partei die Nation in aller Öffentlichkeit über diese Vorgänge aufgeklärt. Sie hat ferner versichert, daß sie in jedem ihr bekanntwerdenden Fall nicht nur selbst zur Anzeige schreitet, sondern von den Gerichten die schärfste Verurteilung solcher Sittenverbrecher fordert.

Was hat dagegen die katholische Kirche getan?

Zunächst hat sie jahrelang von politischen Verfolgungen geredet, eingesperrte Geistliche als Märtyrer glorifiziert, obwohl sie wußte, daß es sich dabei zu 95 Prozent um Sittlichkeitsverbrecher handelte. In jedem Fall hat sie versucht, die Verbrecher zu beschützen, die Verbrechen selbst zu verweihen und die Schuldigen entweder in andere Pfarrstellen oder Klöster einzuweisen oder, wenn es brenzlich wurde, sie ins Ausland zu bringen. Unzählige dieser schamlosen Verderber unserer Jugend hat man über die Grenze geholt, um sie dem Arm der Justiz zu entziehen. Andere hat man eine Zeit lang verhaftet und sie dann an fremden Orten abermals auf die unschuldige Jugend losgelassen. Was sich hier abgespielt hat, — ich sage das in voller Kenntnis des empörenden und haarsträubenden Projektmaterials — ist grauenerregend und kann dem Volke gar nicht im vollen Umfange mitgeteilt werden. Dieser Mord ist so abgrundtief, daß jeden Menschen, der die Möglichkeit hatte, auch nur einen dieser Prozesse in seinen Einzelheiten kennen zu lernen, eine maßlose Wut und ein heiliger Zorn erfassen muß, vor allem auch gegenüber dem heuchlerischen Sittenrichtertum einer Institution, die selber die schamlosesten Exzesse duldet und unzählige junge Menschen dem Verderben ausgeliefert hat.

Denn leider kann es heute keinem Zweifel mehr unterliegen, daß selbst die tausende und abertausende Fälle, die zur Kenntnis der Justiz gekommen sind, nur einen Bruchteil des wahren Umfangs dieser sittlichen Verwilderung darstellen und nur ein Symptom bedeuten für den Gesamtverfall.

Es ist nun sehr unklug und zengt für die vorkommene Kopslosigkeit der davon betroffenen Kreise, wenn sie versuchen, auf dem Umweg über das nichtinformierte Ausland Zweifel in die Berichterstattung über die Prozesse zu setzen oder gar die Unantastbarkeit der deutschen Justiz zu verdächtigen. Wir könnten, würde dieses Verfahren fortgesetzt, uns gezwungen sehen, zu eindringlicheren und schärferen Mitteln zu greifen, um nicht nur dem deutschen Volke, sondern darüber hinaus der Welt Kenntnis zu geben von Vorgängen, die in dieser Art einzig dastehen. Wir würden in einem solchen Falle, wenn notwendig, an einige besonders prominente Kirchenfürsten eine Anzahl öffentlicher Fragen richten, über die im Prozeßsaal unter Eid nähere Auskunft zu geben sie dann Gelegenheit hätten. Unter keinen Umständen aber werden wir uns durch solche Methoden einschüchtern lassen und etwa eine Säuberung nicht durchführen, die im Interesse der öffentlichen Moral und des Schutzes unserer Jugend notwendig ist. Die Kirche hätte Gelegenheit gehabt, diese selbst durchzuführen. Leider hatte sie dazu entweder keine Lust oder wollte und konnte sie sie aus bestimmten anderen Gründen nicht durchführen.

Das hier angeschnittene Problem ist sehr ernst und tiefgründig. Es bewegt das Herz eines jeden deutschen Mannes und einer jeden deutschen Frau. Es bereitet mir wahrhaft keine Freude, in solcher Ansfuhrlichkeit darauf zu sprechen zu kommen. Aber wer Familienvater ist und Kinder besitzt, muß andererseits mit tiefer Empörung feststellen, daß solche Dinge überhaupt möglich sind. Und ich glaube im Namen von ungezählten Millionen zu sprechen, wenn ich hier die klare Forderung aufstelle, daß diesem öffentlichen Skandal ein Ende bereitet wird.

Die Betroffenen sollen sich nicht auf Gott berufen. Die Gnade Gottes ist nicht bei solchen Menschen. So tief kann niemand sinken, der nicht auch jede Beziehung zum allmächtigen Gott verloren hat. (Starker Beifall.)

Ich will nur einige wenige Beispiele anführen und auch da nur durch Andeutungen die Schandlichkeiten kennzeichnen, die vor den deutschen Gerichten offenbar geworden sind. In den Saalstrassen wurde nach der Beichte mit den minderjährigen jungen Menschen Unzucht getrieben; die verführten Opfer wurden für ihre Willfährigkeit gegenüber den unzüchtigen Wünschen der Sernalverbrecher mit Heiligenbildern belohnt, die geschändeten Jugendlichen nach dem Unzuchtsaft bekränzt und gesegnet. Kein Pfad, der den Gläubigen heilig ist, blieb vor dem widerlichen Gebaren der Sernalverbrecher im Priesterrock verschont. Hinter dem Altar tobten sie zwischen Beichte und Kommunion ihre widernatürlichen Gelüste aus; sie schämten sich nicht, ihre Beichtkinder mit der Behauptung gefügig zu machen, daß solche Dinge, mit Priestern betrieben, nicht sündhaft seien. Eines dieser Scheusalte hat sich als Lehrer der Klosterschule Waldmühl an 55 Schülern vergangen, ein anderes Subjekt an 96 Schülerinnen. Ein Pfarrer in Baden brachte es fertig, dem seiner kirchlichen Autorität anvertrauten Mädchen einzureden, sie würde dem Herz-Jesu-Fest eine besondere Weihe geben, wenn es sich gerade zu dieser Zeit mit ihm einließe. Dutzendfach sind die Fälle, in denen sich diese vertierten Menschen an Schwerkranken, Halbidioten und Krüppeln vergingen. Es ist von hier aus nur ein Schritt bis zu dem Verfahren eines Pfarrers, der nicht einmal ein im Sterben liegendes Mädchen mit seiner Perwersität verschonte. Der sadistische Sernalmord im Kloster Manage in Belgien und der Tod eines dreizehnjährigen Jungen in einem rheinischen Kloster, der von seinen Erziehern im sexuellen Ransch zu Tode geprügelt wurde, sind die erschütternden Höhepunkte dieser endlosen Serie von schandlichsten Verbrechen.

Ich betone dabei ausdrücklich, daß ich mich in diesen skizzenhaften Angaben nur auf amtliches Projektmaterial stütze, daß ich auch nur einen winzigen Bruchteil dieses Materials zur Kenntnis der Öffentlichkeit bringen kann und will.

Der Ekel steigt einem hoch, wenn man gezwungen ist, sich beruhslich und amtlich mit diesen Unterlagen zu beschäftigen. Und nun frage ich das deutsche Volk? Kann man hier noch von Gottes Gnade reden, oder hat von diesen verbrecherischen Elementen nicht der Teufel selbst Besitz ergriffen?

Die Haltung der kirchlichen Obrigkeit diesen Greueln gegenüber ist vollends unverständlich. Ein Bischof entschuldigt vor Gericht sein Nichteingreifen mit — Güte. Das heißt also Güte gegenüber dem Verbrecher und sittliche Preisgabe von wehrlosen Kindern. Immer wieder aufs neue sind diese Schensale auf ihre Mitmenschen losgelassen worden. Die bischöflichen Aufsichtsbehörden haben angeblich keine Möglichkeit gehabt, dagegen einzuschreiten. Aber selbst vor Gericht noch versuchen sie, alles zu vertuschen. Der Generalvikar von Mainz verweigert, als es brenzlich wird, die Aussage, befreit vorhandene Personalakten, die dann von der Staatspolizei trotzdem beschlagnahmt werden können. Der Bischof von Trier will sich an nichts mehr erinnern können und wird schließlich einer objektiven Aussage unter Eid überführt.

Dieser selbe hohe Klerus aber hat die Möglichkeit, gegen jeden Geistlichen vorzugehen, der auch nur zum heutigen Staat positiv Stellung nimmt. Daß beispielsweise ein Abt Schachleimer auch nur versucht hat, uns Nationalsozialisten zu verstehen und unserem Wicken Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, führte sofort zum Verbot der Abhaltung des Gottesdienstes und der Predigt.

Die bischöflichen Behörden hätten, wenn sie nicht mehr tun konnten, wenigstens dafür sorgen müssen, daß die ihnen bekannten verbrecherischen Elemente nicht immer von neuem in andere Pfarren versetzt wurden. Müß es nicht jedem deutschen Mann die Hornesröte ins Gesicht treiben, wenn er sich vorstellt, daß deutsche Mädchen und Frauen gehalten sind, zu solchen Sernalverbrechern in die Beichte zu gehen und ihnen über ihre heiligsten und intimsten Geheimnisse Auskunft zu geben.

Die Tatsache, daß notorische Sittlichkeitsverbrecher dazu immer wieder aufs neue in Erziehungsanstalten untergebracht werden, in denen sie ungehindert Jagd auf Jugendliche machen können, kann nur als eine himmelschreiende Verantwortungslosigkeit bezeichnet werden.

Wie heuchlerisch und unheimlich wird demgegenüber die von solchen Elementen erhobene Androhung ewiger Höllenqualen gegenüber einer modernen Körperertüchtigung und Lebenserziehung. Ich möchte dieses Kapitel nicht schließen, ohne erneut in aller Eindringlichkeit eine scharfe Warnung an die Kreise zu richten, die es angeht.

Wird die Wahrheit der Sittlichkeitsprozesse gegen katholische Geistliche noch einmal von einer in Betracht kommenden Stelle in Deutschland oder außerhalb des Reiches angezweifelt, so werden wir mit den wirksamsten und drastischsten Mitteln diese Zweifel zu zerstreuen wissen. Untersteht sich noch einmal eine dieser Stellen, Mißtrauen gegen die Unantastbarkeit und Sauberkeit der deutschen Justiz zu säen, dann werden wir einige sehr hohe Personen des Klerus vor die Notwendigkeit stellen, vor Gericht unter Eid Rede und Antwort zu stehen.

Dann mag das deutsche Volk erkennen, warum die bischöflichen Aufsichtsbehörden versagt haben und wie wahr Christi Wort ist: man solle sich hüten vor denen, die im Schafspelz herumgehen, inwendig aber reißende Wölfe sind. Der göttliche Lehrenter, vor dem auch wir uns in Ehrfurcht beugen, hat einmal schon die Wechler und Händler mit der Peitsche aus dem Tempel getrieben. Welche Strafe würde er erst über diese Sittenverderber, Unholde und Mörder von Kinderseelen verhängen!

Ich spreche zum Schluß dieses Kapitels im Namen von Tausenden anständigen Geistlichen, die, wie unzählige Briefe an mich beweisen, schmerzbelegten Herzens den tiefen Fall und Verfall der Kirche sehen und ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß gerade aus diesen Kreisen eine Regeneration eintritt, die so rechtzeitig erfolgt, daß es nicht zu spät ist.

Es ist kein freundiger Anlaß, von diesen Dingen zu sprechen. Aber das erfordert nun einmal die notwendige Sauberkeit unseres öffentlichen Lebens.

In Deutschland, so erklärte Dr. Goebbels unter geradezu tosendem Beifall, herrscht nicht das Gesetz des Vatikan, sondern das Gesetz des deutschen Volkes, vor dem sich jeder Deutsche zu beugen hat! Ich hoffe, daß nun auch dem letzten Zweifler in unserem Volk die Augen aufgegangen sind. Wie dankbar können wir dem Führer sein, daß er diese Pest austrottet und daß er als der berufene Beschützer der deutschen Jugend mit eiserner Strenge gegen die Verderber und Vergifter unserer Volkseele vorgeht!

Am Schluß seiner Darlegungen betonte Doktor Goebbels, daß es in Deutschland kein Problem gebe, das nicht vor dem ganzen Volke in aller Offenheit erörtert werden könnte. Im Inneren ist alles klar ausgerichtet. Unser Volk geht friedlich seiner Arbeit nach in gläubigem Vertrauen auf seine Führung. Wie trostlos sieht es dagegen in anderen Ländern aus! Konflikte über Konflikte. In Moskau schädet die kommunistische Internationale gegen den Bestand und die Kultur der Nationen. Dort sitzt in der Gestalt des Juden der Weltfeind, der durch seine Untriebe die ganze Welt zu unterwürfen sucht. Deutschland aber hat dagegen einen uneinnehmbaren Wall aufgebaut. Wir haben aber andererseits den schrecklichsten Wunsch, Freundschaft mit England zu schließen und zu einem Ausgleich mit Frankreich zu kommen.

Ich glaube, es gibt heute in Europa kein Volk, das glücklicher ist als das deutsche. Der Führer hat uns zu Bürgern einer großen freien Nation gemacht. Es ist unsere Pflicht, eifertätig über die Einheit der Nation zu wachen. Die Partei ist und bleibt der ehrene Wächter unserer inneren Einheit, sie bleibt die Lehrmeisterin der Nation, die treue Garde des Führers. Das Werk des Führers ist heute schon historisch geworden. Glücklicherweise ein Volk, das einen solchen Mann besitzt. (Wiederholter stürmischer und anhaltender Beifall.) Glücklicherweise aber auch ein Mann, der ein solches Volk regiert. Unter immer wieder anbräusendem Beifall schloß Dr. Goebbels seine Rede:

Im Dienste der Nation wollen wir uns verzehren. Noch stehen wir mitten in unserer Aufgabe, aber aus der Ferne locken schon die nächsten Aufgaben. — Die Freiheit der Deutschen, das ist unser tägliches Gebet! Mit diesem Gebet wollen wir morgens aufstehen und abends einschlafen, mit diesem Gebet werden wir auch einst in unserer letzten Stunde unsere Augen für immer schließen!

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Ej. — Rua Monj. Pajja-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Georg Diegmann
Schneidermeister
Rua Aurora 18

Josef Hils
Erstklassige Schneiderei. —
Mäßige Preise. — Rua Dom
Jofe de Barros 266, sobr.,
São Paulo, Telefon 4-4725

Seinrich Lutz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Efigenia 184
Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indu-
strieanlagen. Rua Florencio
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Damen- u. Herren-
schneiderei. Große Auswahl
in nat. u. ausländ. Stoffen.
Piranga 193, Tel. 4-2320

Druckereien
für Gewerbe u. Handel, rasch
und billig, **Typographia**
Wenig & Cia.
R. Victoria 200. Tel. 4-5566

Handels- und Kreditauskünfte
über Firmen in Brasilien, Argentinien, Deutschland,
Oesterreich, Ungarn, Jugoslawien, Holland, Nor-
wegen, Polen und Italien.
Verkauf von Abonnementheften.
Informadora Teuto-Brasileira
São Paulo, Rua São Bento Nr. 389
Säle 9 und 10
Caixa postal 4041 — Telefon 2-1667

CASA TURE
Rua Direita 13-a
Das deutsche Haus für feine Herren-Artikel
JENKE & SCHAEFFTER

Brahma-Braustüb'l
Rua Dom. de Moraes 99
Täglich Konzert

Homöopathie und Biochemie
Dr. Willmar Schwabe Ltda.
Laboratorio de Homeopathia e Biochimica
Rua Rodrigo Silva No. 16 São Paulo
Versand nach allen Teilen Brasiliens gegen
Voreinsendung des Betrages zuzügl. Portospesen.
Ausführliche Kataloge in Deutsch u. Por-
tugiesisch werden auf Wunsch gratis zuge-
schickt.
Verlangen Sie unsere Originalpackungen in allen besseren Apotheken!

MITIGAL
beseitigt
prompt und sicher
**Parasitäre
Hautaffektionen
insbesondere das lästige
Hautjucken**
BAYER

MENDE
Der deutsche Lang- und
Kurzwellen-Empfänger
Bis heute unübertroffene Klangschönheit!
— Spez. für Uebersee-Empfang —
Keppler & Steger
Rua Wenceslau Braz 22 - S. Paulo - Telefon 2-7690

Deutsche Spielwaren
Grammophone
Schallplatten
„Polydor“
Deutsche Fahrräder
verschiedener Marken
«A Cidade de Leipzig»
Alfredo Richter
São Paulo Rua Santa Efigenia 146
Telefon 4-2086

Feuer in der Steppe

Erschienen in der Reihe „Kameraden“ im
Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf.,
München. Alle Rechte vorbehalten. Die Buch-
ausgabe kann bezogen werden durch den
Verlag Deutscher Morgen, São Paulo.

Von Heinz Schwitzke.
(1. Fortsetzung)

Ein Stück weit kann er sich an dem
eisernen Hebel vorwärtsschieben. Dann muss
er loslassen und hinüberbalancieren, Fuß ge-
nau vor Fuss, die Hände seitwärts gestreckt.
„Wenn nun drüben auch kein fester Bo-
den ist“, fällt ihm ein. Und er wird ängst-
lich.
Kaum denkt er's, da liegt er schon im
Wasser. Zu seinem Glück ist die Strömung
schwächer geworden. Er kann sich an dem
Balken halten. Aber bis zum Hals sitzt
er im Nassen. Er schiebt sich zurück, da-
hin, wo er herkam.
Als er wieder auf den Damm steigt, hat
er nur noch einen Stiefel, und auch seine
Mütze ist verloren.
Inzwischen ist es vollends Tag geworden.
Eine unangenehme Helligkeit ist des Mor-
gens, wenn man die Nacht über nicht
geschlafen hat. Kobita sieht, dass er mitten
im Strom steht und dass rings um ihn her,
mindestens auf fünfzig Schritt nach allen
Seiten, ruhiges Wasser ist. Er bleibt still
an seiner Stelle stehen und rührt sich nicht
mehr, was auch kommen mag.
Nach einer Weile bemerkt er in einiger
Entfernung einen Mann. Es ist ohne Zwei-
fel der Fremde. Kobita erkennt ihn an sei-
ner Jacke.
„Wenn er bloss nicht näher kommt, lie-
ber will ich hier bis an mein Lebensende
stehen! Aber er kommt näher. Ist denn
niergends durch das Wasser zu entfliehen?“
Kobita, der Kosak, kann reiten, aber nicht
schwimmen.
„Beim Henker, der Fremde kehrt wohl
gar wieder um und entfernt sich!“
Kobita muss weiter allein im Wasser ste-
hen. Das hat seine guten Seiten, aber auch
seine bösen; welche überwiegen, ist nicht
ausgemacht. Man könnte brüllen vor Wut.
Auf einmal ist der Fremde von neuem
zu sehen. Kobita hat ihn eine Zeitlang gar
nicht bemerkt. Er kommt auf dem Fluss
im Boot und ist schon sehr nahe.
Der Fremde steigt aus dem Boot, wagt
durchs Wasser an Kobita vorbei und dreht
die Schleuse hoch. Den Hebel zieht er nach
unten. Kobita sieht ihn immer verstohlen
an. Er ballt die Fäuste, damit er sich we-
hren kann. Aber der Fremde steigt wieder
ins Boot. Da sitzt er eine Weile ruhig auf

der Ruderbank. Dann fragt er: „Willst du
nicht einsteigen, Kobita?“
Kobita rührt sich nicht auf seiner Stelle.
„Wenn es dir hier gefällt und du blei-
ben willst —“, hört er.
Als der Fremde nach den Riemen fasst,
steigt Kobita ein. Er sitzt mäuschenstill vor
dem Fremden hinten im Boot und zittert vor
Kälte. Der Fremde sagt auch kein Wort.
Er sieht ihn nur fortwährend an. Kobita hat
das Gesicht zum Boden. Er betrachtet das
Bein, an dem der Schuh sitzt. Das andere
will er nicht sehen. Am Rande der Wiese
steigen sie aus. Der Fremde zuerst. Er
hält Kobita das Boot.
Kobita überlegt, ob er davonlaufen soll.
Er überlegt aber auch, dass ihm die Feigheit
nicht zu Gesicht steht.
„Komm mit zu mir, Kobita.“
„Was soll ich bei dir?“
„Wir wollen miteinander reden, Bruder.“
„Das können wir auch hier abmachen.“
sagt Kobita.
Der Fremde ist nicht der Meinung: „Du

sie dir nicht anziehen. Aber erzähle mir doch,
warum du das gemacht hast, Bruder.“
„Ich erzähle es nicht, Herr.“
„Du hast es nun gemacht, und es ist
nichts mehr daran zu ändern, auch wenn
ich dich jetzt verprügeln würde. Aber ich möchte
wissen, warum!“
„Ich erzähle dir nichts, Herr.“
„Du sollst mir nicht wieder Schaden zu-
fügen, Kohita. Darum will ich erfahren, was
du vorhast. Wenn du nichts sagst, sperre
ich dich hier ein und lasse dich nicht eher
heraus. Warum willst du mir etwas Böses
tun, denn ich habe dir gar nichts Böses
getan?“
Kobita sieht ihn so wild von unten an,
dass zwischen seinen Augenlidern nur noch
Weisses ist: „Wenn du mich nicht heraus-
lässt, schlage ich hier alles kurz und klein,
Bruder. Da ist mir alles ganz gleich, wenn
du so anfängst.“
„Ich sollte dich wohl im Wasser stehen-
lassen? Du hättest es dir vielleicht auch

bita, und der Fremde ist vielleicht ein bes-
serer Mann, als du. Geh und komme mir
nicht wieder vor die Augen, ehe du dich
nicht änderst.“
Kobita weiss lange gar nicht, was er sa-
gen soll: „Habe ich denn so Böses getan,
Pope, und was mache ich denn nun?“
„Das weiss ich nicht, Kobita. Wenn du
nicht Ordnung halten willst, kannst du hin-
gehen, wo du hergekommen bist. Geh, da-
mit ich dich nicht mehr sehe.“
Was Kobita in den nächsten Stunden ge-
trieben hat, weiss niemand zu sagen.
Dann sitzt er in der Scheune im Hen bei
dem Fremden. Ueber die Felder ist er heim-
lich hereingekommen, damit ihn noch nie-
mand sieht. Nun sitzt er da und will nach-
denken. Er merkt gar nicht, dass des Bau-
ern Kind im Hofe mit den Hühnern spielt
und ihn durch die Hühnertür sieht. Es reist
aus und holt den Vater. Noch ehe Kobita
fertig nachgedacht hat, steht er da.
„Was machst du hier, Kobita?“
„Du brauchst keine Angst zu haben, Herr.
Ich zünde dir dein Dach nicht an.“
„Das will ich hoffen, Bruder.“
„Dass du aber nicht denkst, ich sei an-
deren Sinnes geworden, Herr. Ich tue es
mir nicht, weil es der Pope verbietet. Mir
hast du nichts zu danken.“
„Und warum verbietet es der Pope?“
„Er sagt, er will Ordnung, Herr. Ich
sei ein Dummkopf.“
„Willst du nicht in mein Haus eintreten,
Kobita? Wir wollen beraten, wie wir das
Feld retten, und dazu können wir doch nicht
hier sitzen.“
„Ich will mit dir nichts zu tun haben,
Herr.“
„Was hast du an mir auszusetzen,
Bruder?“
Kobita schweigt eine Weile, dann sagt
er mühsam: „Du bist feige, Herr.“
„Ich glaube nicht, dass ich feige bin,
Kobita.“
„Warum hast du mich aber nicht ver-
prügelt, wenn du nicht Angst vor mir hat-
test?“
„Wir können uns ja noch raufen, Kohita,
wenn du so gern willst. Hier im Hen ist
es nicht übel.“
Bald darauf tritt Kobita in das Haus des
fremden Bauern ein. Sie beraten, dass der
Fremde Kobitas Hilfe braucht, und dass Ko-
bita ihm helfen will. Abends wollen sie zu-
sammen zu Fomitsch gehen.
Bis vor Fomitschs Tür sagt Kobita nichts.
Dann meint er, er will doch lieber draussen
hlein.
„Bleib draussen, Bruder, wenn du so willst
und es für besser hältst.“
Der Fremde unterhält sich mit den Bau-
ern, die drinnen Branntwein trinken und wür-
feln. Sie werden über alles schnell einig,

Confeitaria **Viennense**
Aeltestes und
vornehmstes Haus
Nachm. und abends
gutes Konzert
Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETINGA 239 - S. Paulo

brauchst einen Stiefel und eine trockene Jacke
und musst heissen Wodka trinken.“
„Das mache ich zu Hause, Herr.“
„Aber wir wollen doch miteinander reden,
Kobita.“
„Nein! Was willst du eigentlich von mir,
Herr?“
Der Fremde holt tief Atem: „Eigentlich
könnte ich dich verprügeln und dich dem
Popen anzeigen.“ Kobita zittert nicht nur
von der Kälte so. Er ist froh, als der Fremde
sagt, dass er ihn nicht verprügeln will.
Aber dass er ihn auch nicht dem Popen
anzeigt, ärgert ihn. Der Pope wird ihn lo-
ben, weil der Einfall nicht schlecht war.
Er freut sich über den Einfall und ist wü-
tend über das ganze Benehmen des Fremden.
Aber er geht mit.
Da bekommt er einen linken Stiefel, eine
trockene Jacke und heissen Wodka. Den heis-
sen Wodka trinkt er, den Stiefel zieht er
an. „Deine Jacke will ich nicht, Herr.“
„Dann lässt du's bleiben, Kobita. Ich kann

hesser überlegt, wenn ich später gekommen
wäre.“
„Das konntest du tun, wie du wolltest,
Herr. Jetzt will ich hier heraus, sage ich.“
„Geh, Kobita, wenn du willst. Aber ich
werde das nächstmal besser auffassen. Und
so kommst du auch nicht wieder davon.“
Kobita hat nicht übel Lust, dem Frem-
den gleich das Haus über dem Kopf anzu-
zünden. —
Gleich nachher erzählt er Iwan die Sa-
che. Iwan lacht und erzählt sie Fomitsch.
Von Fomitsch erfahren es alle anderen, und
einige von ihnen sagen auch dem Popen et-
was. Der Pope aber ruft Kobita.
„Kobita, du bist ein Lump.“ sagt er.
„Hast du den Reis wachsen lassen? Von
wem haben wir alles Getreide, vom lieben
Gott oder von dir?“
Kobita ist sehr erstaunt und erschrocken.
Er setzt dem Popen auseinander, wie ihn
der Fremde verspottet hat.
„Ein Dummkopf bist du obendrein, Ko-

Deutsches Heim, Rio de Janeiro
Rua 7 de Setembro 140 - 1
Tel. 42-3601

Hotel „Lutecia“
Inhaber: Pg. Christ
Modern eingerichtete und vollständig separate Appartements mit Saal, Schlafzimmer, Bad und Telefon.
Rio de Janeiro, Rua das Laranjeiras Nr. 486
Telefon: 25-3822

Versicherungen
Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Aços Roechling
Der gute deutsche Stahl!
Qualitätswerkzeuge!
Eigene Härtestube mit modernsten Einrichtungen zur Verfügung unserer Kundschaft!

Aços Roechling Buderus do Brasil Ltda.
São Paulo
Rua Florencio de Abreu, 65
Rio de Janeiro
Rua General Camara 136
Porto Alegre
Avenida Julho de Castilho 265

Vertretungen in Brasilien:
Curityba - Belem do Pará - Bello Horizonte Bahia
in anderen südamerikanischen Ländern:
Buenos Aires Montevideo Santiago de Chile

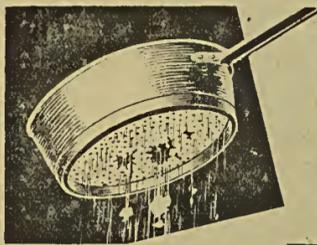
Wer sein Heim
gemütlich nach eigenem Geschmack und eigenen Angaben einrichten will, der bestelle im
Möbelhaus Walter Schulz
R. Gen. Couto de Magalhães 13 / Tel. 4-3287
Reiche Auswahl in Vorlagen aller Preislagen. Fachmännischer Rat bei Anfertigungen. Grosser Stock in neuen und gebrauchten Möbeln
Kauf - Verkauf - Tausch

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“
Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396 und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Rockmann & Lichtenthaler
Rua Aurora Nr. 135
Ältestes deutsches Möbelhaus
Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzeilmöbeln. Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken

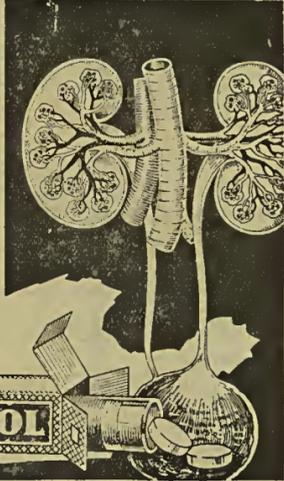
Santos Pensão Oceano
Helene Both
Av. Vic. de Carvalho 30
Telefon 6185
Tagespreise
15\$000 - 18\$000 - 20\$000
Bond 7 und 12 vor der Tür

Junghans
DIE BESTE DEUTSCHE UHR
ALLEINVERTRETER FÜR ARMBAND- UND TASCENUHREN
CASA MASETTI
R. do SEMINARIO, 131 a 135 - SÃO PAULO
IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN ZU HABEN



Das Sieb ist unbrauchbar geworden!

Es ist nicht mehr imstande die überflüssigen Bestandteile zurückzuhalten. Auch Ihre Harnwege könnten nicht mehr richtig arbeiten und das Blut muß dann die Nierenfilter passieren, ohne genügend gereinigt zu sein. Machen Sie deshalb von Zeit zu Zeit eine innere Desinfektion mit HELMITOL-Tabletten. Ihr Arzt wird Ihnen die Richtigkeit dieses Rates bestätigen. Denken Sie daran, daß man Gesundheit und Kraft durch eine Desinfektion der Harnwege mit HELMITOL-Tabletten leicht wiedergewinnen kann



Nr. 16-A
Rua Anhangabahú
werden Sie mit allen Delikatessen, Würstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Sleser.

Der angenehmste Familienaufenthalt ist immer noch in der alten
Confeitaria GERMANIA
Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

In Santos an der Praia
Praça da Independencia 7/14
Hotel Deodoro
Solides deutsches Haus. — Niedrige Preise. —
Erstklassige Küche. Bes.: Conr. Müller.

Deutscher Bierteller
„GRUTA ALLEMÃ“
São Paulo, Av. São João 61, Predio Martinielli
Erstklassige Küche/Gutgepflegte Getränke
Billard-Saal Allabendlich Künstlermusik

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
S. Paulo, R. Christovam Colombol, Tel. 2-0671
Alleiniger Vertrieb der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
(Laek - Oelfarben - Lackfarben)
Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

auch über den Preis der Hilfe. Kobita steht draussen am Fenster und hört zu. Er überlegt, was die anderen wohl sagen werden, wenn er auch hilft, und was er ihnen sagen soll. Plötzlich hört er jemand die Treppe hinaufgehen. Es ist Iwan.
Gerade noch rechtzeitig merkt Iwan, dass Kobita unten steht. Er kommt zurück und stellt sich neben Kobita.
„Warum trittst du nicht ein, Kobita? Weil der Fremde bei den Bauern ist? Habe ich dir nicht gesagt, dass wir alle zu dir halten? Wenn wir es ihm auch jetzt nicht zeigen, er soll es zu seiner Zeit dafür noch deutlicher merken, das prophezeie ich ihm. Jetzt können wir ihm nicht beikommen. Bruder. Aber warte nur ab, wir werden ihn schon noch einmal ratlos machen.“
„Ich will nicht, dass ihr ihm schadet. Iwan. Lasst ihn nur gehen! Er ist doch schlauer als ihr alle, beinahe so wie der Pope. Und feige ist er auch nicht, sage ich dir.“
„Wir werden ihn trotzdem kriegen, Kobita, tröste dich nur!“
„Ihr habt es mit mir zu tun, Bruder, wenn ihr ihm nachstellt. Wir müssen Ordnung halten, das ist die Hauptsache.“
„Bist du nicht klug, Kobita? Wir wollen es doch gar nicht so anstellen wie du. Wir warten nur ab, bis es ihm einmal schlecht geht, und dann helfen wir ihm einfach nicht. Da bleibt doch alles in der Ordnung, Bruder.“
„Es wird ihm gar nicht schlecht gehen. Iwan. Und wenn es ihm schlecht geht, werde ich ihm doch helfen.“
„Es scheint, du bist auf einmal dein Freund geworden, Kobita.“
„Ich bin sein Freund geworden. Iwan.“
„Du bist wohl wirklich nicht klug, Bruder, ich verstehe dich gar nicht.“
„Was laßt ihr da zu verstehen? Lasst mir den Fremden bleiben, das ist alles!“
Kobita schweigt und Iwan geht die Treppe hinauf. Der Fremde kommt nach einer Weile herunter.
„Hüte dich vor den Bauern, Herr!“
„Es ist gut, Kobita. Wir fangen morgen früh an und es wird nicht lange dauern. Ich habe sechzehn Bauern gemietet, das sind achtzehn Spaten, und die machen schnelle Arbeit.“
Am Morgen versammeln sie sich auf Iwans Weide. Der Fremde hat festgestellt, dass ein Teil der westlichen Steppe ebenso tief liegt, wie das abgedämmte Feld. „Du hast mich auf einen guten Gedanken gebracht, Kobita. Wir können viel neues und fruchtbares Land

gewinnen. Wenn ich es vorher gesehen hätte, hätte mir Iwans Weide genügen können.“
Der Fremde zeigt den Bauern, wo der Durchstich gemacht werden soll, und sie fangen jeder an irgendeiner Stelle des neuen Grabens an. Kobita steht gleich bei der überschwemmten Wiese. Neben ihm der Fremde. Dann in einer Reihe die sechzehn Bauern.
Es dauert gar nicht lange, so ist der Kanal zehn Fuss tief ausgehoben. Nur eine schmale Erdwand dicht bei Iwans Wiese bleibt stehen, damit das Wasser nicht bei der Arbeit hindert. Auch muss, ehe sie durchstossen wird, erst der Damm wieder erhöht werden; sonst strömt das Wasser vom Fluss her nach.
Die Ausbesserung des überschwemmten Damms ist nicht leicht, weil die Erde, die man darauf tut, immer wieder weggespült wird. Man füllt darum einen guten Teil des Sandes, den man beim Kanalbau ausgehoben hat, in Säcke und legt sie auf den alten Damm. An manchen Stellen braucht man drei oder gar vier solcher Schichten, ehe die Säcke aus dem Wasser herausragen. Als man nun

schliesslich die Grenze zwischen dem Fluss und Iwans Weide wieder überall sieht, werden auf der Steppe mehrere Gehölze gerodet. Fünf oder sechs Wagenladungen werden herangefahren, und das Gestrüpp wird kunstvoll in einigem Abstand von den Säcken eingeebnet und verflochten. Dazwischen schüttet man endlich den losen Sand zu einer breiten Mauer bis in die Höhe der Säcke auf. Der Damm scheint jetzt genügend fest.
Kobita, der mehr als die andern geschäftig hat, holt eine Deichselstange. Er will sie als Ramme gegen die Scheidewand zwischen Wiese und Kanal benutzen. Der Bauherr greift mit an. In wenigen Stößen bricht die Erde unten ein. Alle sehen zu, wie das Wasser auf die Steppe läuft. Es dauert nicht länger als eine halbe Stunde, und die Reisähren ragen wieder überall heraus. Zum Schluss liegt das Feld beinahe ganz trocken, und man muss wieder etwas Wasser durch die Schleuse nachlassen, um ihm die gehörige Feuchtigkeit zu geben.
Es beginnt schon dunkel zu werden, als man die letzten Arbeiten am Damm vor-

nimmt. Nur das Nötigste kann noch gestopft und ausgebessert werden. Aber der Fremde ist sehr zufrieden. Er drückt Kobita in grosser Freude die Hand.
„Hüte dich nur vor den Bauern.“ sagt Kobita.
Der Fremde dreht sich zu den Bauern um, die nicht weit von ihnen abgesondert stehen und sich unterhalten.
„Lass es gut sein, Kobita! Sie haben nichts Böses vor. Sie helfen mir überall; sie sind höflich; sie sind sogar freundlich. Was soll da dein Argwohn, Bruder? Lass uns lustig sein! Wir haben das Land gerettet und sogar neues gewonnen, da dürfen wir nicht über so traurige Sachen nachdenken.“
Es scheint in den nächsten Jahren wirklich so, als sollte Kobita Unrecht behalten. Es gibt ausgezeichnete Ernten im Dorf, und der Fremde hat die allerbesten. Kobita hat ihn auf einen wirklich guten Gedanken gebracht. Er sucht neue Steppenstriche, die sich vom Fluss her bewässern lassen, und er findet auch einige. Man erreicht auf ihnen einen ungewöhnlichen Ertrag. Der Fremde kann seine Ländereien gar nicht mehr allein bewirtschaften. Er schenkt Kobita eins von seinen neuen Feldern. Und da er wünscht, dass diese Felder sich bewähren, so hilft er Kobita, gibt ihm guten Rat und legt sogar selbst mit Hand bei ihm an. Auf diese Weise hat auch Kobita eine ganz ausgezeichnete Ernte.
Man muss aber noch sagen, dass solche Sommer wie die nach dem Fremden Ankniff zu den seltenen zu rechnen sind. Die Tage und die Nächte sind fast gleichmässig lang, während doch für gewöhnlich die grösste Hitze und die grösste Kälte abwechseln. Die Herbsttage sind trotzdem warm und bringen mehr Regen als sonst, wenn die Wolken nur immer schnell südwärts fliegen. Jetzt weiss man von Stürmen fast nur noch vom Hörensagen.
Aber die Ruhe wird auch allmählich erschreckend. Jahraus, jahrein säen und ernten, ganz ohne Fehlschläge und ohne Sorgen, das ist den Bauern ungewohnt. Sie werden ängstlich und suchen überall Vorzeichen für die Gefahr, die bald kommen wird.
„Das Schicksal selbst, seht ihr wohl, zeigt mit dem Finger auf den Fremden. Es hat ihn reicher gemacht als Fomitsch; es hat gemacht, dass er sich wie eine Seuche ausbreitet. Es wird ihn auch mit einem Schläge ausrotten.“
Die Bauern fürchten sich, mitgetroffen zu

PEBECO
für Mund und Zähne
Tropische Krankheiten werden oft durch die Mundhöhle übertragen; Pebeco wirkt dem kräftig entgegen.

Früher
beglich man seine Rechnungen in Bar,
Heute
zahlt jeder, der die Vorteile des bargeldlosen Zahlungsverkehrs erkannt hat,
per Scheck!

Eröffnen Sie ein laufendes Konto beim
Banco Allemão Transatlantico
Rua 15 de Novembro 38
SAO PAULO - Caixa Postal 2822 - Telefon 2-4151
der Ihnen, um Ihnen die Kontrolle über Ihre Zahlungen zu erleichtern, zu jeder gewünschten Zeit einen Auszug Ihrer Rechnung zusendet.

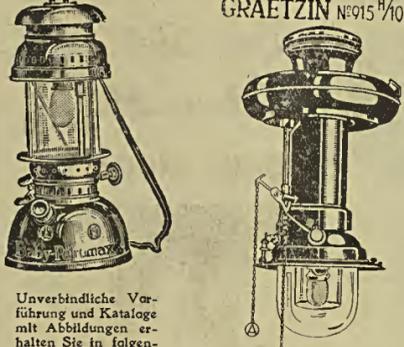
Dres. Lehtfeld und Coelho
Dr. Walter Hoop
Rechtsanwälte
São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444

2 möblierte Zimmer
im Hause eines Parteigenossen zu vermieten. - Villa Marianna, Rua Vergueiro 301. Telefon 7-0001.

VIGOR-MILCH
Die beste Milch in São Paulo
S. A.
Fabrica de Productos Alimenticios "VIGOR"
Rua Joaquim Carlos 178
Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

CONDOR FLUGDIENST
CONDOR
PASSAGIERE
POST
FRACHT
Telegr. AERONAUTA
Succursal São Paulo: Telef.: 2-7919, rua Alvares Penteado, 8
Succursal Santos: Telef.: 5001, rua 15 de Novembro, 19

Petromax Grätzin
Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen
sind Qualitäts-Erzeugnisse der
Ehrlich & Graetz AG. Berlin
GRAETZIN №915 1/400K
Unverändliche Verführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabriklagern:



E. OLDENDORF - São Paulo
Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)
LEO VOOS - Rio de Janeiro
Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Bar Allemão
Indianopolis
Av. Jandyra 11
ÄLTESTES DEUTSCHES Familienlokal
Wilhelm Mertens.
Dg. Brand
jetzt:
Photo Schönfelder
Rua Sta. Theresia 348
Telefon 4-7010

CASA LITORAL
Rua General Osorio 152.
Tel. 4-1293
Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art. Sämtliche Backzutaten. Lieferung frei Haus.

Deutscher Sport-Club
Bond 49 - Canindé - ab Largo S. Bento
Am 12. und 13. Juni d. J. findet unser
Stiftungsfest
statt, verbunden mit BALL am Sonnabend.
Am Sonntagnachmittag: Leichtathletikkämpfe der deutschen Sportvereine S. C. Germania, Turnerschaft, Oestereich, Verein Donau, S. C. Olympia, Santo Amaro, D. S. C. - Platzkonzert, Preisregen, Bootparade und andere Veranstaltungen, wozu die gesamte deutsche Kolonie herzlich eingeladen ist.
DER VORSTAND



DIE Märchentante ERZÄHLT...
Die Kinder lauschen mit Spannung den interessanten Geschichten. Aber auch die Erwachsenen hören gerne zu - es bereitet Ihnen wirklichen Genuss, vermittelt durch den vorzüglichen RADIO TELEFUNKEN.
RADIO TELEFUNKEN
SIEMENS-SCHUCKERT S. A.
R. Flor. de Abreu, 43 - S. Paulo - Telephone 3-3157



Wiederverkäufer in Santos:
Paiva & Cia., Rua General Camara 38-40
Vertreter in Curitiba:
Casa Hackradt, Caixa Postal 420
Vertreter in Florianopolis:
Carlos Hoepcke S. A., Caixa Postal 1

Confeitaria Allemã
moderne Bäckerei
Praça Princesa Isabel 2
Telefon: 5-5028
empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, ägl. fr. Schwarz- und Korbweizenbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
Wilhelm Beurschgens

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
Rua Victoria 186 - Tel. 4-4561
São Paulo Inh.: Emil Russig

werden, wenn sie in seiner Nähe sind. Sie könnten sich wohl fühlen, wenn sie ihn los wären. Sie werden aber seine Macht noch lange überall erkennen müssen. Und sie denken, dass, wo eine Kraft ist, die sich geheimnisvoll ausdehnt, auch eine andere da sein wird, die sie mit einem Schlage wieder zusammenhaut.

Das Allerschlimmste bei der Sache, meinen sie, ist Kobita. Iwan hat oft genug versucht, ihn zu überreden, ohne dass etwas auszurichten war. Kobita, denken die Bauern, ist einer von den Unseren; und wenn einer von den Unseren mitmacht, sind wir alle schuld und werden alle bestraft. Keiner will mehr mit Kobita etwas zu tun haben, und Kobita will ja auch mit ihnen nichts zu tun haben.

Kobita hat einen Einblick in die Sache, und wenn er keinen Einblick hat, nimmt er dennoch nicht mehr an, sie könnte irgendwie geheimnisvoll sein. Er ist oft im Hause des Fremden, und er nennt ihn Pjotr. Er kennt die Frau und das kleine Mädchen und findet, dass sie alle gute und fröhliche Menschen sind. Die Bauern haben vor Pjotr Angst; dafür hat Kobita vor den Bauern Angst. Und wenn sie sich auch aus dem Wege gehen, sehen sie sich doch heimlich nach. Keiner glaubt mehr, dass sie sich wieder vertragen können. Sie sind neidisch auf den Fremden; aber sie ärgern sich ebenso sehr darüber, dass es Kobita gut geht.

Wenn sie wenigstens noch verstehen könnten, warum Kobita und der Fremde so gute Freunde sind! Aber das können sie nicht verstehen. Sie sehen nur, dass die Freundschaft etwas einbringt. Und sollte das vielleicht auch der Grund sein?

Es ist nur nötig, dass einer erst diesen Gedanken hat, gleich glauben alle daran. Und da die Bauern Ehre im Leibe haben, so fühlen sie sich gekränkt darüber, dass einer von den Ihren ein solcher Judas ist; und darüber, dass der Fremde es gewagt hat, einen von den Ihren wie einen Judas zu belohnen. Sie können die Zeit nicht abwarten, bis sie es den beiden zeigen werden. Aber sie ziehen es doch vor, die Zeit abzuwarten. Denn die Gefahr, denken sie, ist gross.

Im vierten Herbst nach der Ankunft des Fremden wissen die Bauern, dass der Ausbruch der Gefahr nahe ist. Sie erkennen es an der flammenden Rote des Himmels, wenn die Sonne untergeht. Sie erkennen es an den Bewegungen der Herden, die die Köpfe ducken, sich zusammenkauern und kaum fressen den ganzen Tag über. Und

sie fühlen es auch an sich selbst, weil sie immerfort wie gelähmt sind.

Nicht lange darauf kommt ein Sturm von Norden her über die Steppe, wie ihn noch keiner erlebt zu haben meint. Am hellen Mittag rasen die Herden wie tollwütig von den Weiden ins Dorf. Auf der Strasse entsteht ein wildes Gedränge von Rindern, Pferden und Schafen. Die Hirten, die weit zu-

Stallungen brechen einfach zusammen. Von den Dächern aller Häuser wird das Schilf abgerissen und nach Süden in die Steppe hinausgetrieben. Darauf hört man drei Tage lang das gleichmäßige Pfeifen des Sturmes. Weiber und Kinder verbringen in den Stuben schreiend und betend die Zeit. In ihr Kreischen mischt sich das Gebrüll, Gewieher und Gebölke der Tiere. Als alles vor-

so kerzengerade auf, dass man sie bis in die Höhe der Dächer verfolgen kann.

Einer entdeckt an einem solchen Abend plötzlich, wie eine langgestreckte Wolke, einer Welle gleich, in der östlichen Steppe auftaucht und gegen die Richtung des Dorfes herankommt. Vom Scheunenboden aus sieht man eine endlose Reihe von Reitern in gestrecktem Lauf sich vorschleichen. Aus der Nähe erkennt man meist wilde, bärtige Männer. Ihr Gesicht ist über den Hals des Pferdes gebeugt. Jedem hängt auf dem Rücken ein Gewehr.

Sie machen im Dorf nicht halt. Nur der mittlere Trupp jagt durch die Strasse, die Flügel drängen im Norden und Süden bis zum Horizont hin in gleichem Schritt mit der Mitte vorwärts. Keiner kann mit den Reitern ein Wort wechseln, ehe sie wieder davon sind. Im Westen verschwindet die Welle.

Die Bauern sehen sich bedeutungsvoll an.

William Gropp & Cia. Import
SÃO PAULO

Rua Theodoro Bayma 73 - Caixa postal 3151 - Tel. 4-6349

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A. G., Frankfurt a/M.

„Das Rad der Räder“ mit Original-Adler-3-Ganggetriebe
ADLER „98“ „Das schnittige und leichte Sportmotorrad“

Bayerische Motoren Werke, A. G., München

Automobile BMW - Sechszylinder

Stoewerwerke A. G. vorm. Gebr. Stoewer, Stettin

Automobile „Greif“, „SEDINA“, „ARKONA“

Tempowerk Vidal & Soln, Harburg, W-1

Lastwagen: „Die wirtschaftlichen Eintonner-Vierradwagen“

Triumphwerke Nürnberg

Schreibmaschinen: „Durabel“ und „Standard“, „Norm“ und „Perfekt“

Victoriawerke A. G., Nürnberg

Motorräder: „Schnell, rassig, zuverlässig, wirtschaftlich“

Victoria-Fahrräder

rückbleiben, haben keine Gewalt mehr über ihre Tiere. Hunderte von Schafen liegen zerdrückt und zertreten im Sande. Was vor den Häusern ist, kann nur mit Mühe flüchten. Einige Kinder fallen und werden überannt. Ein Wunder ist es, dass man die Tiere nur einermassen in die Ställe bekommt.

Gleich hinter ihnen jagt ein Wirbel von Gräsern, Aesten, Staub ins Dorf. Hölzerne

bei ist, glauben die Bauern beileibe nicht, von jedem Unglück gerettet zu sein.

Dennoch, der Himmel wird ruhig und ganz klar. Beim Wiederaufbau der zerstörten Häuser ist es still und lau wie nie. Bald sieht man jeden wieder um Sonnenuntergang vor seinem Hofe stehen und seine kurze Pfeife rauchen. Die Dampfschwaden steigen

„Sublime“
die beste Tafelbutter
Theodor Bergander
Al. Barão Limeira 117, Telefon 4-0620

Aber es bleibt auch darauf wieder alles still, vier Tage lang.

Dann kommt an einem Mittag von Westen ein einziger Reiter. Er scheint von jenem Trupp zu sein, meinen die Bauern. Sehr langsam nähert er sich dem Dorfe. Schliesslich hält er vor Fomitschs Haus. Man sammelt sich um ihn; einige wagen zu fragen; er antwortet aber nicht.

Seht ihr denn nicht, ihr Hunde, dass ich nicht allein vom Pferde kann? Wollt ihr mich gleich herunterheben! Was gafft ihr denn so?

Die Bauern greifen zu. Er flucht und brüllt, als sie ihn anfassen: „Behutsam, ihr Tolpatsche! Es fehlt doch nicht viel, und ihr zerdrückt mich, ihr Schufte. Ihr könnt ja so den gesündesten Menschen umbringen.“

Aber er ist nicht der gesündeste Mensch. Seine Arme sind gebrochen; mit Aesten von Bast umwickelt, hängen sie ihm lose an beiden Seiten herunter. Er hat das Pferd auf dem ganzen Ritt allein durch den Druck seiner Schenkel regieren müssen. Als die Bauern ihn hinstellen, sinkt er heinahe zusam-

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 139 - II. andar - Tel. 4-0038

Dr. G. H. Nick

Facharzt für innere Krankheiten.
Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr
Rua Libero Badaró 73, Tel. 2-3371
Privatwohnung: Telefon 8-2263

Dr. Max Rudolph

Chirurg, Frauenarzt u. Geburtshelfer, Röntgendiagnostik und -Behandlung
innerer und chirurg. Erkrankungen, Cystoskopie bei Harnkrankheiten. Praça Ramos de Azevedo 16, 2. St., Tel. 4-2576, von 3-5 Uhr. Sonnabends 12-2 Uhr. Haustelefon: 8-1337

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. — Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Dr. G. CHRISTOFFEL

Diplom Berlin und Rio
Spezialarzt f. innere Krankheiten, bes. Verdauungsstörungen (Magen, Leber, Darm, Ernährung), Bronchialleiden (Asthma), Herz, Stoffwechsel. - Tel. 4-6749
Praça Republica 8
10-12 und 4-6 Uhr.

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettrahlen
Kons.: R. Aurora 1018 von 2-1,30 Uhr. Tel. 4-6898, Wohnung: Rua Greenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Deutsche Apotheke In Jardim America

Anfertigung ärztlicher Rezepte, pharmazeutische Spezialitäten - Schnelle Lieferung ins Haus.
RUA AUGUSTA 2843
Tel. 8-2182

Deutsche Apotheke Ludwig Schwedes

Rua Libero Badaró 45-A
São Paulo / Tel. 2 4468

Deutsche Apotheke Pharmacia Aurora

Ind.: Carlos Bayer
Rua Sta. Ephigenia 299
Tel. 4-0509

Gewissenhafte Ausführung aller Rezepte, Reiche Auswahl in Parfüm- und Toiletteartikeln.

Familienpension CURSCHMANN

Rua Florencio de Abreu 133, Sobr. (bei Bahnhof) Telephone: 4-4094

Kaffee-Maschinen

aus JENAer Glas, hygienisch, praktisch, modern (unbedingt hitzebeständig), zu 1/4, 1/2, 3/4 und 1 Liter Inhalt

Firma OTTO MEISTER

Rio de Janeiro São Paulo
Rua Buenos Aires 81 Praça do Patriarcha 8-8a

Uhren und Reparaturen
Deutsche Uhrmacherei
Rua S. Bento 484, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

Preiswert Kölnisch Wasser Erfrischend
das beliebte Qualitätsprodukt der Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro
Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Wollen Sie billig in Deutschland reisen, so nutzen Sie die Vorteile der Registermark

Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung

Banco Germanico da America do Sul

São Paulo
Rua Alvares Penteado 17
(Ecke Rua Quitanda), Caixa Postal 2885
Rio de Janeiro Santos
Rua da Alfandega 5 Rua 15 de Novembro 114

DJN-Radio das Programm des Deutschen Reichsenders, erscheint jeden Monat in gediegener Ausstattung und ist zu beziehen durch den Verlag „Deutscher Morgen“ in São Paulo.

Der Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks São Paulo

kann jeder Deutschsprechende mit einem Monatsbeitrag von nur
Rs. 8\$000 für Einzelpersonen
Rs. 10\$000 für Ehepaare
Rs. 12\$000 für Ehepaare mit Kindern unter 16 Jahren
als Mitglied angehören.

Es sollte sich daher jeder Deutschsprechende gegen durch Krankheit hervorgerufene Not sichern und der „Krankenkasse des Deutschen Hilfswerks“ als Mitglied beitreten.

Auch wird von jedem sozial besser gestellten Volksgenossen erwartet, dass er diesem sozialen deutschen Unternehmen durch seine Mitgliedschaft als Förderer mit einem von ihm selbst zu bestimmenden monatlichen Beitrag hilft.

Nähere Auskunft sowie Entgegennahme von Neuanmeldungen in der Geschäftsstelle: Rua Lib. Badaró 346, 4. Stock, Saal 6. Telefon: 2-3919 sowie in unseren Zweigstellen: Araraquara, Herr Jorge Preeg, rua 9 de Julho 159/161; Campinas, Herr Ludwig Roels, Rua Bernardino de Campos 890; Cayeiras, Frau Lydia Perzina; Jundiahy, Herr Karl Friedrich, Rua Prudente de Moraes 130; Rio Claro, Herr Ernst Fischer, Rua 4 Nr. 134; Indaiatuba, Herr Ernst Schmidt, Casa Ernesto; Santo Amaro, Herr Alfred Rentschler, Rua Cap. Thiago Luz 132; Santo André, Herr Paul Richard, Rua dos Mancoes 19; São Caetano, Herr H. A. Linhart, Joh. Keller-Schule; Santos, Geschäftsstelle Rua do Comercio 55.

Vergessen Sie nicht,

daß der Halbjahreswechsel vor der Tür steht

und senden Sie rechtzeitig die Bezugsgebühren ein, damit in der

Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

ANDENKENARTIKEL
AUS EDELHOLZERN
SCHMETERLINGS,
GRÖSSTE AUSWAHL
FLÜGEL-REPTIL-HAUTE
SCHUPPO
RUA MIGUEL COUTO 42-44, AV. RIO BRANCO, 5.
FRÜHER: RUA dos OURIVES. RIO de JANEIRO

men. Aber so weit reicht seine Kraft noch, dass er dem Pferd einen Tritt in die Weichen gibt. Die Bauern können es kaum halten. Hat sich zwei Jahre lang vernünftig betragen, das Biest; nun muss es einen her-

Als er aufwacht, stehen noch immer Bauern um ihn herum, mehr als zu Anfang, tuscheln und glotzen.

„Schmeisst sie hinaus, Wirt, wenn es nicht ein Unglück geben soll! Ich habe ihre blöden Gesichter satt. Glotzen einen die Dummköpfe an, als hätten sie noch keinen Menschen gesehen, als käme man geradewegs vom Mond.“

Er nimmt mit steifen Armen und zitternd sein Gewehr aus der Ecke; kaum kann er es halten.

„Wenn ihr euch nicht im Augenblick verdrückt, ihr Säuglinge, feure ich dazwischen, dass ihr Blut spuckt. Ich sage es euch nicht noch einmal so in Güte.“

Die Bauern verschwinden. Fomitsch geht ihm alles, was er haben will.

„Bist auch so ein Bürschchen, Wirt, das man um den Finger wickeln kann, wenn man ihm nur mit einer Stecknadel droht. Ihr scheint alle miteinander rechte Schlafmützen zu sein hierzulande. Man könnte euch nur immerzu ohrfeigen, Väterchen. Es ist sehr schwer, euch nicht eure Bärte auszureissen. Wie heisst denn euer sauberes Dorf, und was macht die Revolution für Fortschritte, Bauer?“

Fomitsch reißt immerzu Mund und Nase auf.

„Bist wohl stumm, Bruder, he? Oder habt ihr hier gar nicht sprechen gelernt? Ist wohl hier nicht Sitte, dass man mal ein Wort sagt?“

Bowdjug, der Kosak, befreundet sich allmählich mit Fomitsch und auch mit Iwan, auf seine Weise natürlich.

„Wenn ihr nicht so dumm wäret, könntet ihr ganz brauchbar sein, ihr beiden. Also davon habt ihr noch gar nichts gehört? Dann wisst ihr wohl auch nichts davon, dass Krieg war, wie? Hat euer Dorf keinen Namen? Vielleicht steht es gar nicht auf den Landkarten. Rede doch mal, Fomitsch, du Dummkopf!“

Fomitsch weiss nicht, warum das Dorf anders heissen soll als eben „Dorf“. Ob es auf den Landkarten steht, das weiss er erst recht nicht.

„Na, da wird es wohl wirklich nicht auf den Landkarten stehen. Gibt ja hier herum so einiges Kleinzeug und überall so dumme Bauern wie ihr. Hätte gar nichts schaden



Vorbildlich
im wahren Sinne des Wortes; geschmackvoll die Stoffe; gediegen die Verarbeitung;
hervorragend der Sitz -
zeitgemäss der Preis -
und entgegenkommende Zahlungsweise!

Filial **RENNER**
Rua São Bento, 51
Av. Rangel Pestana, 1563
RENNER CONFECÇÃO FINA

können, wenn wir mal ein bisschen hier aufgeräumt hätten. Alle ausheben und jedem seine Kanonenkugel in den Bauch! Haha! Ich sage euch, das waren verteuerte Kanonen draussen. Grösser als dein Haus, Brüderchen. Blut ist nicht schlecht dabei geflossen, das könnt ihr glauben. Na und dann, als solche Schufte wie ihr weg waren, haben wir Schluss gemacht. Blieben bloss die Gescheiterten übrig. Und die Gescheiterten haben wieder den Dümmeren das Genick abgedreht. Dann war die Revolution fertig, ihr Herren. Wollt ihr nicht euren Teil endlich auch in Ordnung bringen, ihr netten Bürschchen, he?“

Fomitsch und Iwan sitzen jeder auf einem Stuhl und verrehen die Augen. Sie haben beide das Gefühl, dass es ihnen gleich an den Kragen gehen wird.

„Ja, Bowdjug, Herr,“ sagt Iwan nach einer Weile, „was ist denn da zu machen?“

Bowdjug lacht: „Seh mir doch einer bloss diese Kindschöpfe an! Wissen sie nicht, was da zu machen ist. Könt ihr denn schon ein Schlückchen Brantwein vertragen, oder bekommt ihr noch süsse Milch, ihr Herren? Wer hat denn hier bei euch im Dorfe das meiste Geld? Ist doch immer überall einer, der das meiste Geld hat und gern der Schlaue sein will, aber nachher ist er's doch nicht.“

Sie beraten darüber, ob Hermanni oder Fomitsch reicher ist.

Der Kosak lacht noch unbändig: „Na, Fomitsch, du wirst dir selbst doch nicht an den Hals wollen, du Gelbschnabel? Kannst dich auch mit gutem Gewissen schonen, weil du uns Brantwein dafür gibst. Gib nur gleich noch ein dreifaches Mass, Bruder! Es ist uns lieber, wir halten uns an den anderen.“

Iwan und Fomitsch beginnen zu verstehen. Ihre Aengstlichkeit verliert sich. Doch sie haben gleich wieder Sorgen: „Aber dumm ist der andere gerade nicht, Bowdjug. So leicht, wie du denkst, wird es nicht sein.“

„Ihr seid wohl feige, ihr Brüder, was? Merkt euch, dass wir die Mehrzahl sind und ein Gewehr haben, und er hat keins.“

„Wenn uns nun die Mehrzahl und das Gewehr nicht helfen, Bowdjug?“

„Also, ihr seid wirklich feige, ihr Brüder? Ihr wollt nicht? Gut, lass' ich's mit euch sein. Aber wenn ihr nicht zugreift, dann greift der andere zu: So ist das überall auf der Welt, Gott sei gelobt! Die Vernünftigen werden immer oben sitzen. Mit dem Teufel müsste es zugehen, wenn's nicht bei euch auch so wäre. Habt ihr das hegriffen, ihr Herren und Brüder?“

„Wir wollen uns bedenken, Bowdjug.“

„Wer sich bedenkt, wird über den Haufen gerannt, hört ihr!“

(Fortsetzung folgt)



... und regelmässig nimmt er morgens und abends sein Gläschen „Uricedin“ und kennt daher weder
Harnsäure (Acido urico) noch Gicht, Rheuma, Darmträgheit
sowie
Nieren-, Blasen- und Gallenleiden

Uricedin STROSCHER

Gen. Depot: Hans Molinari & Comp., Rio
Caixa Postal No 833

unterschmeissen. Stolpert das über einen Halm, was sage ich, über einen Windhauch. Lass mich nur ausgeruht sein, du Bestie, du Halunke!“ Auch Fomitsch brüllt er an.
Fomitsch springt, setzt ihm eine grosse Schüssel Milchmus, ein paar Hähnchen, ein dreifaches Mass Brantwein vor. Es muss ihm alles wie einem Kinde eingefüttert werden. Fomitsch löffelt es ihm in den Mund. Aber es wird alles vertilgt mit Fluchen und Schimpfen. Dann schiarcht der Kosak an die Wand gelehnt.



Café da Metropole
W. Kannenberg

MATRIZ: Rua Genebra Nr. 20
Tel. 2-5237
FILIALE: Rua da Quitanda Nr. 134
Tel. 2-4855



Paraná

Sämtliche Zuschriften für diese Seite sind unter dem Kennwort „Beilage DM“ zu richten an die Geschäftsstelle des DM in Curitiba, Rua 15 de Novembro 387/1, Geschäftszeit täglich 13-19 Uhr, Sonnabends 13-17 Uhr. Fernsprecher 24, Postfach 553, Curitiba. — Anzeigenannahme dortselbst.

Stiftungsfest

der Kameradschaft Ponta Grossa im Deutschen Reichskriegerbund (Kryffhäuserbund)

Die Kameradschaft Ponta Grossa feierte am Abend, den 22. Mai 1937, in den Räumen des Unterstützungsvereins „Germania“ ihr fünfjähriges Bestehen.

Trotz des schlechten Wetters, es regnete fast den ganzen Tag unaufhörlich, war die eingeladene deutsche Kolonie verhältnismäßig zahlreich erschienen. Unter den gleichfalls der Feier beizuhabenden Ehrengästen befanden sich u. a. unser Ehrenmitglied, der Regimentskommandant des Infanterieregiments 13 Herr Tenente Coronel João Pereira de Oliveira mit einem Stab höherer Offiziere, der Polizeidelegado mit seinem Adjutanten, der Zellenleiter der NSDAP, Vertreter der Stadtbehörde, die Spitzen der deutschen Vereine sowie die heiligen Pressevertreter.

Die Militärkapelle des Regiments unter der Leitung ihres bekannten Musikleiters Tenente Paulino Alves Martins war uns für dieses Fest wiederum unentgeltlich kameradschaftlicher Weise vom Regimentskommandanten zur Verfügung gestellt worden. So hatte sich auch der Deutsche Männergesangsverein „Frohinn“ uneigennützigweise in den Dienst dieses Festes gestellt.

Den Auftakt zur allgemeinen Feier bildete der Einzug der Fahnen unter den markanten Klängen des Marsches „Alle Kameraden“.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache des Kameradschaftsführers Wilhelm Fischer wurde der beiden brasilianischen Offiziere, welche vor einigen Tagen bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Ponta Grossa den Tod fanden, sowie auch der Opfer der Katastrophe des Luftschiffs „Hindenburg“ mit ehrenden Worten gedacht. Die Militärkapelle spielte sodann das Lied vom Guten Kameraden, von den Anwesenden mitgesungen.

Herr João da Costa, der altherwährte Freund der Kameradschaft Ponta Grossa, beglückwünschte nun die Kameradschaft zu ihrem fünfjährigen Bestehen und fand Worte, die allen Kameraden ans dem Herzen gesprochen waren. In gleicher Weise brachten der Regimentskommandant und der Vertreter des Präfecten ihre Glückwünsche in herzlich gehaltenen Worten zum Ausdruck. Kam. E. Koese registrierte das Gedicht „Kryffhäuserglaube“ und daraufhin hielt Kameradschaftsführer Wilhelm Fischer eine großangelegte Festrede. Mit kernigen Worten schilderte der Redner die Entwicklungsgeschichte der Kameradschaft seit ihrer Gründung im Jahre 1932.

Ernesto Niemeyer

Veredligter Uebersetzer.

übernimmt sämtliche, private und wissenschaftliche Uebersetzungen von Dokumenten und Büchern aus folgenden Sprachen: Deutsch, Portugiesisch, Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Latein. Avenida João Gualberto 625 — Curitiba.

KURT MAECKELBURG

Casa das Tintas - Livraria Allemã

Rio Barão do Rio Branco 18 u. 33
Telefon 916 Curitiba Caixa p. 415

EMPRESA A. MATTOS AZEREDO

Voranzeige! Donnerstag, den 24. Juni Oper „Martha“

Aufführung des Epochenfilms

von Plotow. — Erstklassige Besetzung.

In den Hauptrollen: Karla Spletter und Selge Rodwänge (von der Staatsoper Berlin)

Dieser Film läuft nur im Cine Avenida!

Kernspruch der Woche: Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun!

J. W. v. Goethe.

Nach Kam. Norbert Nieldsdorf, jetziger aktiver Hauptmann im deutschen Heere, sprach dann über die hohen Ziele des Kryffhäuserbundes und seine

150jährigen Tradition weiter zu arbeiten zum Wohle des deutschen Vaterlandes und zur Förderung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen

mit packenden Worten das „Bekenntnis der Frontsoldaten“ zum Vortrag.

Es folgten nun mit größter Meisterschaft vortragene deutsche Musikstücke der Militärkapelle. Diese herrlichen Darbietungen lösten immer wieder stürmischen Applaus aus. Auch die mit inniger Empfindung vorgelegten Lieder des Gesangsvereins „Frohinn“ unter der Leitung des begabten Dirigenten Herrn Jakob Schmickler Junior fanden warmen Beifall.

Der Rest des Abends war kameradschaftlicher Unterhaltung und dem Tanz gewidmet. In schönster Harmonie verlief dieses Stiftungsfest der alten ehemaligen Soldaten und wird sicherlich allen Teilnehmern eine liebe Erinnerung bleiben.

Die Feierlichkeiten anlässlich des 4jährigen Gründungstages der Ortsgruppe Curitiba verschoben.

Wie aus der heutigen Anzeige ersichtlich, werden die Veranstaltungen, die in unserer vorigen Ausgabe für den 9., 10. und 11. Juli geplant waren, auf Freitag, den 23., Sonnabend, den 24. und Sonntag, den 25. Juli, verschoben.

Der Stellvertretende Landesgruppenleiter Pg. Spanaus hat bereits sein Erscheinen zugesagt. Wir bitten hiervon Vormerkung zu nehmen und sich die Tage frei zu halten.

An die Stützpunkte im Innern des Staates Paraná geht hiermit noch einmal die Einladung, diese Veranstaltungen der Ortsgruppe zu besuchen. Anmeldungen betreffs Freiquartieren sind rechtzeitig an die Ortsgruppenleitung Curitiba zu richten.

Voranzeige!

Aus Anlass des vierten Jahrestages der Erhebung zur

Ortsgruppe Curitiba der NSDAP.

sind eine Reihe von Veranstaltungen vorgesehen, auf die wir heute schon aufmerksam machen.

FREITAG, DEN 23. JULI, IM GUSTLOFF-HAUS:

Feierliche Ortsgruppen-Pflichtversammlung im Beisein auswärtiger und hiesiger geladener Gäste.

SONNABEND, DEN 24. JULI:

Grosser Kameradschaftsabend

mit Programm und Tanz. — Hierzu sind die Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront, der Arbeitsgemeinschaft der deutschen Frau und des Deutsch-Brasilianischen Jugendringes mit ihren Familien eingeladen. Weiterer Eintritt nur gegen Einführungskarten, die durch Vermittlung einer der oben angeführten Organisationen angehörenden Person erhältlich sind.

SONNTAG, DEN 25. JULI:

Nachmittags ab 3 Uhr zwangloses Treffen im Gustloff-Haus. Für Musik und gute Bewirtung ist gesorgt.

Jeder halte sich diese Tage frei!

Der Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Curitiba der NSDAP

Bedeutung im Rahmen des nationalsozialistischen Wiederaufbauwerks, und schloß seine Ausführungen mit dem Gebets, in treuer Gefolgschaft für den großen und stolzen Kryffhäuserbund mit seiner

lungen mit unserer zweiten Heimat Brasilien. Nach einem dreifachen Sieg-Heil auf Brasilien und Deutschland intonierte die Militärkapelle die beiden Nationalhymnen. Kam. E. Koese brachte anschlie-

Dr. G. Heller, Curitiba
Praxis an Hamburger, Wiener u. Pariser Hosp., Chefarzt der Gyn. Klinik der hiesig. Med. Fakultät. Frauenkrankheiten, Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten. Apparät f. ultrakurze Wellen (Diathermie). Sprechstunden: 9-10 Uhr Farmacia da Orsem, Pr. Coronel Encas 24, von 10-11 u. 4-6 Av. João Pessoa 68 (ü. Cine Odeon) Tel. 1862

Johann Martin Abt
Perückenmachermeister
Dauerverellen mit neuesten elektr. und Dampfapparaten. Infertigung sämtlicher Haararbeiten. Prämiert mit Gold- u. Silbermedaille Curitiba, Rua Machado 323.

A Chimica Bayer Ltda. macht das Publikum auf ihre ausgezeichneten

Veterinär-Produkte

aufmerksam. Allen Mitteln liegt Gebrauchsanweisung bei. Unentbehrlich für jeden Viehhalter und Landwirt. Das Bayerkreuz garantiert die Herstellung! Adresse für Paraná:

A Chimica Bayer Ltda., Curitiba (Paraná). Caixa postal 403

Samen aller Arten
Blumengebinde in der
— Loja Flora Paraná —

Charlotte Frank
CURITYBA

Avenida João Pessoa 7
Phone 708

Richard Kempfer
in Deutschland approb.
Zahnarzt — CURITYBA

Moderne Prothesen, Zahn- u. Kieferchirurgie, Mundkrankheiten, Alveolarpyorrhoe, Diathermie, Höhensonne, Soluxlampe Roentgendagnostik. Sprechstunden: 8-12, 2-5, Sonnabends 8-12. — Sul-America-Hochhaus, Rua 15 de Novembro 608, 3. Stock, Wartezimmer: Saal 304

Dr. J. Meyer, Curitiba
7jähr. Praxis der Krankenh. in München und Nürnberg. Frauenarzt, Geburtshelfer, Chirurg, Erkrankungen d. Harnwege, Röntgeninstitut, Höhensonne, Diathermie. Sprechst. in seiner Casa da Saudé, São Francisco, Rua São Francisco 105. Montag bis Freitag 11-12 u. 2-4 Uhr Sonnabend 11-12 u. 2-3 Uhr

Moderne Telefonanlagen

für Ihren internen Betrieb mit Anschluss an das Stadtnetz

Companhia Telefonica Paranaense

(Orts- und Ferndienst im gesamten Staat Paraná)
Sitz Curitiba



man kann sich stets auf ihn verlassen

TÜTEN

FÜR GEMÜSESAMEN
Prima Ausführung (wie die Europäischen)
dauernd auf Lager. Grosse Auswahl.

KLISCHEES

Strich und Autotypie sowie feinste Drei- und Vierfarben-Ausführung.
Reelle Preise.

KARTONPACKUNGEN

Für pharmazeutische und andere Produkte, lithographische und photolithographische Ausführung.
Aeusserst günstige Preise.

KATALOGE UND REKLAME-PLAKATE

Modern und zweckentsprechend.

Druckarbeiten im allgemeinen. Verlangen Sie Entwürfe und Kostenanschläge!



IMPRESSORA PARANAENSE
Caixa P. 326 - Tel. 746
CURITYBA
PARANÁ

Carlos Osternack & Comp.

Ponta Grossa Rua Santos Dumont 98
Das führende Haus am Platze

in Eisenwaren,
Haushaltungsartikeln
und Baumaterialien
Eigenes Sägewerk in Turvo (Guaraúna)

Imperial Pilsen Malta, 1/2 Fl.

Pilsen Nacional

Atlantica „Extra“ Tourinho, 1/2 Fl.



Produkte der

Atlantica-Brauerei, Curitiba



sind und bleiben unerreich in Güte, Geschmack und Bekömmlichkeit.

Eilig!

Der Halb-jahres-wechsel

rückt näher!

Für viele die Zeit, ihre Bezugsgebühr zu erneuern!

Verlag

„Deutscher Morgen“ S. Paulo, Rua Victoria 200

Zu den Mahlzeiten...



nehme man ein schmackhaftes und angenehmes Getränk, das zur Förderung der Verdauung aller Speisen unschätzbare Dienste leistet.

Diesen Anforderungen entspricht in hohem Grade das

Malzbier da Brahma

mit geringem Alkoholgehalt, welches aus feinstem bayrischen Malz gebraut wird und reich an Vitaminen ist.

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst

Cap Arcona

fährt am 11. Juni nach: RIO DE JANEIRO, LISSABON, PLYMOUTH, BOULOGNE S/M und HAMBURG.

Vigo

fährt am 11. Juni nach: RIO DE JANEIRO und HAMBURG.

General Artigas

fährt am 16. Juni nach: RIO DE JANEIRO, BAHIA, MADEIRA, LISSABON, BOULOGNE S/M. und HAMBURG.

Dampfer	Nach Rio da Prata	Nach Europa
Cap Arcona		11. Juni
Vigo		11. Juni
General Artigas		16. Juni
La Coruña		23. Juni
Antonio Delfino		29. Juni
Gen. San Martín	17. Juni	7. Juli

Besondere Ermässigungen für Touristen in der ersten, zweiten und Mittel-Klasse.

Auskunft und Beratung:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria

Ältestes deutsches Familienlokal Ao Franciscano

Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281 São Paulo

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Winterartikel

preiswert:

- Schlafdecken
- Steppdecken
- Wollstoffe
- Lindener Samte
- Trikotartikel
- Flanelle

Casa Lemcke

SÃO PAULO, Rua Libero Badaró 303 SANTOS, Rua João Pessoa 45/47



Haushaltgegenstände

Reichhaltigstes Lager, vorteilhafte Preise. Ebenso Werkzeuge, Farben, Gartengeräte etc. - Feste Preise.

FREDERICO WITTE

RUA DO SEMINARIO TEL. 4-5237

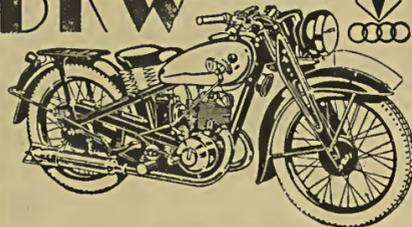


7 Tage liegt der „Deutsche Morgen“ in jeder Familie auf! Daher der große Erfolg jeder Anzeige!

Werbt überall für den „Deutschen Morgen“

Motorräder

DKW



Erzeugnis der Auto Union A. G.

Mit diesem Motorrad fahren Sie nicht nur gut und sicher, sondern erfreuen sich auch stets des vorzüglichen Eindrucks dieses weltbekannten, vom Kenner bevorzugten Fabrikats.

Modelle 3, 7, 9, 11 und 15 PS.

Import, Ausstellung und Verkauf in São Paulo

Sociedade Technica „BREMENSIS“ Ltda.

Rua Florencio de Abreu 139 - Caixa R

(Schluss von Seite 3)

Wir geben nachstehend die Reihenfolge und die Zeiten der acht besten Fahrer:

1. Carlo Pintacuda, Italiener (Alfa Romeo), — 3 Stunden, 22', 65/10";
2. Hans Stuck, Deutscher (Auto-Union), — 3 Stunden, 22', 13 8/10";
3. Brivio, Italiener (Alfa Romeo), — 3 Stunden, 29', 81/10";
4. Sameiro, Portugiese (Alfa Romeo), — 3 Stunden, 35', 8/10";
5. Arzani, Argentinier (Alfa Romeo), — 3 Stunden, 35', 43 2/10";
6. Benedicto Lopes, Brasilianer (Alfa Romeo), — 3 Stunden, 39', 10 2/10";
7. Nascimento Junior, Brasilianer (Alfa Romeo), — 3 Stunden, 42', 26/10";
8. Abruñhosa, Brasilianer (Alfa Romeo), — 3 Stunden, 54', 11 9/10".

Es ist bei dem diesjährigen Rennen unserem deutschen Vertreter Hans Stuck nicht vergönnt gewesen, den ersten Platz zu belegen. Trotzdem hat er eine ganz hervorragende Leistung gezeigt und bewiesen, dass er zur internationalen Klasse gehört. Leider war sein Wagen für die gefährliche Rennstrecke, die fast nur aus engen Kurven besteht, zu schwer, was sich ganz besonders bei dem nassen Wetter bemerkbar machte. Wir haben aber alle die feste Ueberzeugung, dass Hans Stuck und vielleicht auch noch einige seiner Kameraden zum Rennen des kommenden Jahres erscheinen und be-

weisen werden, dass auch ein Deutscher auf dieser schwierigen Strecke Meister werden kann. Wäre nicht die nasse Bahn und der Aufenthalt von fast einer Minute gewesen, so wäre das Rennen wohl anders verlaufen. Das soll nicht heissen, dass wir der Leistung von Carlo Pintacuda in irgendeiner Weise Abbruch tun wollen. Im Gegenteil, der Italiener zeigte ganz grosse Klasse, er bewies ein Draufgängertum, das man mitunter nur als tollkühn bezeichnen konnte. Es spricht für den Sieger, wenn er gleich nach dem Rennen die Aeusserung tat, dass er hauptsächlich durch eine grosse Portion Glück gewonnen habe.

Sofort nach Beendigung des Rennens wurde Hans Stuck mit Pintacuda und Brivio dem Bundespräsidenten vorgestellt, der den drei Fahrern für ihre hervorragenden Leistungen seine besondere Anerkennung aussprach. Die Vorstellung nahm unter begeisterten Kundgebungen der Besucher ihren Verlauf und Herr Dr. Getulio Vargas unterhielt sich längere Zeit mit dem deutschen Fahrer, der sich in den wenigen Tagen seines Aufenthaltes in Rio die Herzen des Publikums erobert hatte. Unsere Hoffnung ist das Rennen des nächsten Jahres, zu dem Hans Stuck sein Erscheinen schon jetzt zugesagt hat, und wir sind überzeugt, dass ihm dann das Glück mehr hold sein wird, als es in diesem Jahr der Fall war.

Nachstehend führen wir noch die Preise auf, die die einzelnen Fahrer errungen haben:

- Carlo Pintacuda — 120 Contos de Reis — Goldmedaille;
- Hans Stuck — 40 Contos de Reis — Silbermedaille;
- Brivio — 25 Contos de Reis — Silbermedaille;
- Sameiro — 10 Contos de Reis — Bronze-medaille;
- Arzani — 5 Contos de Reis — Bronze-medaille;
- Benedicto Lopes als bester brasilianischer Fahrer 30 Contos de Reis;
- Nascimento Junior 25 Contos de Reis;
- Abruñhosa 20 Contos de Reis;
- Norbert Jung als vierter brasilianischer Fahrer 15 Contos de Reis.

Diesen Ausführungen unseres nach Rio entsandten Sonderberichterstatters haben wir nur noch die Feststellung anzufügen, dass die hiesige Presse die Leistungen der Sieger in anerkennenswerter Weise gewürdigt hat und auch durchweg der Ueberzeugung Ausdruck gab, dass Hans Stuck, der die meisten Aus-sichten hatte, nur durch ausgesprochenes Pech nicht den ersten Platz belegen konnte. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass eine einzige Tageszeitung, die sonst den Anspruch erhebt, ernst genommen zu werden, einen Bericht brachte mit dem Titel „Stuck hatte Angst“. Eine derart lächerliche Behauptung spricht nur für die völlige sportliche Unreife des betreffenden Berichterstatters und stört uns aus diesem Grunde weiter nicht.

Acht Meter lang ist der menschliche Darm

fünfmal so lang als der Mensch gross ist. Fünfmal mehr Sorgfalt sollte der Mensch seinem Darm widmen, als er es tut. Fünf Gramm (ein Teelöffel) echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Liter warmen Wassers, reinigen am schonendsten den Darm, die ständige Infektionsquelle des Organismus.

Gegen Verstopfung trinke man früh nüchtern fünf Gramm echtes, natürliches Karlsbader Sprudelsalz, aufgelöst in einem Glas warmen Wassers.

Gegen Magen-, Leber-, Gallenblasenleiden, Malaria etc., nehme man früh nüchtern und abends vor dem Schlafengehen ein Glas einer Lösung von fünf Gramm echtem, natürlichem Karlsbader Sprudelsalz — 1 Teelöffel — in einem Liter warmen Wassers aufgelöst. Vor Gebrauch leicht anzuwärmen.

Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Club der Auslandsdeutschen in Stuttgart

Gauleiter Böhle sprach auf dem HJ-Führerlager.

Auslandsstudium für HJ-Führer

Im Rahmen der zweiten Reichsführertagung der Hitlerjugend in Weimar sprach der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, zu den aus dem ganzen Reich zusammenberufenen HJ-Führern über die Arbeit der Auslandsorganisation der NSDAP. Der Gauleiter schilderte den HJ-Führern in großen Zügen die Entwicklung und Organisation des jüngsten Ganges der NSDAP und die Betreuung der reichsdeutschen Volksgenossen im Ausland. Er sprach aus seinem persönlichen Erleben als Auslandsdeutscher über die Lage der Reichsdeutschen im Ausland, die fern von ihrer Heimat, auf sich selbst angewiesen sind und häufig persönlichen Anfeindungen zum Trotz ihr Deutschtum bewahren. In packenden Worten schilderte der Gauleiter den Kampf der Mitglieder der Auslandsorganisation der NSDAP für die Durchsetzung der nationalsozialistischen Idee unter den Reichsdeutschen im Ausland und ihren Widerstand gegen die Boykotttätigkeit. Er erinnerte an den Opfertod des Landesgruppenleiters Gussloff, der von jüdischer Hand wegen seines Bekenntnisses zum Nationalsozialismus ermordet worden sei. Wilhelm Gussloff sei der Typ des Deutschtumsführers im Ausland, der seine reichsdeutschen Kameraden bewußt zur Verbundenheit mit der Heimat geführt habe. Gauleiter Böhle hob dabei noch einmal ausdrücklich hervor, daß die Arbeit der Auslandsorganisation lediglich den reichsdeutschen Volksgenossen im Auslande diene.

In seinen weiteren Ausführungen unterstrich Gauleiter Böhle die Notwendigkeit, daß gerade die HJ-Führer als die kommende politische Führungsschicht einige Zeit im Auslande selbst die politischen, sozialen und wirtschaftlichen Probleme studieren müssen und sagte die Unterstützung der Auslandsorganisation für die Durchführung dieses Plans zu.

Die HJ-Führer bekundeten wiederholt durch ihre begeisterte Zustimmung ihr Verständnis für die großen Aufgaben der Auslandsorganisation der NSDAP.

Bereits vorher hatte Stabsführer Lauterbacher in einer internen Besprechung ebenfalls die Notwendigkeit einer Auslandschulung für die HJ-Führer betont und erklärt, daß hierzu vor allem das Erlernen von fremden Sprachen erforderlich sei.

Beileid der Auslandsdeutschen zum bolschewistischen Ueberfall auf die „Deutschland“

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Böhle, sandte an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, aus Anlaß des unerhörten Ueberfalls nachfolgendes Beileidstelegramm:

„Generaladmiral Raeder, Berlin. Mit dem ganzen deutschen Volk im Reich trauern die Auslandsdeutschen und die deutschen Seefahrer um die toten Kameraden des Panzerschiffs „Deutschland“. Ich bitte Sie, den Hinterbliebenen der tapferen Soldaten unser herzlichstes Mitleid auszusprechen und versichere, daß unsere Auslandsdeutschen des Schutzes, den die Kriegsmarine und insbesondere das Panzerschiff „Deutschland“ unseren Flüchtlingen in Spanien gegeben hat, stets in tiefer Dankbarkeit gedenken werden. Gauleiter Böhle.“

Niederabend der Mädelschaft in Rio

Die Mädelschaft im Standort Rio des Deutschbrasilianischen Jugendrings hielt am vergangenen Sonntag im Deutschen Heim unter dem Motto „Wir Mädels singen“, einen Elternabend ab, der einen Einblick gab in den Verlauf eines Fahrtentages. Die Veranstaltung nahm mit ihren ausgezeichneten Liedervorträgen einen sehr schönen Verlauf, doch war der Besuch leider sehr schwach und es ist nicht ganz verständlich, warum man unserer Jugend so wenig Verständnis entgegenbringt.

Im Verlauf des Abends erschien auch der deutsche Rennfahrer Hans Smek mit seiner Frau, von allen Anwesenden begeistert begrüßt. Noch einmal stimmten die Mädels das schöne Lied an: „Heut kommt der Hans nach Haus“. Nach einer Reihe ausgezeichnete Darbietungen hat die Leiterin der Mädelschaft die anwesenden Besucher, gemeinsam mit ihnen einige Lieder zu lernen. Gerne wurde diese Bitte erfüllt und unter allgemeiner Zustimmung wurden gemeinsam Lieder gesungen.

Am das Zustandekommen des erfolgreichen Abends hat sich die Leiterin der Mädelschaft in Rio, Dora Dietmann, ganz besonders verdient gemacht, und es ist zu wünschen, daß ihre Arbeit in Zukunft mehr Anteilnahme von Seiten des gesamten Deutschtums findet. Die Besucher des Abends, von denen viele das gemüthliche „Deutsche Heim“ in Rio zum erstenmal kennenlernten, blieben mit dem Ehepaar von Smek noch einige Zeit in schäufster Unterhaltung zusammen.

Ausspannung tut not!

Wenn man die klimatischen Verhältnisse berücksichtigt, dann darf man wohl ruhig feststellen, daß hierzulande oft intensiver gearbeitet wird als drüben. Besonders in den heißen Sommermonaten verspürt der Engewanderte das lebhafteste Bedürfnis, vorübergehend auszuspannen. Für einige Zeit sich einmal völlige Ruhe gönnen, von Geschäften und unruhigen Seilschäften nichts sehen und hören, wer möchte das nicht gerne?

Nicht jeder von uns kann Körper und Geist diese Erholung verschaffen. Der Eristenkauf wird von Tag zu Tag härter und rücksichtsloser und wieviele müssen auf eine Ruhepause verzichten, weil besondere Verhältnisse es nicht anders erlauben. Andere wieder halten sich für unentbehrlich und bereuen erst dann ihre Unterlassungssünde, wenn der geschwächte Körper streift.

Soweit soll man es aber nicht kommen lassen. Wer jährlich eine Tonosofsan-Kur durchführt, der verschafft dadurch seinem Organismus dringende notwendige Aufbaumstoffe. Tonosofsan, ein Bayer-Produkt, gibt Körper und Geist neue frische und Widerstandsfähigkeit.

AUSLANDSDEUTSCHE
STUTTGART
RUFTEUCH!

V. REICHSTAGUNG DER AUSLANDSDEUTSCHEN
STUTTGART 29. AUGUST - 5. SEPTEMBER 1937

vollen Helfer ungenützt in den Neckar laufen lassen. Benutzt und geschätzt waren die Caminstatter „Sulz“ schon von den Römern. Anfang des vorigen Jahrhunderts war Bad Caminstatt sogar so etwas wie ein großes Moderebad. Ueber 2000 Kurgäste besuchten Caminstatt jährlich. Mit Homburg, Kissingen, Nauheim und Wildbad zählte es zu den führenden und erfolgreichsten europäischen Heilbädern. Doch als die große Industrialisierungswelle, die Abkehr von der bodenständigen Lebensweise, der Siegeszug der Chemie begann, da verfiel die Badeherrlichkeit Caminstatts. Erst jetzt, da wir wieder unsere Kräfte aus heimischen Boden ziehen, die Wirkung der natürlichen Heilweise aufs neue erkannt, ist Caminstatt aus seinem Dornröschenschlaf erweckt worden.

Die Caminstatter, bezw. Stuttgarter kohlensäurehaltigen Sauerbrunnen sind in ihrer Art eine Seltenheit auf der ganzen Erde. Bis Mitte des vorigen Jahrhunderts waren mehr als 50 Quellen in Benutzung, heute sind es immer noch 22, die täglich 20 Millionen Liter ausschütten. Nirgends auf der ganzen Erde ist auf so engem Raum so viel Heilkraft vereinigt. Denn in den 20 Millionen Liter täglichen Heilwassers sind etwa 1200 Zentner salzartige feste Stoffe verschiedener heilsamer Zusammensetzung enthalten — neben der Kohlensäure! Diese unglaublich erscheinende Schüttung ermöglicht es, drei Mineraleschwimmbäder mit direkter Quellspeisung zu unterhalten. Die 1772 erbohrte **Wilhelmsquelle** ist der erste artetische

Brünnen Deutschlands. Und eine weitere Seltenheit bedeutet die im Jahre 1932 erbohrte Gottlieb-Daimler-Quelle. Sie ist sogar einzigartig, denn aus einem und demselben Bohrlöch strömen aus drei Tiefen drei gänzlich verschieden zusammengesetzte Quellwasser!

Völlig neu und überraschend sind die in der Daimlerquelle festgestellten besonderen Stickstoffreste, die darauf schließen lassen, daß die Daimlerquelle gewisse Vitamine und Hormone enthält. Von Frauenärzten ist inzwischen der Nachweis erbracht, daß die Caminstatter Quellen günstigen Einfluß auf die Behandlung der Unfruchtbarkeit der Frauen haben. Das ist vielleicht auf die Hormone der Daimlerquelle zurückzuführen.

Die reiche Auswahl, die glückliche Zusammenfassung und damit die Möglichkeit der Mischung läßt also Bad Caminstatt zu einem erfolgreichen Heilbad für Magen, Herz, Rheuma, Zucker, Leber und Frauenleiden werden. Die Stadtverwaltung hat in Erkenntnis des Wertes dieser Bodenschätze für die Volksgesundheit mit einem großzügigen Ausbau der Badeanlagen begonnen. Die einzigartige Lage der Halbmillionenstadt Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen, die vielen Möglichkeiten ärztlicher Beratung wie der Erholung und Zerstreuung dürften daher Bad Caminstatt zu noch größerer Geltung als früher bringen, zumal es die Absicht des Stuttgarter Oberbürgermeisters ist, die Annehmlichkeiten insbesondere den weniger bemittelten Volksgenossen zu erschließen.

ESFREGAO
(Marcá Registrada)

Das ideale Scheuertuch
aller Haushaltungen. In allen einschlägigen Geschäften zu haben. Volkstümliche Preise. Alleinfabrikanten:
Tecelagem Helvetica Ltda.
São Paulo, Caixa 3497 — Tel. 2-8144.

Die Stadt der Auslandsdeutschen als Bäderstadt

Das Stuttgarter Mineralquellenwunder — 20 Millionen Liter Heilwasser täglich — Hormone im Daimlersprudel.

Mit welcher geradezu strahlendem Leichtsinn in früheren Jahren in Deutschland teilweise mit den Schätzen des Bodens umgegangen wurde, dafür sind die Heilquellen Stuttgarts eins der bedeutendsten Beispiele. Fast ein Jahrhundert lang hat man diese kostbaren, für die Volksgesundheit wert-

Dr. Paulo de Faria
Diplomiert in Deutschland und Brasilien. Ehemaliger Assistent von Prof. Seiffert und von Prof. von Eicken, Berlin.

Spezialarzt für Hals-, Nasen- und Ohrenleiden
Rua. D. José de Barros Nr. 168, 1. Stock.
Sprechstunden von 2 bis 6 Uhr nachm.

Jeden Tag ein Gläschen!

BOLS
SEHR GENEVER
ALTER GENEVER



Jetzt ueberaschend billig

GESUND!
APPETITANREGEND!
BEKÖMMLICH!

ABGEFÜLLT VON ERVEN LUCAS BOLS IN SÃO PAULO